universität wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Thomas Sankara. Leben und Wirken.

Ein möglicher anderer Weg afrikanischer Emanzipationspolitik, oder ein vorhersehbares Ende?

Verfasser

Johannes Sarr

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Juni 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A300

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Doz. Dr. Hannes Wimmer

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die mich in der ganzen Zeit meiner Arbeit mitunter sehr tatkräftig unterstützt haben.

Dank gilt meiner ganzen Familie, meinen Geschwistern und ihren Kindern, die mir gezeigt haben, dass es mehr auf der Welt gibt, als nur das Arbeitsleben.

Fräulein Olga Kosnic, die mir mit mehr als nur ihrem Computer und technischer Unterstützung zu Seite gestanden ist.

Besonderer Dank an meine Eltern Barbara und Lamine, die mich durch das ganze Studium gebracht haben, und ohne die ich wahrscheinlich immer noch beim unendlichen recherchieren und erarbeiten säße.

Inhaltsverzeichnis **3**

Einleitung **7**

1. Das Subsahara Afrika **10**

1.1 Autochthone Entwicklungen – Kolonialherrschaft **11**

1.1.1 Präkoloniale Geschichte 12

1.1.1.1 Könige und Kaiser 13

1.1.2 Koloniale Geschichte 22

1.1.2.1 Kolonien und Kolonialismus 22

1.1.2.2 Sklaverei 26

1.2 Unabhängigkeit **31**

1.2.1 Dekolonisation 32

1.2.1.1 Widerstand 32

1.2.1.2 Nationalismus 35

1.2.2 Neopatrimonialismus – Postkolonialismus 38

1.2.2.1 Neopatrimonialismus 39

1.2.2.2 Postkolonialismus 41

2. Haute Volta/ Burkina Faso **44**

2.1 Staatsentwicklung **44**

2.1.1 Das koloniale Haute-Volta 45

2.1.1.1 Koloniale Eroberung 47

2.1.1.2 Mise en Valeur 50

2.1.1.3 Dekolonisation mit Konditionen 52

2.1.1.3.a Parteien 55

2.1.1.3.b Die Mali-Föderation 60

2.1.2 Haute-Volta nach 1960 62

2.1.2.1 Die Erste Republik 1960 63

2.1.2.2 Das erste Militärregime 1966 66

2.1.2.3 Die Zweite Republik 1970 68

2.1.2.4 Das Gouvernement der Nationale Erneuerung 1974 71

2.1.2.5 Die Dritte Republik 1978 73

2.1.2.6 Das Comité Militaire de Redressement pour le Progrés National 1980 76

2.1.2.7 Der Conseil de Salut du Peuple (CSP) 1982 77

2.2 Strukturelle Daten 79

2.2.1 Die ökonomische Entwicklung 79

2.2.1.1 Koloniale Wirtschaft in Haute-Volta 79

2.2.1.2 Wirtschaft 81

2.2.2 Bevölkerung und Demographie 83

2.2.2.1 Religion und Ethnizität 84

3. Thomas Sankara 87

3.1 Thomas Sankara – Die Person 87

3.1.1 Vor dem Militär 88

3.1.2 Militärschule 91

3.1.2.1 Prytanée Militaire du Kadiogo (PMK) 91

3.1.2.2 Académie Militaire d'Antsirabé – Madagaskar 92

3.1.3 Sankara in Haute-Volta 96

3.1.3.1 Der erste Malikrieg 97

3.1.3.2 Im Centre National d'Entraînement Commando (CNEC) in Pô 98

3.1.3.3 Am Vorabend der Revolution 99

3.2 Neue Staatlichkeit **100**

3.2.1 Reformen von Thomas Sankara 101

3.2.1.1 Der Conseil National de la Révolution (CNR) 102

3.2.1.2 Die Comités de Défense de la Révolution (CDR) 106

3.2.1.3 Justizielle Reformen 109

3.3 Politik **111**

3.3.1 Innenpolitik 113

3.3.1.1 Frauenpolitik 113

3.3.1.2 Wirtschaftspolitik 115

3.3.2 Außenpolitik 122

3.3.2.1 Die Internationale Bühne 123

3.3.2.2 Côte d'Ivoire und Frankreich – Subimperialismus 126

4. Burkina Faso nach Thomas Sankara **130**

4.1 Der Tod des Thomas Sankara **130**

4.1.1 Putsch 133

4.2 Compaoré – Präsident Burkina Fasos **134**

4.2.1 Der Front Populaire (FP) und die Rectification 136

4.2.2 Demokratisierung? 139

Conclusio **143**

Anhang **147**

Abkürzungsverzeichnis **147**

Bibliographie **149**

Tableaux **157**

Karten **159**

Abstract – deutsch **160s**

Abstract – english **161**

Curriculum Vitæ **162**

Einleitung

Das ich anfangen würde Politikwissenschaften und Geschichte zu studieren ist eigentlich kein großer Zufall, ist mein Vater doch selbst Politologe und Historiker. Mein Fokus während meiner Studienzeit lag in der Internationalen Politik und der meines Vaters in der kolonialen und postkolonialen Geschichte Westafrikas. So sah ich 2007 mit ihm zufälligerweise eine Dokumentation über Thomas Sankara im Fernsehen und zum ersten Mal hatte ich eine Idee, was ich zum Gegenstand meiner Diplomarbeit machen könnte.

Die erste Erfahrung die ich machen musste, als ich mit den Recherchen zu dem Thema begann, war, dass die Quellenlage in Österreich nicht gerade erschöpfend ist. Mit einem Kurzaufenthalt in Paris im Herbst 2008 tauchte ich also das erste Mal tiefer in die Materie und konnte meine ersten Forschungsfragen definieren. Was hat Thomas Sankara anders, als andere afrikanische Politiker gemacht, von deren Kontinent man in den Medien hauptsächlich von Hungersnöten, Krieg und ethnischen Konflikten hört? Ist es wirklich so neu was er machte und was bedeutete es für die Menschen in Burkina Faso, dass ein so junger Revolutionär die Führung des Landes übernahm?

Als ich mich sodann zur Diplomarbeit hinsetzte konfrontierte ich mich mit dem Problem, was muss ich wissen und erörtern müsste, um eine Person wie Thomas Sankara und seine Ideen zu verstehen? Und vor allem, wie ist er in den Kontext der nachkolonialen Zeit in (West-)Afrika zu verorten? Somit wurde mir klar, dass es nicht nur für mich, sondern auch für die Leser meiner Arbeit, besonders wichtig ist, in welchem historischen Kontext, die Revolution von 1983 in Haute-Volta/Burkina Faso zu sehen ist.

Aus diesem Grund begann ich nicht nur einen kurzen historischen Abriss über die Geschichte Westafrikas zu schreiben, da die Recherche ergab, dass sich die (europäische) Geschichtsschreibung bis vor ein paar Jahrzehnten nicht einmal dazu verständigen konnten, dass der afrikanische Kontinent auch vor eintreffen der Europäer ein historisches Gebiet war. Somit musste ich ein großes geschichtliches Bild über Westafrika zeichnen, da die Entwicklungen nur in einem größeren Zusammenhang zu verstehen sind. Es war mir wichtig zu erfahren, wie sich

vormoderne, protostaatliche Gebilde in Westafrika präsentierten und wie somit der Impakt der Europäer auf die Gesellschaften in der Region zu sehen ist.

Mein nächstes Augenmerk galt somit der Kolonialzeit. Doch wiederum wurde mir klar, dass es mir nicht reichen würde, die Zeit des europäischen Imperialismus nur in seinen Grundzügen darzustellen, wie es in vielen anderen Werken der Fall ist. Somit begann ich mit einer umfassenderen Lektüre nicht nur zu den kolonialen Systemen, sondern auch zu ihren Vorläufen, Begleiterscheinungen und Auswirkungen auf Gesellschaften. Und siehe da, zu den einzelnen Elementen fand ich nicht gerade wenig Literatur, die ich nur mehr zusammenführen musste.

Es ergab sich, dass die europäische Kolonialherrschaft in Afrika und die heutigen Entwicklungen nicht ohne die Sklaverei, den Rassismus des kolonialen System und dem zivilisatorischen Missionsgedanken im speziellen Fall des französischen Kolonialismus zu interpretieren sind. Diese verschiedenen Dimensionen des Einflusses auf die afrikanischen Gesellschaften waren derart tiefgreifend, dass sie aus den heutigen Studien über diesen Kontinent nicht wegzulassen sind.

Der nächste Punkt, den ich in meiner Arbeit zu behandeln hatte, waren die Prozesse der Unabhängigkeit der (west-)afrikanischen Staaten, nicht nur im Hinblick auf die Entwicklung in Europa, wie zum Beispiel dem ersten und zweiten Weltkrieg. Auch endogene Faktoren, die Unterschiede in den autochthonen Befreiungskonzepten, militärisch, gesellschaftlich, politisch und nationalistisch, zeigten ihre Evidenz in Bezug zum heutigen Burkina Faso. Sodann, nach dem Erarbeiten einer breiten Basis, konnte ich endlich auf den spezifischen Fall Haute-Volta/Burkina Faso eingehen. Wie wirkten sich alle diese Fakten und Prozesse, die bisher Eingang in meine Arbeit fanden, auf die Region aus, die 1983 schließlich eine Revolution unter Thomas Sankara erfahren sollte?

Typischerweise werden afrikanische Fallbeispiele im Lichte der Neopatrimonialen Theorie erarbeitet, doch meine bisherigen Erkenntnisse legten nahe, dass dies zu kurz greifen würde, so entschloss ich mich dazu das neopatrimoniale Konzept durch die Theorie des Postkolonialismus zu erweitern.

Im speziellen Falle Haute-Voltas/Burkina Fasos zeigte es sich, dass die

Entwicklungen die sich aus und nach der Kolonialzeit ergaben eben diese neopatrimonialen Tendenzen provozierten. Durch die Erweiterung der Postkolonialismustheorie ließen sich die, schon in der Herrschaftszeit der Franzosen etablierten und bewusst beibehaltenen, Abhängigkeitsstrukturen besser erkennen und begreifen. Damit wurde auch schon der Konnex zu Thomas Sankara hergestellt, der sich eben diesem neokolonialen, imperialistischen System entgegenzustellen versuchte.

Im folgenden Kapitel befasste ich mich konkret mit der Person des Thomas Sankara. Woher kam er, wer beeinflusste ihn und wie kam er zu dem Schluss, etwas ändern zu müssen? Es ergab sich, dass die Persönlichkeit, seine Kindheit als Sohn eines Kolonialsoldaten, seine Schulzeit, die Periode an der madegassischen Militärakademie, parallel zu den Entwicklungen auf der Insel und zu Hause in Haute-Volta, in einem engen und logischen Zusammenhang zum politischen Akteur Capitaine/Prédsident Sankara führten.

Somit wurde das Kapitel zur burkinabischen Revolution 1983 ein interessantes Zusammenführen der bisher recherchierten Fakten, Zusammenhänge, Prozesse und Entwicklungen. Damit wurde die gesamte Arbeit über die politisch nicht immer erfolgreiche, aber nichts desto trotz ungemein interessante Person Thomas Sankara zu einem wissenschaftlichen Abenteuer, welches nicht nur Burkina Faso, sondern viele Beispiele der afrikanischen Staaten, ihrer Probleme und Herausforderungen in der modernen, globalisierten Welt, für mich und hoffentlich jeden wissbegiereigen Leser in ein neues Licht stellt.

1. Das Subsahara Afrika

Zum Begriff: Als Subsahara Afrika wird jener Teil des Kontinentes bezeichnet, welcher südlich der Sahara liegt. Dies ergibt sich einerseits durch eine geographischen Trennung durch eben jene Wüste andererseits liegt dieser Unterscheidung auch ein kulturhistorischer Aspekt zu Grunde. Die Staaten nördlich der Sahara werden dem Mittelmeerraum, nicht nur in geographischer Hinsicht zugeordnet. Der Fokus ruht hierbei auf einem kulturellen und wirtschaftlichen Austausch, der über Jahrhunderte hinweg statt gefunden hat. Schwerwiegend falsch ist der Eindruck, es handle sich hierbei um ethnisch, oder zumindest kulturell homogene Räume. Es wird die religiöse sprachliche und kulturelle Vielfalt oftmals außer Acht gelassen oder nicht einmal wahrgenommen. Obwohl selbst noch problematisch, steht *Subsahara Afrika* im Gegensatz zum früher gebräuchlichen Begriff eines *„Schwarzafrikas"*. Dieser entstand im rassistisch-kolonialen Kontext und unterteilt den Kontinent in ein „weißes", europäisches und ein „schwarzes", wildes Afrika. So urteilte Frantz Fanon:

> *„Man teilt Afrika in einen weißen und einem schwarzen Teil. Die Ersatzbezeichnungen: Afrika südlich der Sahara, können diesen latenten Rassismus nicht verschleiern."*[1]

Das Problem dabei ist, dass diese eurozentristisch geprägten Annahmen eine Kulturgeschichte Afrikas südlich der Sahara negieren, beziehungsweise nur im (wirtschaftlichen) Austausch mit Europa zulassen. So schrieb der französische Kolonialbeamte und Historiker Maurice Delafosse: *„L'histoire commence avec les Européens"*[2] Es geht sogar soweit, dass ein so großer deutscher Philosoph wie Hegel, auch ohne kolonialen Erklärungsdruck, über die Unterlegenheit und Geschichtslosigkeit Afrikas südlich der Sahara, über Afrika rein rassistisch schreibt:

> *„Wir verlassen hiermit Afrika […]. Denn es ist kein geschichtlicher Weltteil, es hat keine Bewegung und Entwicklung aufzuweisen, und was etwa in ihm, das*

---

[1] In: Arndt, S./ Hornscheidt, A., *Afrika und die deutsche Sprache*., Unrast Verlag 2004. 204f.

[2] Delafosse, M., *Les Noirs de l'Afrique.,* Payot 1922, S.28.

heißt in seinem Norden geschehen ist gehört der asiatischen und europäischen Welt zu [...]. Was wir eigentlich unter Afrika verstehen, das ist das Geschichtslose und Unaufgeschlossene, das noch ganz im natürlichen Geist befangen ist und das hier bloß an der Schwelle der Weltgeschichte vorgeführt werden mußte."[3]

Im Gegensatz zu Hegel oder Kant, welcher meinte *„[d]ie Neger von Afrika haben von Natur kein Gefühl, welches über das Läppische stiege"*[4], mussten britische oder französische Historiker den kolonialen Praktiken historiographischen, anthropologischen, oder ethnologischen Rückhalt leisten, um Ausbeutung, Sklaverei, Massaker und Fremdherrschaft zu relativieren und zu legitimeren. Der Franzose Arthur de Gobineau meinte sinngemäß: *„Der Neger ist ein dummes Wesen, das unfähig ist, abstrakt zu denken."*[5] So sagte auch der Brite J. Spencer Trimingham:

„Im allgemeinen hat sich Westafrika als riesige Sackgasse erwiesen. Es nimmt alles von außen auf, verwässert es, gleicht es letztlich an und lässt es unfruchtbar werden."[6]

Der afrikanische Historiker Joseph Ki-Zerbo urteilt über derartige Ansätze der (europäischen) Wissenschaft:

„La plupart de ces errements résultent évidemment des préjugés de leurs auteurs. Ils résultent aussi de la conjoncture néo-colonialiste où plongent encore les Etats dans lesquels travaillent trop des chercheurs. ."[7]

1.1 Autochthone Entwicklungen - Kolonialherrschaft

Für unsere Arbeit soll der Fokus über die Geschichte Subsahara West-Afrikas auf

---

[3] Hegel, G.W.F., *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte.*, Suhrkamp 1970, S. 129.

[4] Kant, I., Kant's *gesammelte Schriften.* Band II, Berlin 1900, S. 253.

[5] Vgl. Gobineau, A., *Essais sur l'inégalité des races humaines.,* Librairie de Paris – Firmin Didot et Cie 1853, Tome Premier, S. 360-361.

[6] Trimingham, J.S., *History of Islam in West Africa*., OUP 1962, S. 19.

[7] Ki-Zerbo, J., *L'histoire de l'Afrique Noir.*, Hatier 1978, S. 13.

dem Austausch mit den europäischen Kolonialherren liegen, denn das Leben und Wirken Thomas Sankaras war maßgeblich davon geprägt. Es ist aber unerlässlich auch präkoloniale, autochthone Umstände zu beschreiben, da diese immer parallel zur kolonialen Herrschaft abliefen und Einfluss auf damalige und heutige Entwicklungen und Probleme in afrikanischen Gesellschaften haben.

1.1.1 Präkoloniale Geschichte

Für viele Historiker zählt das antike Ägypten nicht zu einer Geschichte des „schwarzen" Afrikas. Dies liegt unter anderem daran, dass die Geschichte der „Hochkultur" Ägypten von europäischen Autoren geschrieben wurden und in einer eurozentristischen Tradition auch geographisch in ihren Bereich gezählt wird.

> *„Westeners have long talked and written about Africa as an uncivilized, barbaric continent – when what they really meant by ‚civilized' was simply ‚people like us,' and by ‚barbarians,' ‚people different from us."*[8]

Doch verschiedenste vor allem afrikanische Historiker sind angetreten eine Gegendarstellung zu erhärten. So meint nicht nur der Senegalese Cheick Anta Diop, dass Schwarze maßgeblich prägend in der Entwicklung der ägyptischen Kultur waren und als Pharaonen auch beherrschten[9]. Auch Ki-Zerbo erklärt den Aufstieg der Hochkultur aus sozioökonomischen Gründen: das Nilbecken als Kumulationsbecken der Zuwanderer aus Asien und Afrika einhergehend mit der Desertifikation der Sahararegion. Er weist nach, dass nicht nur das ägyptische Wort für ihresgleichen schwarz (khem) bedeutet, auch, dass nicht wenige der Pharaonen schwarz waren.[10]

> *„En conclusion [...]. Ils ont joué un rôle décisif dans l'établissement de la civilisation égyptienne. Et nombre de grands hommes de l'histoire égyptienne*

---

[8] Curtin, P., *African History. From Earliest Times to Independence.*, Longman Ltd. 1996, S. 36.

[9] Vgl. Diop, C.A., *Antéorité des civilisations nègres: mythe ou vérité historique.* Prés.Afric. 1967.

[10] Vgl. Ki-Zerbo, J., a.a.O., S. 63-83.

étaient Noirs.“[11]

Mehr soll über die Ägyptische Zivilisation im Zusammenhang mit Afrika nicht gesagt werden, da sie doch allgemein bekannt ist und nur der Umstand hervorzuheben war, dass sie nicht von der Geschichte des subsahara Afrika abstrahiert werden kann.

Exemplarisch werden die (westafrikanische) König- und Kaiserreiche von Ghana bis zum Songhaireich präsentiert. Sie sollen aufzeigen, dass auch vor dem Auftauchen der Europäer teilweise vormoderne staatliche Strukturen herrschten, die in regem Austausch mit Europa und Asien stand (nicht nur, aber vor allem wirtschaftlich) und sich die gemeinschaftliche Organisation nicht nur auf eine dörfliche oder regionale Ebene beschränkte.

1.1.1.1 Könige und Kaiser[12]

Am Unterlauf des Westafrikanischen Flusses Senegal gab es das Königreich Tékrour (Tekrur), welches sich etwa an die Anfänge der christlichen Zeitrechnung zurückverfolgen lässt. Nach dem historischen Geographen al-Idrisi war es ein stabiles Reich mit einem unabhängigen Souverän, welcher Truppen und Sklaven unterhielt. Über Marokko und die Transsahararouten führte es Wolle, Kupfer und Perlen ein, Sklaven und Gold aus. Um das erste Millennium trat der König War Jabi Ndiaye zum Islam über und seine Untertanen (der Hof) folgten ihm. An sich unabhängig bis ins 13. Jahrhundert hinein, war es doch sehr von der Vorherrschaft des Ghanareiches in der Region betroffen.

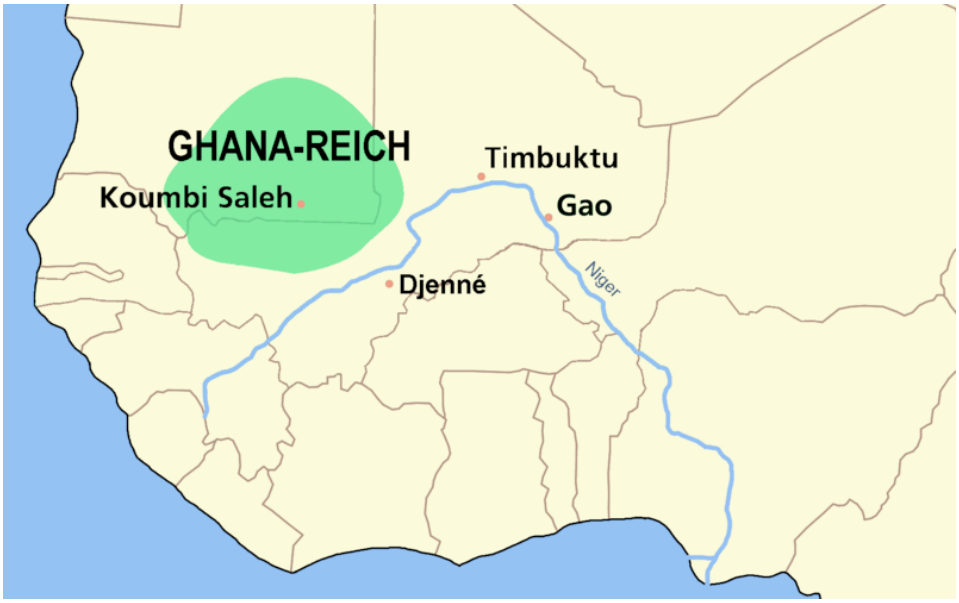
Vom Ghanareich wird uns vor allem von den arabischen Autoren Al Bakri (1014-1094) und Ibn Hawkal (10. Jhdt.) berichtet. Zweiterer reiste selbst bis in den Senegal, ersterer sammelte Berichte von Händler und Reisenden. Sie beschreiben das Ghanareich zwischen den Flussläufen des Senegal und des Niger. Ibn Hawkal, der 1070 bis zur Oase Audoghast im Reich reiste, meinte über den Herrscher: *„C’est le plus riche du monde à cause du l’or.“*[13] Um das 9. Jhdt. Lebten im nördlichen Teil

[11] Ibid., S. 81.

[12] Ich folge hier als Hauptquelle dem Überblickswerk von Joseph Ki-Zerbo.

[13] In: ibid., S. 106.

Aoukher und im südlichen Hodh hauptsächlich berberische Hirten und bäuerliche Sérèr, Toucouleur, Wolof und Bambara. Ab dem 10. Jahrhundert wandelt sich Ghana zu einem Kaiserreich und erstreckt sich *„[...] du Tagant au Haut-Niger, et du Sénégal à Tombouctou."*[14] Politisch war das Reich um den König und dessen großen Rat organisiert. Diesem gehörten die hohen Würdenträger an, die sich aus Moslems ebenso wie freigelassenen Sklaven und sogar Söhne besiegter Könige an.



Tab. 1.1: Das Gahnareich.

Wichtig ist, dass die Herrschaftsfolge matrilinear geregelt war. Um zu garantieren, dass immer königliches Blut auf dem Thron saß, wurde der Sohn der königlichen Schwester Nachfolger. Die meisten Herrscher waren, wie das Volk Animisten, legten aber eine große Toleranz gegenüber den Moslems an den Tag, da sie als Dolmetscher, Minister und Schatzmeister eine nicht unbedeutende Rolle spielten. Die wahrscheinliche Hauptstadt Kumbi Saleh wurde im heutigen südlichen Mauretanien ausgegraben und war offensichtlich zweiteilig, von denen der eine Teil von arabisch-berberischen Kaufleuten, Wissenschaftlern und Rechtsgelehrten bewohnt wurde. Der andere Teil war ein verbotener, königlicher Palastbezirk, von den Moslems el Ghaba (Wald) genannt. Wirtschaftlich lebten die meisten Bewohner als Bauern, der Aufstieg des Reiches war jedoch dem ausgeprägten Handel geschuldet. Über das Gold aus dem Süden übte der Herrscher ein Monopol aus,

[14] Ibid., S. 107.

„[...] consistant à s'approprier touts les pétites découvertes, en vue nous dit-on de restreindre la masse d'or en circulation et d'en éviter la dévaluation [...]. Seul la poudre d'or avait un cours libre."[15]

Durch die einfache Besteuerung des Imports und die doppelte des Exports wurden die Einfuhr von Waren, vor allem des kostbaren Salzes gefördert. Durch die Islamisierung und dem Eindringen der Almoraviden kam es nach dem Höhenflug des Reiches im 9. und 10. zu großen Umwälzungen im 11. Jahrhundert.

Die Almoraviden lassen sich auf den Gelehrten der malikitischen Rechtsschule Abdallah ibn Yasin zurückführen. Ulrich Haarmann schreibt über ihn:

„Er wird oft dargestellt als bloßer orthodoxer Missionar und censor morum der zügellosen Saharabewohner. In Wirklichkeit war er ein Mann mit ausgeprägtem Machtinstinkt."[16]

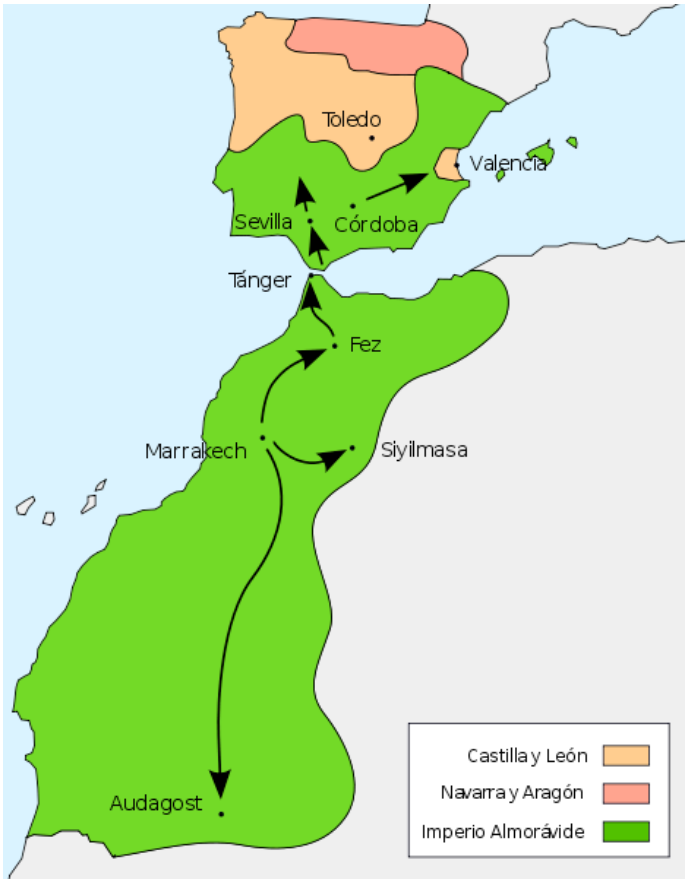
Dieser ibn Yasin sollte den Islam verstärkt verbreiten, wurden vom Stamm der Dschoddala aber nicht gut aufgenommen und vertrieben. So zog er sich mit zwei Schülern, Yahia ibn Omar und Abu Bekr, zwei Brüder, an einen nicht näher bestimmbaren Ort im Süden des heutigen Marokko, Norden des heutigen Senegal zurück wo er aus Lemtuma, Masufa und Dschoddala einen religiösen Kampfbund/ Bruderschaft formte. Aus dem *ribat/ rabita*, eine Art Konvent wurde *al-murabitin* und so die Almoraviden.[17] Ihnen schlossen sich auch schwarze Kontingente aus Tekrour an. Neu, nicht nur in gesellschaftlicher Hinsicht, war vor allem die militärische Seite dieser Bewegung. Im Gegensatz zu nomadisch organisierten Verbänden, stellte sich die almoravidischen Armeen aus Kavalleristen, Kamelreitern und Infanteristen zusammen, die taktisch untereinander abgestimmt waren.

---

[15] Ibid., S. 112.

[16] Haarmann, U., Hrsg., *Geschichte der arabischen Welt.*, C.H.Beck 1987, S. 295.

[17] Vgl. ibid., S. 296.



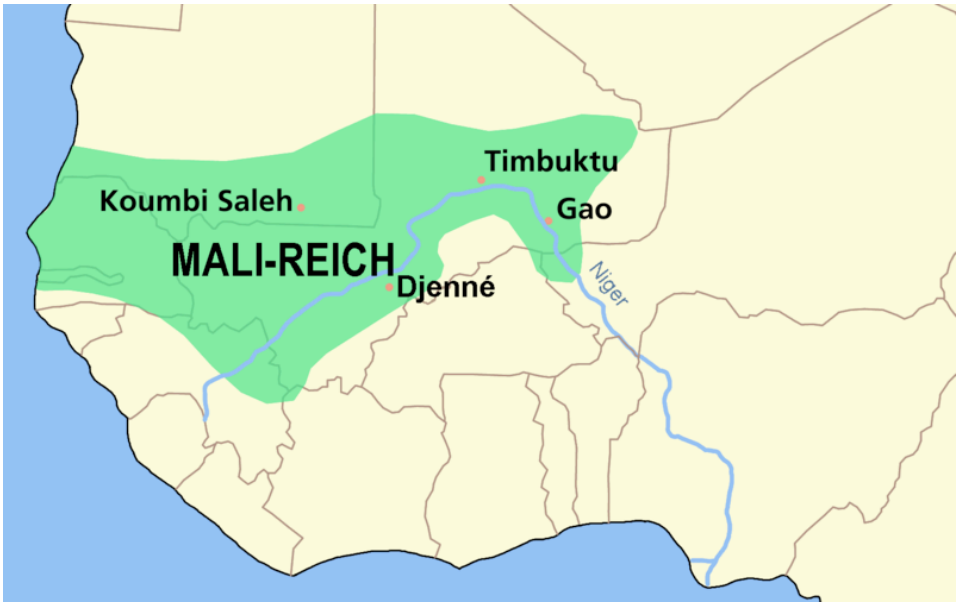
Tab. 1.2: Expansion der Almoraviden.

Nach dem Tode ibn Yasins 1059 trat der religiöse Faktor in den Hintergrund und unter Abu Bekr machten sich die Almoraviden auf ein weltliches Emirat durchzusetzen. Marrakesh (woher sich der Name Marrokko ableitet) wurde 1070 als neue Hauptstadt gegründet und bis Mitte des 12. Jahrhunderts errichteten sie bis tief nach Spanien im Norden und in den Süden bis in den Senegal und das damalige Ghana ein Reich. Es ging mit der Erstürmung der Hauptstadt Marrakesh 1147 unter. Wichtig ist vor allem die nun auch militärische Verbreitung des Islam, die vorher auf freiwilliger Basis und im soziokulturellen Austausch erfolgte.

> *„Sie haben alle auf ihrem Staatsgebiet beheimateten Häresien beseitigt und der Religion die konfessionelle Einheit auf Grundlage der malikitischen Rechtsschule gegeben.“*[18]

[18] Ibid., S. 298.

Als Nachfolgereich Ghanas kann das große Malireich angesehen werden. Die Gründung lässt sich auf den adligen Heerführer Sundjata Keïta zurückführen, der an der Spitze eines Vielvölkerheeres vom „Rat der Alten“ gegen einen unrechtmäßigen Herrscher zu Hilfe gerufen wurde.



Tab. 1.3: Das Malireich.

Um 1240 wurde ihm von der Häuptlingsversammlung der Königtitel (Mansa) verliehen. Er weitete seine Herrschaft vom Senegalfluss bis zum Gambiafluss, und weit über die östlichen Provinzen des vorangegangenen Ghana hinaus aus. Außerdem begründete er die Einheit des Reiches:

> *„Sundjata hatte die Rechte und Pflichten jeder der angeschlossenen Volksgruppen festgesetzt: Dreißig Klans wurden gebildet, fünf davon bestanden aus Handwerkern, vier aus Kriegern, fünf aus Marabut und sechzehn aus freien Menschen, die indes die ‚Sklaven der Gemeinschaft’ genannt wurden: Ton Dyon.“*[19]

Das Reich Mali war muslimisch, wenn auch nach westafrikanischer Ausrichtung. Seine Herrscher waren Rechtskundige und Gelehrte, die oftmals auch die Wallfahrt

[19] Ki-Zerbo, J., a.a.O., S. 135 der deutschen Version, Fischer 1981.

nach Mekka antraten. Beispielsweise Mansa Mussa, der 1324 mit derart viel Gold aufbrach, dass er in Ägypten, nachdem er es unter die Leute gebracht hatte, eine Inflation auslöste, die mehrere Jahre andauerte.

Tab. 1.4: Portrait de Mansa Moussa, empereur du Mali, datant de 1375.

Der neue Glaube war jedoch nicht absolut, denn *„[d]ennoch aßen die Malier gern das vom Islam als unrein angesehene Fleisch. Griots [...] mit Vogelmasken übten animistische Riten am Hof aus, und man sah dort auch zwei Widder, die den ‚Bösen Blick' abwenden sollten."*[20] Der Hof und sein Staat wurden in Prunk gehalten und spielten auch das zentrale Element der Herrschaft. Da es aber zu seiner größten Ausdehnung an die 400 Städte zählte, war das Reich dezentralisiert. Es war in Provinzen, Bezirke und Dörfer unterteilt. Ki-Zerbo vergleicht Mali mit einer Mangofrucht:

> *„Im Mittelpunkt ein harter Kern, der direkten Verwaltung des Königs unterstellt, der sich von Zeit zu Zeit an wechselnden Orten plötzlich zeigte. [...] Rund um diesen Kern lag ein ‚Fruchtfleisch' von Königreichen, die in strenger Abhängigkeit gehalten wurden. [...] [Als Schale] untergeordnete Königreiche,*

[20] Ibid., S. 140.

die die Vorherrschaft des Königs von Mali anerkannten [...]"[21]

Das „Fruchtfleisch" wurde zwar von den früheren Fürsten regiert, doch hatte der Malikönig einen Statthalter an dessen Hof, welcher Tribute einfuhr und im Kriege Truppen aushob. Die „Schale" band sich je nach Zentralmacht mehr oder weniger an Mali und waren im Grunde Protektorate.

Wirtschaftlich finanzierte sich der Herrscher durch Zehenten, Tribute und Zolleinnahmen. Durch die Stabilität und der Sicherheit im Lande florierte der Transsaharahandel. Händler unterhielten enge Beziehungen zum malischen König, und es waren vor allem sie, die missionarisch tätig waren und den Islam verbreiteten. Daneben wurde aber allgemein tolerant regiert und es ist anzunehmen, dass es durch Gleichbehandlung von Gläubigen und Nichtgläubigen, Ansässigen und Fremden zu dieser Sicherheit, Stabilität und dem (wirtschaftlichen) Aufschwung kam.

Schließlich zerfiel das Reich an dynastischen Streitereien und Kämpfen. Zwar *„[...] versuchte Mansa Mahmud 1599 [...] mehrere Häuptlinge vom Nigerbogen gegen die Marrokkaner zu vereinigen, [...] wurden aber durch Feuerwaffen zurückgeworfen."*[22] Zu dieser Zeit war es jedoch schon lange nur mehr ein Schatten seiner selbst, abgelöst von der Stärke des Reiches Songhai.

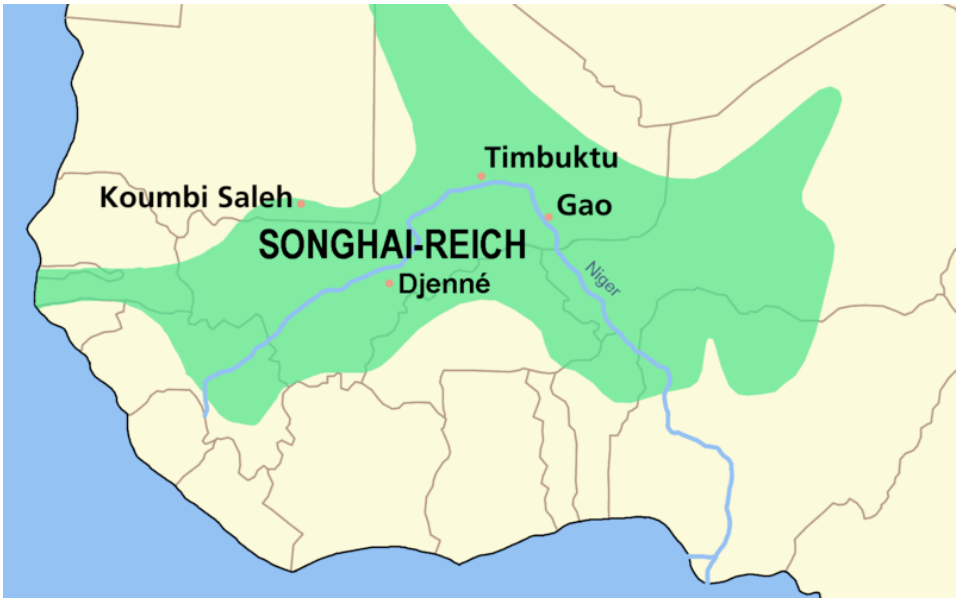
Das Songhaireich kann auf die Eroberung Gaos, ein Vasall von Mali, zurückgeführt werden. Die Dynastie der Si oder Sonni, wurde vorherrschend, nachdem der Sonni Ali Gao und Timbuktu 1468 eroberte. *„Sonni Ali, auch Ali Ber (der Große) genannt, ist ein Eroberer den man mit Sundjata vergleichen kann.[...] Er machte sich endgültig von der Bevormundung Malis frei und vergrößerte sein Gebiet auf Malis Kosten."*[23]

---

[21] Ibid., S.142 f.

[22] Ibid., S. 139.

[23] Ibid., S. 146.



Tab. 1.5: Das Songhaireich.

1473 fällt die wichtige Stadt Djenné an die Songhai. Sonni Ali festigte das Reich, *„[...] führte die Abfassung offizieller Akten des Königreichs ein und häufte einen unermeßlichen Reichtum an,“*[24] bis er 1492 ums Leben kam. Nach nur einjähriger Regierungszeit wurde seinem Sohn vom General Askia Mohammed die Macht entrissen, welcher der Begründer der Askiadynastie wurde, die bis zu deren Untergang 1591 herrschen sollte. Erstaunlich für diese Zeit war die Konsolidierung des Reiches durch Askia Mohammed. Er schuf ein Berufsheer, *„[...] das bessere Krieger hervorbrachte und das Volk für die Landwirtschaft, das Handwerk und den Handel freistellte.“*[25] Vor allem Gold und Salz waren die vorherrschenden Zahlungsmittel im dezentralisiert verwalteten Reich, das seine Macht insbesondere den großen florierenden Handels- und Universitätsstädten Gao, Djenné und vor allem Timbuktu verdankte.

> *„Um Betrügereien zu verhindern, nahmen sich die Askia die Vereinheitlichung der Maße und Gewichte vor. Sie brachten auch die Kanalisierungsarbeiten am Niger in Schwung und ließen jüdische Gärtner von Tuat kommen, um die*

[24] Ibid., S. 147.

[25] Ibid., S. 149.

einheimischen Erträge zu verbessern."[26]

Die Gouverneure und Minister wurden vom Askia ein- aber auch wieder abgesetzt. Die Produktions- und Besteuerungsmuster waren den europäischen sehr angenähert. Diesem Umstand und dem verschriftlichten Verwaltungswesen schreibt Ki-Zerbo den stammesübergreifenden Integrationsprozess zu, der sich im Reich durchsetzte. Ähnlich wie das Malireich rieben sich die Songhai an inneren Machtstreitigkeiten auf. Letztlich fiel das Reich marokkanischen Bestrebungen zum Opfer, als 1591 die zentralen Städte Gao und Timbuktu vom Spanier Judar Pascha erobert wurden, der zum Islam konvertiert war und für den Marokkaner Ahmad al-Mansour ein Expeditionskorps leitete, das neben Marokkanern auch Engländer und Spanier führte. Der Untergang des Songhaireiches indes markierte laut Joseph Ki-Zerbo eine neue Zeit in Westafrika:

> *„Der Verfall des letzten großen sudanesischen Reiches stärkte die zentrifugalen Kräfte und führte zu einer soziopolitischen Zerstreuung [...], während an der Küste von Guinea bereits die portugiesischen Schiffe umherstreiften und begannen, die alten mit Gold und Hoffnung beladenen Routen des Bled es Sudan zu ihrem Vorteil umzuleiten."*[27]

Man kann also in der ganzen mittelalterlichen Geschichte Westafrikas bestimmte politische Tendenzen erkennen. Bestimmend waren die hierarchisch aufgebauten Monarchien, die aber von einer breit gehaltenen Verwaltungsstruktur durchdrungen waren:

> *„Die Dezentralisierung der Macht war eine der wichtigsten Prinzipien der politischen Institutionen. In diesem Sinne war Senegambia dabei, wie viele andere Regionen in Afrika, eigene Entwicklungswege zu gehen, bis der Sklavenhandel begann."*[28]

---

[26] Ibid., S. 151.

[27] Ibid., S. 210.

[28] Sarr, A.L., *Politische Krisen als Konsequenzen des Entkolonisierungsprozesses und der Machtübertragung.*, Diss. Wien 2000, S.20.

1.1.2 Koloniale Geschichte

Um die Geschichte Afrikas in Bezug auf das vergangene Jahrhundert und auf Thomas Sankara zu verstehen, muss man die Geschichte der *Europäer in Afrika* überblicken. Erste Kontakte gab es wie gezeigt schon im Mittelalter, über die saharischen Handelsstraßen, den Islam und diplomatische Beziehungen. Durch das geweckte Interesse an Gold und Sklaven kam es in der Neuzeit aber zu neuen Formen und Ausprägungen der (west-)afrikanisch-europäischen Interaktion. Ende des 15. Jahrhunderts begannen also die Portugiesen mit der Erforschung der atlantischen Afrika Küste durch Bartolomeo Dias und Vasco da Gama, der das Kap der guten Hoffnung umsegelte und somit einen Seeweg nach Indien erschloss. Nicht umsonst wird der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit mit der „Entdeckung" Amerikas durch Christoph Columbus 1492 markiert.

1.1.2.1 Kolonien und Kolonialismus

Doch was sind Kolonien und der Kolonialismus? Der deutsche Historiker Jürgen Osterhammel definiert in seinem Überblickswerk über den Kolonialismus diesen so:

> *„Eine Kolonie ist ein durch Invasion (Eroberung und/oder Siedlungskolonisation) in Anknüpfung an vorkoloniale Zustände neu geschaffenes politisches Gebilde, dessen landfremde Herrschaftsträger in dauerhafter Abhängigkeitsbeziehung zu einem räumlich entfernten ‚Mutterland' oder imperialen Zentrum stehen, welches exklusive ‚Besitz'-Ansprüche auf die Kolonie erhebt."*[29]

Im Mittelpunkt steht hier die Metropole und ihre entsandten Machtinstrumente (militärischer Natur) auf der einen Seite, auf der anderen sehen wir die daraus etablierten herrschaftlichen Strukturen und ihre Träger auf dem fremden Territorium. Wir unterscheiden folglich allgemein unter **Beherrschungskolonien**, die sich dadurch kennzeichnen, dass sie nach militärischer Eroberung der wirtschaftlichen Ausbeutung dienen und von einer kleinen, zivilbürokratischen Elite, flankiert von Soldaten und Geschäftsleuten geführt werden. Ferner **Stützpunktkolonien,** also

[29] Osterhammel, J., *Kolonialismus. Geschichte-Formen-Folgen.,* H.C.Beck 1997, S. 16.

keine militärische Eroberung des Hinterlandes, sonder lediglich kommerzielle Erschließung und *„informelle Kontrolle über formal selbstständige Staaten".*[30] Die intensivste Form ist die klassische **Siedlungskolonie,** die durch den Willen der „weißen" Siedler geprägt ist, unter Missachtung und Exklusion der autochthonen Bevölkerung, Ansätze zur Selbstregierung zu entwickeln. Im „afrikanischen Typ" zeigt sich weiters die wirtschaftliche Abhängigkeit der einheimische Bevölkerung zu diesen Siedlern.

Über den neuzeitlichen Kolonialismus schreibt Osterhammel:

> „Kolonialismus *ist eine Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungsideologische Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen."*[31]

Die Eckpunkte also, die den neuzeitlichen Kolonialismus ausmachen sind das Überlegenheitsgefühl einer herrschenden Minderheit, gegenüber einer beherrschten Mehrheit, verbunden mit einem Bewusstsein, die eigene kulturelle Überlegenheit rücksichtslos durchsetzen zu können und müssen. Damit geht die vollkommene Entrechtlichung der Beherrschten einher, da externe wirtschaftliche und rassistische Faktoren fundamental in alle ihre Lebensbereiche eindringen, diese bestimmen und unaufhaltsam lenken. Ronald Daus erkennt eine *„besonders trennende"* und *„einseitige"* Kontaktsituation:

> *„Sie brachen in den Eigenbereich der Anderen ein und forderten die Aufnahme von Beziehungen. Es wurde nicht ein einziges Mal ernsthaft gefragt, [...]. Wer trotzdem auf der eigenen Ruhe beharrte, bekam militärische*

[30] Über die genaueren Definitionen in ibid., S. 17f.

[31] Ibid., S. 21.

Zusatzargumente für seine ‚Öffnung' geliefert."[32]

Auch Amadou Lamine Sarr konstatiert einen reinen Willkürakt der Europäer, da sie völlig außer Acht ließen, dass die Interpretation des „Anderen" bei einem Zusammentreffen verschiedener Völker, eine wesentliche Rolle spielt. Ein Problem des Kolonialismus lag in seiner Rechtfertigung. Hierfür wurde auch die Wissenschaft für anthropologische Beweise herangezogen und missbraucht.[33] 1839 wurde dafür die *Société ethnologique* in Paris gegründet, 1843 die *Ethnological Society of London.* Damit wurde einfach eine religiöse, zivilisatorische und rassistische „mission civilatrice" begründet. So definierte beispielsweise der französische Ministerpräsident im Juli 1885 vor der Deputiertenkammer genau die „Aufgaben" Frankreichs:

> *„Les races supérieures ont un droit vis-à-vis des races inférieures. Il y a pour elles un droit parce qu'il y a un devoir pour elles. Elles ont le devoir de civiliser les races inférieures."*[34]

Und der Missionar und „Afrikaforscher" David Livingstone meinte folgenreich:

> *„Wir kommen zu ihnen als Angehörige einer überlegenen Rasse und Diener einer Regierung, die bestrebt ist, die würdelosesten Mitglieder der menschlichen Familie emporzurichten. Wir sind Angehörige einer heiligen und sanftmütigen Religion und können durch zielstrebiges Auftreten, kluge und geduldige Anstrengung für eine noch verwirrte und am Boden liegende Rasse zu Vorläufern des Friedens werden."*[35]

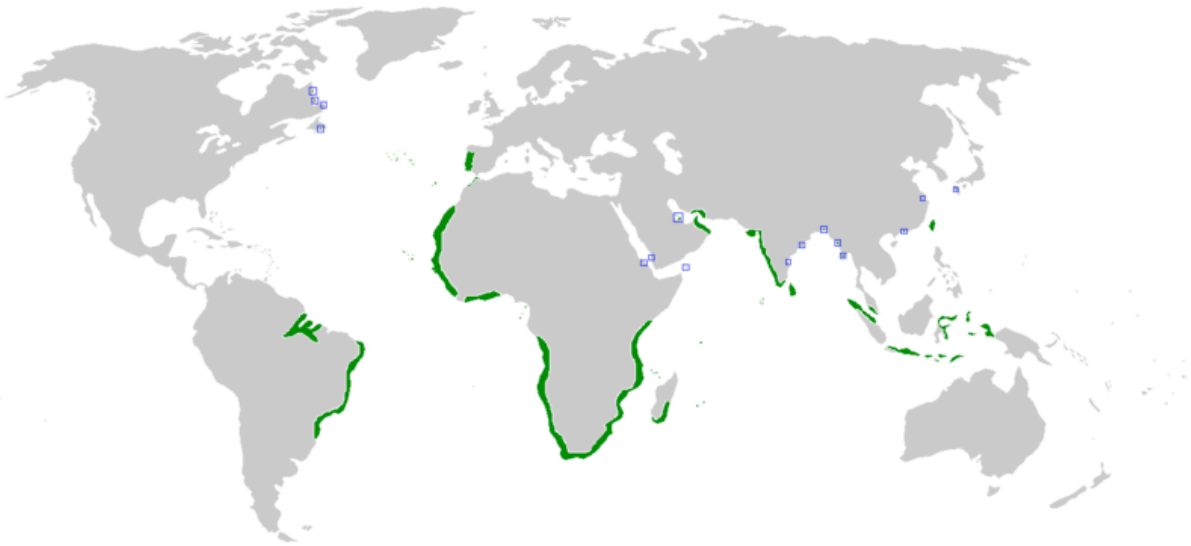
---

[32] Daus, R., *Die Erfindung des Kolonialismus.,* Peter Hammer Verlag 1983, S. 147.

[33] Sarr, A.L., a.a.O., S. 57.

[34] Zit. in: , Dubois, M./ Terrier, A., *Les colonies françaises. Un siècle d'expansion coloniale.,* Paris 1902, S. 405.

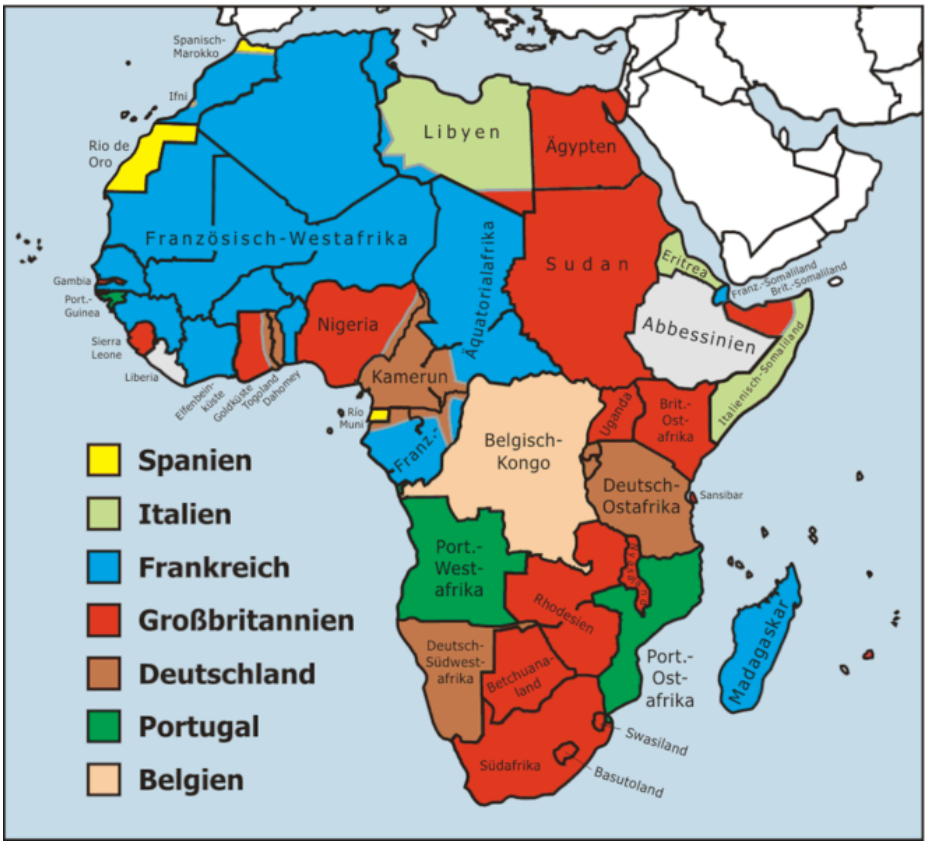
[35] Zit. nach Leclerc, G., *Antrophologie und Kolonialismus.* Carl Hanser Verlag 1973, S. 15.



Tab. 1.6: Das portugiesische Kolonialreich im 16. Jhdt. (grün).

Die kolonialen Bestrebungen Europas begannen klarerweise als Stützpunktkolonien und waren ursprünglich noch nicht als flächenmäßig deckende Territoriale Kolonien gedacht, sondern sollten im Falle Portugals der Sicherung und Unterstützung des Seeweges nach Indien dienen. Außerdem waren die sagenumrankten Goldstätten Westafrikas und die Sklaven ein Argument von der Küste im Tauschhandel mit der indigenen Bevölkerung zu stehen und durch Expeditionen ins Landesinnere die Versorgung zu sichern. Zu einer Eroberung des Festlandes und der Umwandlung zu Territorialkolonien kam es erst viel später. Als Voraussetzungen sieht Philip Curtin die Effizienzsteigerung und Zentralisierung der europäischen Administrationen im 19. Jahrhundert einerseits. Auf der anderen steht die Professionalisierung der Armeen und der Offizierskorps.[36] Dies in Verbindung mit den industriell-technologischen Mitteln, wie Eisenbahn, Telegraph oder billigen Baumwollprodukten, boten den Boden für eine militärische Eroberung ins Landesinnere. Um Also wichtige Handelswege und schon existente Strukturen für sich zu vereinnahmen, oder diese zu schützen, wurde immer öfter militärisch interveniert. Die Metropolen standen dabei immer mehr im Gegensatz zu anderen Nationen und so kam es gegen Ende des Jahrhunderts zum bekannte *scramble for Africa*, der dazu führte, dass der gesamte Kontinent zwischen europäischen Mächten aufgeteilt wurde.

[36] Vgl. Curtin, P. a.a.O., S. 402f.



Tab. 1.7: Kolonisation Afrikas, im Jahre 1914.

Dies führte in der Folge natürlich zu Gegenreaktionen auf Seiten der autochthonen Bevölkerung. Im Gegensatz zu Stützpunktkolonien die eine informelle Macht im Hinterland ausübten, wandelte sich die Einflussnahme drastisch. Die Kolonialherren entwickelten und installierten als ersten Schritt administrative Strukturen, *„deren politische wirtschaftliche und sozialen Ziele mit dem vorherigen System inkompatibel waren, [...].“*[37] Später wurden die Territorien (Ober Volta/ Burkina Faso wird 1896 annektiert)[38] zu staatlichem Besitz der Metropolen.[39]

1.1.2.2 Sklaverei

Es ist die Sklaverei, wie wir in den vorangegangenen Kapiteln sehen konnten, kein

[37] Sarr, A.L., a.a.O., S. 66.

[38] Vgl. Marx, C., *Geschichte Afrikas. Von 1800 bis zur Gegenwart.,* Schöningh 2004, S. 131.

[39] Vgl. auch Curtin, P., a.a.O., S. 404-410.

Phänomen, welches durch die Portugiesen oder die Europäer „eingeführt“ wurde. Sklaverei gab es sowohl in der Antike als auch im Mittelalter – und auch in Afrika. Der Unterschied wird sich jedoch in der Ausprägung, der Intension und der Dimension zeigen, die der Sklavenhandel zwischen Europa, Afrika und Amerika annahm.

Die französische Historikerin Catherine Coquery-Vidrovitch unterscheidet zwischen der lokalen afrikanischen Sklaverei und derjenigen, die von Europa aus initiiert wird.[40] Der Historiker und Politologe Amadou Lamine Sarr analysiert, dass in der westafrikanischen Gesellschaft Sklaven als Menschen in eben diese, auf Basis der Familie, für die er oder sie arbeitete, integriert waren. Ihre Kinder waren frei geboren, sie *„[...] zählten als Familienmitglieder und verfügten über die gleichen Rechte bzw. Entfaltungsmöglichkeiten wie alle anderen Kinder der Gemeinschaft.“*[41] Sklaven wurden durch Kriege gewonnen oder im Tauschhandel erworben und sind ein endogenes gesellschaftliches Phänomen. Der Deutsche Egon Flaig verkennt in eurozentristischer Manier den gesellschaftlichen Charakter[42] der Sklaverei in Afrika, wenn er Sklaven in der Administration und im Militär mit antiken Sklaven gleichsetzt.[43]

Anfang des 15. Jahrhunderts sollte eine Veränderung eintreten. Der Unterschied wird augenscheinlich: Sklaven als Eigentum und rein ökonomischer Wert:

> *„L’esclave c’est l’être humain possédé par un autre individu, dont le travail avait une valeur économique et la personne une valeur marchande.“*[44]

Coquery-Vidrovitch arbeitet hier den abwertenden Charakter einer Versklavung heraus, denkt in moderner Kategorie aber noch an einen Menschen und nicht ein

---

[40] Coquery-Vidrovitch, C./ Moniot, H., PUF 1992, S. 285.

[41] Sarr, A.L., a.a.O., S. 22.

[42] Vgl. auch: Meissner, J./Mücke, U./Weber, K., *Schwarzes Amerika. Eine Geschichte der Sklaverei.*, C.H.Beck 2008, S. 55.

[43] Flaig, E., *Weltgeschichte der Sklaverei.,* C.H.Beck 2009, S. 139f.

[44] Coquery-Vidrovitch, C., zit. In: Sarr, A.L., a.a.O., S. 21.

bloßes (handelbares) *Objekt.*

> *„The arrival of the Portuguese explorers and traders on the sub-Saharan African coast in the early 1400s would ultimately represent a major new development [...] in terms of the intensity of its development, the sources of its slaves, and the uses to which these slaves would be put.“*[45]

Gold war das Hauptinteresse, danach kamen Sklaven, Elfenbein und ähnliches. Später brachen Portugiesen zur Erforschung und zur „Seelenrettung“ der Heiden auf (die päpstliche Bulle „dum diversis“ von 1452, beauftragte den portugiesischen König Krieg gegen die Ungläubigen zu führen, ihnen das Land zu nehmen und sie zu versklaven), nahmen in den Küstenregionen Gefangene oder kauften sie ab, um sie nach Portugal auf den Markt zu bringen. Philip Curtin errechnet, alleine für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, eine jährliche „Ausfuhr“ zwischen 500 und 1000 Afrikanern nach Portugal und auf die atlantischen Inseln.[46] Das ergibt bei einem Mittel von 750 knapp 40 000 Menschen, mit denen Afrika zur Ader gelassen wurde, bevor ein „Bedarf“ in Amerika entstand. Im 16. Jahrhundert stieg somit die Zahl auf 2000 jährlich[47] (200 000). Die Sklaven wurden besessen und gehandelt. 1533 bis 1537 beschreibt der Flame Cleynaerts den Zustand in Portugal derart, dass die Straßen voll von Negern schienen und Herren keinen schlechten Gewinn aus Sklavinnen ziehen konnten, die gleich einer Taubenzucht immer neue in ihren Besitz gebaren.[48]

Mit der Erschließung der Karibik für den europäischen Markt trat eine neuerlich Veränderung ein. Amerika brauchte Arbeitskräfte auf den Plantagen.[49] Diese waren zu Anfang gar nicht verschiffte Afrikaner, sondern die indigene indianische Bevölkerung. Erst durch massive Probleme und Dezimierung traten afrikanische Sklaven auf den Plan. Für den Bischof de Las Casas, bekannt geworden durch

---

[45] Klein, H.S., *The Atlantic slave trade.,* CUP 1999, S. 9.

[46] Curtin, P., a.a.O., S. 186.

[47] Ibid., S. 187.

[48] Vgl in: Wimmer, W., *Sklaven. Herr und Knecht.,* Rohwolt 1979, S. 113.

[49] Vgl. Klein, H.S., a.a.O., S. 10f.

seinen Einsatz gegen die Indianerversklavung, waren schwarze Sklaven aus Afrika der ideale Ersatz um die indigene Bevölkerung vor der Unmenschlichkeit zu bewahren, denn sie waren physisch widerstandsfähiger.[50] Somit wurden Spanier die ersten großen Einkäufer, doch der Kreis erweiterte sich rasch auch auf Engländer, Franzosen und Holländer. Die „Sklavenvariante" war eine billige Möglichkeit im, auf monetären Profit ausgerichteten, merkantilistischen Prinzip, das keine großen Investitionen erlaubte.[51] Fernand Braudel zitiert den aus Trinidad und Tobago stammenden Eric Williams: *„Das Wesen des Merkantilismus ist die Sklaverei."*[52] Zwar ist Eric Williams Werk *Capitalism and Slavery* viel diskutiert, doch gilt seine These der billigeren Investition als europäische *servants* als allgemein bestätigt.[53] Dies gilt ebenso für seine These, dass Rassismus nicht als zwangsläufige Folge Sklaverei hervorruft. Diese Ansicht jedoch verschweigt, dass ohne einem rassistischen Überlegenheitsgefühl, der transatlantische Sklavenhandel niemals in dieser Form zustande hätte kommen können, diese Sklaverei also Rassismus bedingte. In Frankreich galt ab 1685 das königliches Dekret des Louis XIV zur Sklaverei, *Code Noir* genannt. Es ist dieser eine Verrechtlichung des Rassismus und der Unmenschlichkeit dieser Institution. Menschen wurden zu Objekten. Im Artikel 44 heißt es demnach:

> *„Déclarons les ésclaves être meubles, et comme tel entrer en la communauté, […].*[54]

Um ökonomisch auf der Gewinnseite zu stehen entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der transatlantische Dreieckshandel, in dem fabrizierte Güter nach Afrika verschifft, Sklaven eingekauft und getauscht, diese nach Amerika transportiert und verkauft wurden, und schließlich „Kolonialware" zurück nach Europa kam. Curtin errechnet für die „Blütezeit" des Sklavenhandels im 18. Jahrhundert

---

[50] Vgl. Wimmer, W., a.a.O., S. 111.

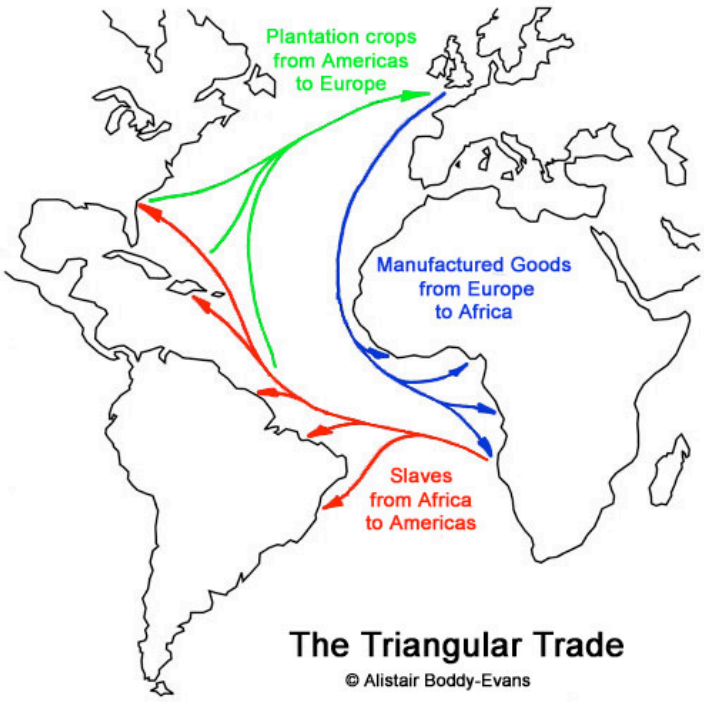
[51] Vgl. Sarr, A.L., a.a.O., S.23f.

[52] zit. In: Braudel, F., *Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts.* Kindler Verlag 1986, S. 436.

[53] Vgl. Meissner, J./..., a.a.O., S. 78f.

[54] Sala-Molins, L., *Le Code Noir ou le calvaire de Canaan.,* Quadrige/ PUF 2003, S. 178.

4,140 Millionen Menschen von Senegambia bis zur Bucht von Biaffra, und 2,523 Millionen aus Zentralwestafrika.[55] Nach einer erweiterten Datenbank von Eltis, Behrendt, Klein und Richardson sind an die 11,7 Millionen verschifft worden, wobei höchsten 9.9 Millionen ankamen.[56] Doch abgesehen von den Toten auf der berüchtigten „middle passage“ dürfen nicht die Gewalt, die Kriege, Verschleppungen und sonstige tiefgreifenden Schrecknisse und Veränderungen in den Gesellschaften vergessen werden, die sich Afrikaner selbst antaten, um der „Nachfrage“ an der Küste nachzukommen. So entwickelten sich, an die Küste angrenzend Königreiche wie das, der Oyo oder der Ashanti. Nachdem die Oyo den Nachbar Dahomey Anfang des 18. Jahrhunderts bezwangen, setzten sie ihre Militärmacht zu Gunsten ihrer Handelsbeziehungen zu den Europäern ein, und beschafften, jagten und raubten Menschen für den Markt.



Tab. 1.8: Transatlantischer Dreieckshandel.

Und auch das Ashantireich gründete seinen Aufstieg durch die Eroberung des Küstenzugangs und wurde bis Mitte des 18. Jahrhunderts zur größten

[55] Siehe Map 7.2 in: Curtin, P., a.a.O., S. 187.

[56] Tabelle in: Meissner, J./ ..., a.a.O., S. 48.

Regionalmacht.[57] Eine Vielzahl von Fürsten war nur darauf bedacht Vorteile aus der Sklavenwirtschaft zu ziehen. Sie handelten mit Gold und Sklaven, erhoben Steuern auf deren Ausfuhr und profitierten zyklisch durch die Investition in militärische Aufrüstung.

Amadou Lamine Sarr resümiert treffend:

> *„Mit der Öffnung des atlantischen Weges konnten die Europäer eine Neuorientierung des kommerziellen Austausches erzwingen. Die Errichtung von militärischen Forts entlang der Küste [...] bedeutete die Konsolidierung der europäischen Präsenz [...] und gleichzeitig die Unterdrückung der interregionalen Wirtschaft zugunsten der Europäer. [...] Der transatlantische Sklavenhandel ist ein geschichtliches Phänomen, das eine Diskontinuität in der Entwicklung vieler Regionen Afrikas herbeigeführt hat.“*[58]

1.2 Unabhängigkeit

> *„Die Auswirkungen kolonialer Eroberung und Herrschaft ließen sich durch die Befreiungsbewegungen des 20. Jahrhunderts nicht rückgängig machen.“*[59]

So resümiert Ansprenger den Impakt, den die kolonialen Jahrhunderte in ehedem kolonisierten Gebieten weltweit, aber auf Afrika im Speziellen hatten. Denn diese Zeit der Ausbeutung, Opression und Entmündigung bewirkten einen gesellschaftlichen Wandel, der in die Staaten in den heutigen Grenzen, nachwirkt, deren soziopolitische und sozioökonomische Elemente vordefiniert hat und noch mitbestimmt. Dieses Kapitel beinhaltet im Folgenden die autochthonen Unabhängigkeitsbestrebungen, die mit Ende des Zweiten Weltkrieges zu den „Entlassungen“ der Metropolen führten. Wo sind ihre Wurzeln zu suchen und wie wirken sie sich auf die heutige Staatlichkeiten aus.

---

[57] Vgl. ibid., S. 54f.

[58] Sarr, A.L., a.a.O., S. 33-35.

1.2.1 Dekolonisation

Die Dekolonisation im 20. Jahrhundert war nicht etwas, das von Heute auf Morgen geschah, und ist immer noch nicht abgeschlossen. Prinzipiell gesehen ist der Begriff in seiner Allgemeinheit ein europäischer, *„weil er den Menschen suggerierte, dass mit dem Machtwechsel die bisherige Abhängigkeit der Kolonien zu einem definitiven Ende käme."*[60] Unterdrückung ruft fast immer Gegenreaktionen hervor. Auch im Falle der afrikanischen Kolonisation durch europäische Mächte, die, wie in den vorangegangenen Kapitel ausführlich beschrieben, eine Phase des Rassismus, der Ausbeutung und der Entmenschlichung war, kam es naturgemäß zu Widerständen seitens der Bevölkerung. Diese waren verschiedenster Natur und sollen hier beschrieben werden.

1.2.1.1 Widerstand

Militärischen Widerstand gegen die Eroberungen seitens der Europäer gab es von Anfang an. Diesen prinzipiellen Abwehrmechanismus nennt man im Zusammenhang mit der Kolonisation Afrikas, *Primären Widerstand*.[61] Wie Terence O. Ranger herausarbeitete: "*Primary resistance movements, [...], were inherently backwar-looking and traditional."*[62] Sie stemmen sich vor allem gegen das, plötzlich und überraschend, auf sie hereinbrechende Neue.

Wie im Kapitel zum Kolonialismus schon angedeutet, brachte die militärische Eroberung des Hinterlandes einen Wandel mit sich, der nicht mit den präexistenten Strukturen vereinbar war. Nach Coquery-Vidrovitch bedienten sich die Franzosen nur zu Anfang der lokalen Chefs um sie nach und nach, durch Diplomatie oder Soldaten, durch die Kolonialadministration zu ersetzen. Diese war in den französischen

---

[59] Ansprenger, F., *Geschichte Afrikas.,* C.H.Beck 2007, S. 75.

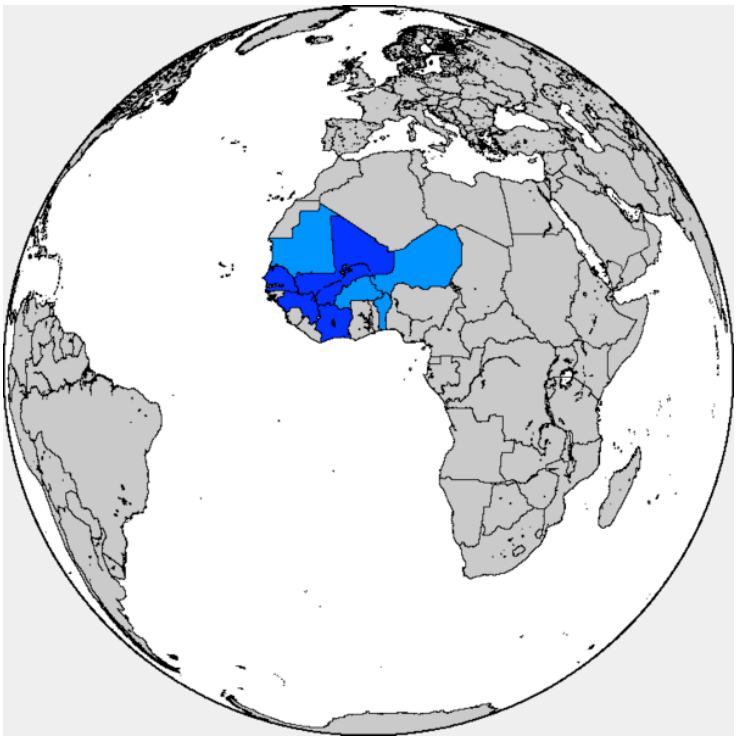
[60] Sarr, A.L., a.a.O., S. 235.

[61] Vgl. Curtin, P.: a.a.O., S. 514.

[62] Ranger, T.O., *Connexions between 'Primary Resistance' Movements and Modern Mass Nationalism in East and Central Africa.,* in: Journal of African History, Vol. 9/no. 3, 1968, S. 437.

Überseegebieten (A.O.F., A.E.F., Indochina)[63] wie folgt hierarchisiert: Dem Generalgouverneur, mit aller ziviler und militärischer Gewalt, unterstand ein Gouverneur der Kolonie, gefolgt vom Kreiskommandanten. Auf lokaler Ebene stand der *administrateur de subdivision,* der praktisch alle Aufgaben vor Ort innehatte.[64] *„Die straffe Organisation in den Kolonien sollte dazu dienen, alle Widerstandsbestrebungen im Keim zu ersticken."*[65] Und Jean Paul Sartre schreibt in seinem Vorwort zu Frantz Fanons *Les Damnés de la terre:*

> *„Die koloniale Gewalt hat nicht nur den Zweck diesen unterdrückten Menschen Respekt einzujagen, sie versucht sie zu entmenschlichen. Mit nichts wird gespart, um ihre Traditionen zu vernichten, [...] Wenn er Widerstand leistet, schießen die Soldaten und ein Mensch ist tot."*[66]



Tab. 1.9, A.O.F., Französisch-Westafrika.

---

[63] Afrique Occidentale Française (Französisch Westafrika), Afrique Equatoriale Française (Französisch-Äquatorialafrika).

[64] Vgl.: Coquery-Vidrovitch, C./ Moniot, H., *L'Afrique Noir…*, S. 159f. der Ausgabe von 1974.

[65] Sarr, A.L., a.a.O., S. 66.

[66] Fanon, F., *Die Verdammten dieser Erde.* Suhrkamp 1966, S. 13f.

Als vereinendes Element im Widerstand fungierte oftmals eine Religion wie der Islam. *State-building efforts* in Nord- und Westafrika basierten oft auf dem Islam (El Hadji Omar 1854-1864 im Fouta Toro)[67] und die französische Kolonialadministration war stets bemüht solche religiösen Führer auszuschalten und ihnen gewogene zu fördern.[68] In Nord- und Westafrika gab es eine Reihe von muslimischen Bruderschaften und Führern, die entweder zum Djihad gegen die koloniale Unterdrückung aufriefen oder doch zumindest einen Einigungscharakter hatten. Doch selbst wenn eine Verhandlungsbereitschaft der Einheimischen bestand um einen modus vivendi zu finden, konstatiert John Iliffe, dass, durch Algerien geprägte französische Offiziere ihnen oft keine andere Wahl, als den Kampf ließen.[69] Ein anderes bekanntes Beispiel primären Widerstandes ist der Maji Maji Aufstand von 1900 bis 1907 in Deutsch-Ostafrika. Die integrative Kraft der Religion, oder in diesem Falle eines religiösen Führers, der behauptete das heiliges Wasser (Maji ist Swaheli für Wasser) unverwundbar gegen deutsche Kugeln mache, offenbarte sich enorm:

> *„Der Maji-Maji-Krieg war die erste koloniale Erhebung, bei der sich viele unterschiedliche Völker – insgesamt 20 – gemeinsam gegen die Kolonialherrschaft zur Wehr setzten."*[70]

Sekundärer Widerstand erwächst viel mehr aus einer politischen Gesinnung. Was ein Kolonialherr macht ist falsch und dagegen muss vorgegangen werden. Der Unterschied zwischen *Primären* und *Sekundären Widerstand* liegt also im Grunde darin, wer sich aus welchen Motiven gegen wen widersetzt. Ersteres wird durch das Auftauchen einer Kolonialmacht, mit einer natürlichen Abwehrhaltung der zu kolonisierenden, provoziert, wohingegen sich sekundärer Widerstand von bereits

---

[67] Zur Integration des Islam und seinen Einfluss auf antikoloniale Bewegungen und französische Reaktionen am diesem Beispiel vgl. Sarr, A.L., a.a.O. Kapitel I, 1 und 2.

[68] Vgl. Curtin, P., a.a.O., S. 514f.

[69] Iliffe, J., *Les Africains. Histoire d'un continent.*, Flammarion 1997, S. 275f.

[70] Beez, J. in: Becker, F./ Beez, J., *Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika 1905-1907.*, Ch.Links Verlag 2005, S. 61.

Kolonisierten gegen Kolonial*herren* richtet.[71]

> *„Primary violence is a contest about the boundaries of the political community; secondary violence is a contest about the goals of political community."*[72]

In den afrikanischen Kolonien führte der primäre Widerstand zur Ideologisierung und den Massenbewegungen des Widerstandes der zweiten Generation.[73] Es kam zu einem vorher nicht vorstellbaren Nationalismus.

1.2.1.2 Nationalismus

Manfred Schmidt unterscheidet Nationalismus in zwei beschreibende Kategorien. Wir haben somit einerseits einen Nationalismus im neutral-beschreibenden Sinne, der Ideen und Bestrebung zur Etablierung eben einer Nation vereint und zur Schaffung eines Nationalstaates mobilisiert. Distanziert-kritisch bezeichnet Nationalismus aber das überhöhte Verständnis der eigenen, höherwertigen Macht und Ehre.[74] Nach Schmidt unterscheidet H.-U. Wehler auch noch eine Kategorie eines Transfernationalismus, *„der das europäisch-amerikanische Modell weltweit auf andere Ethnien, vor allem auf ehemalige Kolonien übertragen hat."*[75] A. L. Sarr konstatiert, dass die schon im Kapitel Kolonien und Kolonialismus erwähnte *mission civilatrice* und somit die Französisierung *„kolonisierter Territorien eine französische Version des offiziellen Nationalismus ermöglichte."*[76] In seiner Arbeit konkret auf dem Senegal bezogen, bin ich der Meinung, dass seine Analyse verallgemeinert werden kann: kolonisierte Territorien waren Subsysteme des Kolonialsystems und konnten sich demnach Systemeigenschaften wie Organisationsmodelle oder

---

[71] Vgl.: Wirasi, K., *A companion to African Philosophy.,* Blackwell Publishing 2006, S. 481.

[72] Ibid., S. 481.

[73] Vgl.: Ranger, T.O., a.a.O., S. 631f.

[74] Vgl.: Schmidt, M.G., *Wörterbuch zur Politik.,* Alfred Köner Verlag 2004, S. 471.

[75] Zit. in ibid., S. 472.

[76] Sarr, A.L., *Lamine Ibrahima Arfan Senghor (1889-1927).* Das andere des sengalischen Nationalismus*,* Diss. Wien 2003, S. 222.

Administrationselemente aneignen.[77] Somit dynamisierte ironischerweise ein, nach Schmidt, sich selbst erhöhender, rassistisch-chauvinistischer Nationalismus Frankreichs die Entstehung westafrikanischer partieller Nationalismen, indem die Nachahmung des Vorbildes einerseits, mit dem Willen zur Abschaffung eben dieses Vorbildes andererseits miteinander verschmolzen.

Aus diesem Grund war es immer ein Anliegen der kolonialen Herrschaft solche nationalistische Strömungen nicht entstehen zu lassen.[78] John Iliffe sieht auch hier eines der zentralen Probleme der afrikanischen Eliten, die hauptsächliche Träger des Widerstandes zweiter Generation waren. Nach europäischem Vorbild trug ihre Bildung zur geistigen, individuellen Befreiung zwar bei, nun standen sie aber im persönlichen Konflikt, eine Synthese zur ihrer Tradition herstellen zu müssen.[79] Robert C. Young definiert einen *antikolonialen Internationalismus* zu dem er, im Falle des Panafrikanismus (dem sich Thomas Sankara verpflichtet fühlt, und den er auch verstärkt fördert) die *négritude*-Bewegung in Westafrika.[80] Die von Aimé Césaire begründete und dann, vor allem von Léopold Sedar Senghor etablierte, problematische Theorie verstand den „Neger" als warmen, gefühlvollen und ethischen Menschen, wohingegen der „Weiße" kalt, intelligent und in den Wissenschaften bevorteilt ist. Somit hätten die Afrikaner eine andere Verantwortung der Welt gegenüber als die Europäer.[81] Vor allem Senghor befindet sich damit in einem Dilemma. Einerseits von der intellektuellen Überlegenheit der Europäer überzeugt, wurde er doch selbst als erster Afrikaner Mitglied an der Académie Française. Er ist ein gutes Beispiel wie die französische Assimilationspolitik funktionieren konnte, die partielle Akzeptanz vorschob, aber die Hierarchisierung des kolonialen Systems nicht verbergen konnte. Denn die Synthese der *négritude* Senghors sollte eigentlich die Integrität der Schwarzen wieder herstellen, ist aber aus

---

[77] Vgl. ibid., S. 223.

[78] Vgl. Curtin, P., a.a.O., S. 518-520.

[79] Vgl. Iliffe, J., a.a.O., S. 315f.

[80] Young, R.C., *Postcolnialisme. An historical introduction.,* Blackwell Publishing 2001, S. 166.

[81] Vgl. Curtin, P., a.a.O., S. 487.

französischer Sicht weiterentwickelt, folglich von französischem Nationalismus und dessen Rassismus hinsichtlich Afrikas durchdrungen.

So zitiert Sarr den ehemaligen Kolonialkommissar René Pleven während der Konferenz von Brazzaville 1944 hinsichtlich der afrikanischen Unabhängigkeitsbestrebungen:

> *„Dans la grande France, il n'y a ni peuple à affranchir, ni discrimination raciale à abolir. Il y a des populations qui se sentent françaises et veulent prendre [...] une part [...] dans la vie et les institution démocratiques de la communauté française. Il y a des populations que nous entendons conduire [...], mais qui n'entendent pas connaître d'autre indépendance que l'indépendence de la France."*[82]

Kurz zusammengefasst bedeutet dies, dass es keine Probleme und Diskriminierung in den Kolonien gibt, dass die Kolonisierten an der französischen Demokratie teilnehmen wollen und dürfen und es somit keine Unabhängigkeit außerhalb der *grande nation* braucht.

Die Diskriminierung bekamen die Afrikaner aber im und nach sowohl dem Ersten als auch dem Zweiten Weltkrieg trotzdem zu spüren. Nachdem Afrikaner im Verband der *Tirailleurs Sénégalais*[83] in beiden Weltkriegen für Frankreich in Europa (215 000 im Ersten, 180 000 im Zweiten)[84], aber auch anderswo gekämpft hatten, wurde den Überlebenden nie die vollen Bezüge der Soldaten- und Invalidenpensionen ausgezahlt. Dies führte beispielsweise zum Massaker von Thiaroye.[85] Viele versuchten in der Zwischenkriegszeit in Frankreich zu bleiben und lernten eben dort, vor allem in Paris, die Kehrseite der Medaille kennen und viele

---

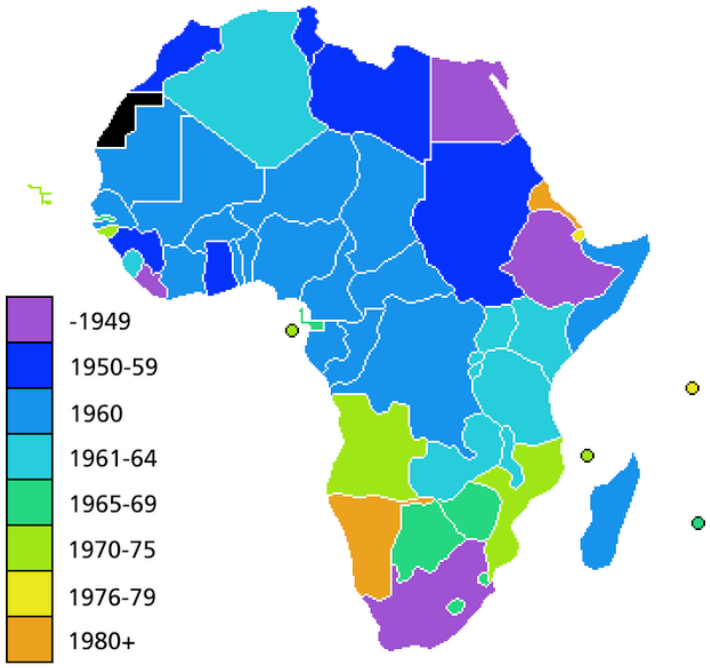
[82] Zit. in: Sarr, A.L., *Lamine...,* S. 223f.

[83] Zu den Tirailleurs sénégalais im WK I und II vgl. Michel, M., *Les Africains et la Grande Guerre.* L'appel à l'Afrique (1914 – 1918), Karthala 2003 und Aïdara, M. *L'histoire oubliée des tirailleurs sénégalais de la seconde guerre mondiale.*, Éditions Le manuscrit 2005.

[84] Nach Anspenger, F., *Politik im Schwarzen Afrika.*, Westdeutscher Verlag 1961, S. 51.

[85] Hierzu: Fargettas, J., *La révolte des tirailleurs sénégalais de Tiaroye.* In: Vingtième Siècle. Revue d'histoire, no 92, April 2006.

Unabhängigkeitstheorien und –bestrebungen in Verbände, Interessengruppen, oder Parteien in Paris zu kanalisieren. Aber auch „Zurückgekehrte“ brachten diese „neue Art der Politisierung“ in ihre Heimat mit. Curtin konstatiert, dass es bis 1940 in fast jeder Kolonie irgend eine Art von „nationalistischer“ politischer Partei, pressure group oder auch nur informeller Organisation gab.[86] So kam es zu den schon angesprochenen Konferenzen in Brazzaville 1944 und Bandung 1955[87], welche die formelle Unabhängigkeit der meisten afrikanischen Staaten einläuteten.



Tab. 1.10 Afrikanische Staaten nach Jahr der Unabhängigkeit

1.2.2 Neopatrimonialismus – Postkolonialismus

Die weitverbreitete Meinung über die heutigen politischen Gebilde Afrikas, die „modernen“ Staaten, dass unregierbare Völker von unfähigen Männern, Warlords und Diktatoren regiert werden, ist so nicht ganz richtig, hat aber einen wahren Kern. Das Problem liegt nach meiner Meinung jedoch in der Betrachtungsweise der

[86] Curtin, P., a.a.O., S. 521.

[87] Zur Konferenz von Bandung: Sasse, H., *Die asiatisch-afrikanischen Staaten auf der Bandung-Konferenz.,* Metzner 1958.

Situationen.

1.2.2.1 Neopatrimonialismus

Der Begriff *Patrimonialismus* wurde von Max Weber geprägt und kommt vom lateinischen *patrimonium*, väterliches Erbgut, und meint, dass einem patriarchalischem Herrscher ein persönlicher Verwaltungs- und Militärstab untersteht, die Macht und der Besitz sind auf ihn zusammengeführt und unterstützt vom patrimonialem (Söldner-)Heer wächst somit auch die Möglichkeiten traditionsungebundener Willkürherrschaft.[88] Im Falle des *Neo*patrimonialismus ist die Situation dergestalt, dass liberaldemokratische Strukturen zwar existieren, hinter den patrimonialen Elementen aber zurücktreten.[89]

Rainer Tetzlaff und Cord Jakobeit rekonstruieren nach Hannes Wimmer vier idealtypische Gesellschaftsformationen, die sich in einer evolutionären Linie durch Arbeitsteilung und soziale Differenzierung entwickeln:

band societies (Jäger- und Sammlergemeinschaften)

segmentary lineage systems (tribes)

chiefdoms (Häuptlingsgesellschaften)

states (moderne international anerkannte Staaten mit Gewaltmonopol)[90]

Demnach sind eine Vielzahl afrikanischer „Staaten“ zwischen *states* und *chiefdom societies* „gefangen“. Der vorherrschende Klientelismus und die Korruption sind das größte Hindernis zur der Entwicklung zu modernen Staaten. Der Staat kann keine vom Volk legitimiertes Gewaltmonopol ausüben, denn dieses wird durch eine Einzelperson, oder ihrem unmittelbaren Kreis (Klan) getan. Tetzlaf und Jacobeit halten aber fest, dass *„die Modernisierung afrikanischer Gesellschaften einen sehr*

---

[88] Vgl. Schmidt, M.G., a.a.O., S. 525.

[89] Vgl. in ibid, S. 525.

[90] Nach Tetzlaff, R., Jakobeit, C., *Das nachkoloniale Afrika: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft,* Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 65.

komplexen, tief greifenden und langwierigen Umbauprozess behinhaltet [...].“[91] Damit stellen sie einen Teilaspekt dar, den es im Zusammenhang mit der Dekolonisierung Afrikas und der Entwicklung moderner Staaten zu beachten gilt. Auch Wimmer spricht von einer Theoriekrise in der Entwicklungsländerforschung, hervorgerufen durch einen immens anwachsenden Materialberg, der in seiner Gesamtheit kaum mehr zu untersuchen ist.[92] In diesem Zusammenhang führt er ganz richtig den Vorwurf an der Modernisierungstheorie an, dass alleine der Begriff Entwicklung ein problematischer sei. Auch Nohlen und Schulze konstatieren als eines der Probleme dieser Theoriekrise, dass es eine zu große Bandbreite an „Entwicklungsdynamiken“ in der sogenannten Dritten Welt gäbe und es somit obsolet sei, diese Peripherie in einheitlichen Kategorien zu analysieren.[93] Weiters bestimmt Wimmer den „ökonomischen Reduktionismus“ als Kritik, wonach Demokratisierungsprozesse über die wirtschaftliche Entwicklung erklärt werden. Fazit: *„[...] politische Variabeln sind die abhängigen, ökonomische die unabhängigen!“*[94] Sein Vorschlag zur Lösung des Dilemmas ist eine Doppelstrategie zischen einem solidem gesellschaftstheoretischen Fundament – hier scheint ihm Luhmanns Theorie der funktional differenzierten Gesellschaft logisch[95] – und zwischen bloßen *area-studies* und Generalisierungsanspruch eine weitere theoretische Ebene einzuziehen, beispielweise den Neopatrimonialismus.[96] Hannes Wimmer schlägt also vor, neopatrimoniale Systeme durch eine Kombination aus, in der Literatur oft getrennten, Elementen zu analysieren. Als ein Wesensmerkmal gilt die, die staatlichen Institutionen unterminierende, *personal rule*, also die hochpersonalisierte Staatsführung, autokratischen Charakters. Weiters der politischen Klientelismus, dessen Patronagepolitik aufgeblähte Verwaltungsstrukturen und somit Ineffizienz

---

[91] Ibid., S. 79.

[92] Vgl. Wimmer, H., *Die Modernisierung politischer Systeme. Staat, Parteien, Öffentlichkeit.,* Böhlau 2000, S. 111.

[93] Vgl., Nohlen, D., *Lexikon der Politik. Band I – Politische Theorien.,* H.C.Beck 1995, S 69f.

[94] Vgl. Wimmer, H., a.a.O., S. 113f.

[95] Siehe auch Luhmann, N., *Die Gesellschaft der Gesellschaft.,* Suhrkamp 1997.

[96] Vgl. Wimmer, H., a.a.O., S. 115f.

hervorruft. Und drittens eine, allerdings systembedingte „endemische Korruption“.[97] Doch wie so oft werden hier zwar wichtige und zentrale Punkte aufgezählt, sie sind aber nur die eine Seite der Medaille.

1.2.2.2 Postkolonialismus

Robert C. Young erkennt drei Gründe, warum es zum Zusammenbruch des kolonialen Systems nach den Weltkriegen kam: der Widerstand seitens der Kolonialisierten, ihre Unterstützung durch den Zweiten Block und zuletzt die Unmöglichkeit der imperialen Mächte, durch die Kriege verausgabt, ein so aufwendiges System weiter zu tragen (auch unter Druck der Vereinigten Staaten, die in den kolonialen Blöcken ein Hindernis in ihrer ökonomischen Expansion sahen).[98]

Doch verschwand das koloniale System nicht einfach, es wurde durch ein neues subtileres ersetzt. Das *Neo*koloniale System zeichnet sich im Weiteren durch ökonomische und politische (Vor-)Herrschaft aus.[99] Diese Kontradiktion fasste der erste Staatspräsident Ghanas Kwame Nkrumah in seinem Werk *Neo-Colonialism: The Last Stage of Imperialism* schon 1965 folgendermaßen zusammen:

> *„The essence of neocolonialism is that the state which is subject to it is, in theory, independant and has all the outward trappings of international sovereignity. In reality its economic system and thus political policy is directed from outside“*[100]

Damit geht Nkrumah vor allem auf die Macht des ausländischen Geldes ein, denn Handelsverträge, ausländische (militärische) Hilfe und Institutionen wie die Weltbank und der IMF führten zu überambitionierten und teilweise sinnlosen industriellen Projekten. Doch, einmal den Fuß in der Türe, war das Ausland, vor allem in Form von Beratern und Firmen, im Staat installiert und bestimmten das Schicksal des

---

[97] Vgl. in ibid., S. 126-146.

[98] Vgl. Young, R.C., a.a.O., S. 44.

[99] Vgl in ibid., S. 44f.

[100] Zit. in ibid., S. 46.

Landes mit. Somit begründet sich der Postkolonialismus darin, dass afrikanische Staaten in die Unabhängigkeit entlassen, aber direkt in ein System *„of hegemonic economic power"*[101] hineingeboren wurden. Und hierin zeigt sich das eingangs erwähnte Problem der Betrachtungsweise. Liegt das Problem der afrikanischen Völker darin, dass sie im Neopatrimonialismus gefangen, oder an neokolonialen Strukturen durch die alten Metropolen und neuen global players gebunden sind?

Es wird im Laufe dieses Kapitel deutlich, dass vom ersten Kontakt Afrikas mit den Europäern an das gleiches Schema ablief. Auf der einen Seite steht eine Macht, die versucht ihren Machtbereich auszuweiten, Gewinne zu machen und dies erst durch indirekte, dann direkte (auch militärische) Mittel und schließlich in einem fein abgestimmtes Zusammenspiel beider Varianten zu erreichen versucht. Auf der anderen Seite stehen lokale Machthaber, die teils unter Zwang, teils freiwillig, oft aber aus Mangel an Alternativen Kollaborationspolitik betrieben. Dazwischen standen nun Gesellschaften, vollkommen überfordert durch das Hereinbrechen solcher militärischer, ökonomischer und kulturimperialistischer Macht und Stärke. Während Jahrhunderten in denen sie kolonisiert waren, Jahrhunderte der Ausbeutung, Unterdrückung und Verschleppung wurde sie traumatisch verändert. Doch nicht in Richtung einer „europäischen" Modernisierung. Vorkoloniale Herrschaftsverhältisse und Rechtssysteme blieben für die breite Masse weiter unter der kolonialen Administration bestehen. Nach Erreichen der Unabhängigkeit sollten aber Staaten nach europäischem Vorbild in koloniale Grenzen integriert werden. Das dies nicht funktioniert ergibt sich nun in aller Klarheit daraus, dass diese Demokratien, im Gegensatz zu Europa, nicht die Möglichkeit hatten, aus sich selbst zu wachsen. Zusätzlich ist die weiter herrschende Einflussnahme der Metropolen mit ein Grund, warum, wie während der kolonialen Zeit, Einzelpersonen alle Macht auf sich konzentrieren konnten und diese nicht abgeben. Der weitverbreiteten Bezug, den Afrikaner zu ihrer Vergangenheit haben ist ein zusätzlicher Faktor, der miteinbezogen werden muss. Aus diesem Grund habe ich auch eine relativ ausführliche Geschichtsdarstellung zur Kolonisation und Sklaverei diesem Kapitel zugrunde gelegt. Die aus Kamerun stammende Autorin Axelle Kabou stellt sich in

[101] Ibid., S. 57.

einer Streitschrift diesem Problem und erörtert folgerichtig, dass, aufgrund des kolonialen Dramas viele die Verantwortung auf die ehemaligen Kolonialherren abwälzen wollen.[102] Der Grund also, warum viele afrikanische Staaten nach westlicher Lesart nicht funktionieren liegt im Zusammenspiel globaler und afrikanischer Machthaber auf der einen Seite und Völker und Bevölkerungen auf der anderen, die eine zentralstaatliche Macht nicht anerkenne wollen oder können.[103]

Zusammenfassend ist folglich zu sagen, dass das Einbinden Subsahara Afrikas in das globale Geschehen tiefe sozio-ökonomische aber, wahrscheinlich wichtiger, somit auch Identitätsproblematiken mit sich brachte. Es wurden Strukturen und Handlungsmuster etabliert, die, trotz nomineller Unabhängikeitserklärungen, nie zu einer Befreiung führten, weder wirtschaftlich, aber vor allem nicht geistig. Es ist die Frage, ob die Menschen Afrikas in all ihrer Verschiedenheit, mit internationaler Hilfe, vor allem aber aus eigenem Antrieb und Kraft aus ihrer Misere ausbrechen können. Darum werde ich diese Kapitel mit einem Zitat Franz Fanons beenden, um in den darauf folgenden ein Beispiel zu liefern, welches Veränderungen hervorgerufen hat und Chancen bieten, dies in der Zukunft weiter zu tun.

> *„Die Dritte Welt steht heute als eine kolossale Masse Europa gegenüber; ihr Ziel muss es sein, die Probleme zu lösen, die dieses Europa nicht hat lösen können.“*[104]

---

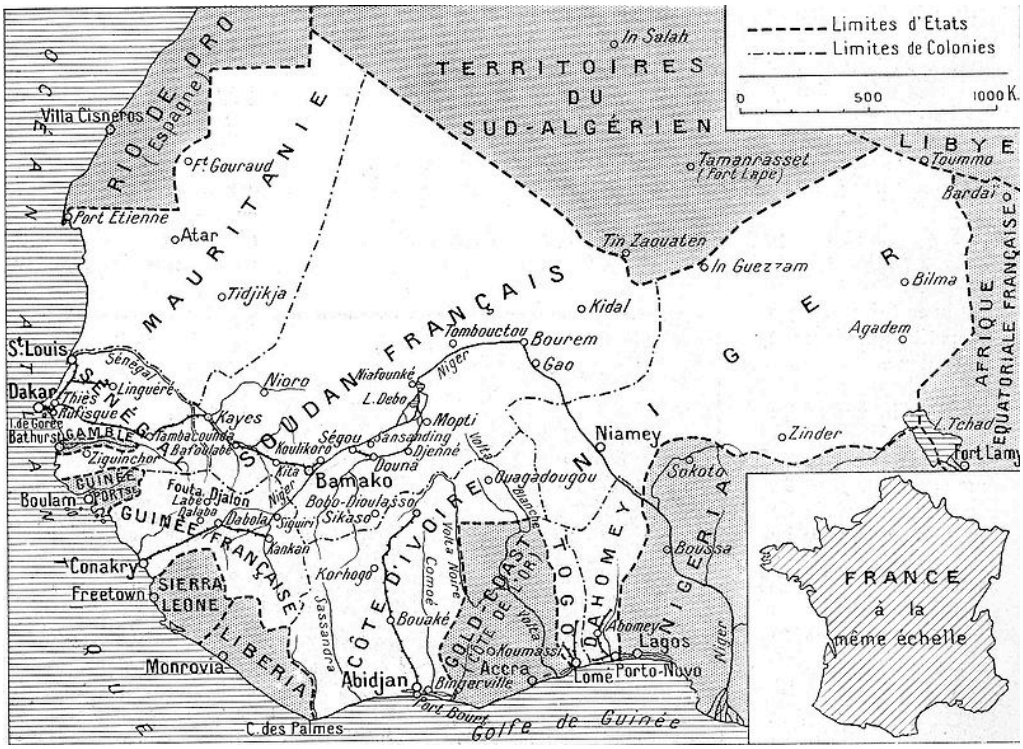
[102] Vgl., Kabou, A., *Weder arm noch ohnmächtig: Eine Streitschrift gegen schwarze Eliten und weiße Helfer.,* Lenos Verlag 1995, S. 130-132.

[103] Als Fallbeispiel des Zusammenhangs kolonialer Vergangenheit, Machttransfer, neuer Abhängigkeit und daraus resultierende Probleme und Krisen siehe Amadou Lamine Sarrs Dissertation: *Politische Krisen als Konsequenzen des Entkolonisierungsprozesses und der Machtübertragung am Beispiels der Krise vom 17. Dezember 1962 in Senegal.*, a.a.O.

[104] Fanon, F., a.a.O., S. 241.

2. Haute Volta/ Burkina Faso

Wie das vorangegangene Kapitel, dient das zweite dazu ein Fundament zu bilden, auf welchem die sankaristischen Ideen, die Ideologie und seine Reformen dargestellt werden könne. Hierfür soll es einen Abriss über die koloniale und postkoloniale Geschichte Haute Voltas und dem darauf folgenden Burkina Faso geben.



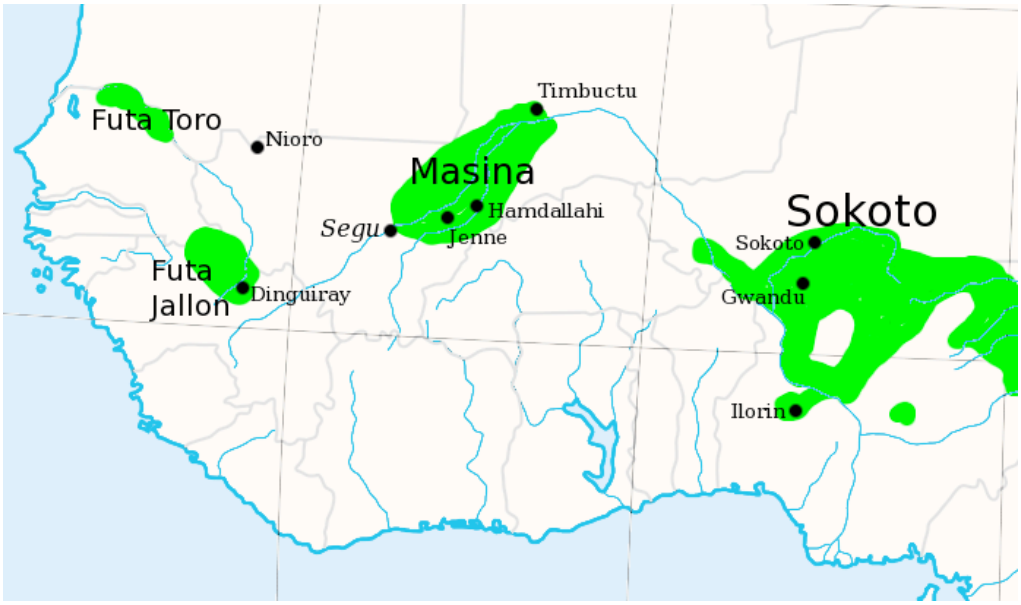
Tab. 2.1 A.O.F., Französisch-Westafrika, 1936.

2.1 Staatsentwicklung

Es wurde während der bisherigen Arbeit schon offensichtlich, wie eng sich die Entwicklung Afrikas mit der europäischen verband. Es ist dies jedoch keine Entwicklung, die gleich ablief, und somit auch nicht zu den gleichen Ergebnissen führen konnte, wie sie in Europa entstanden. Es ist vielmehr eine periphere, meist einseitige, in der Afrika ziemlich rasant, aber unvorbereitet in das Weltgeschehen eingebunden wurde, jedoch nur unter europäischer Diktion.

2.1.1 Das koloniale Haute-Volta

Die französische Besitzung Haute Volta, war in präkolonialer Zeit von den nomadischen Fulbe schon im 15. Jahrhundert besiedelt. Das aus dem Norden Ghanas kommende kriegerische Volk der Mossi siedelte ab dem 15. Jahrhundert im Voltabecken. Dies führte zu der bis heute bestehenden Konstellation der, neben den Dioula, vorherrschenden Ethnien in Burkina Faso.[105] Wichtig bis heute für die staatliche Entwicklung Burkina Fasos ist die gesellschaftliche Veränderung im mittleren Sudan, welche mit dem Gelehrten Usman dan Fodio[106] zu Anfang des 19. Jahrhunderts einsetzt. 1804 rief er den Djihad aus und begründete nach mehreren Jahren Krieg das Kalifat von Sokoto. In diesem Kalifat setzte Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum ein, allerdings war die neue Ordnung im Wesentlichen auf Sklavenarbeit aufgebaut.[107]



Tab. 2.2 Fulbe-Djihad-Staaten in Westafrika um 1830.

Die Bewegung des Djihad reicht bis an die Antlantikküste und brachte auch mehrere Staatsgebilde hervor (vgl. El Hadji Omar, Kap. 1.2.1.1). Wie schon zuvor diskutiert

[105] Zur Besiedelung Burkina Fasos vgl. Izard, M., in: Ki-Zerbo, J./ Niane, D.T., *General History of Africa. IV Africa from the Twelfth to the Sixteenth century.*, UNESCO 1997, Kap. 9., und Izard, M., *Introduction à l'histoire des Mossi.,* Tome I&II, Centre national de la Recherche Scientifique 1970.

[106] Zu Usman dan Fodio: Last, M., *The Sokoto Caliphate.* Humanities Press 1967.

[107] Vgl. Ansprenger, F., a.a.O., S. 65f.

kommt es im Zuge der Rivalitäten und Zusammenstößen der europäischen Kolonialmächte in Afrika 1884/85 zur Berliner Konferenz in der die Weichen für den *scramble for Africa* gelegt wurden. Im Gegensatz zu der viel verbreiteten Annahme, Afrikas heutige Grenzen wurden in Berlin gezogen hingegen stimmt so nicht. Der belgische König Léopold II hatte es sich in den Kopf gesetzt den Kongo als private Kolonie zu erhalten. Dies wurde ihm dann auch durch die Kongoakte im Rahmen eines Kongofreistaates bestätigt. Außerdem wurden Regeln für die zukünftige Kolonisation Afrikas festgelegt. Diese sahen vor, dass ein Gebiet nur dann in den Besitz einer Metropole gelangte sofern diese nachweisen konnte, effektive Kontrolle auszuüben. Somit war in erster Linie

> *„[...] die Akzeptanz der jeweiligen Ansprüche auf ein bestimmtes Gebiet in Afrika durch die anderen europäischen Mächte ausschlaggebend, die Ansichten der lokalen Bevölkerung spielen hingegen für die Erwägungen keine Rolle. Schließlich gelten in diesem Spiel nur westliche Nationen als souveräne Staaten.“*[108]

Dies hatte schon damals wie auch heute den Effekt, dass beispielsweise große Teile des Emirats von Adamaua, welches zum Kalifat Sokoto gehörte, unter deutsche Herrschaft, dessen politisches Zentrum Yola jedoch unter englische in Nordnigeria. So wurden nicht nur Familien und Ethnien in unterschiedliche Sprach- und Verwaltungsgebiete getrennt, sondern auch bestehende Handelsrouten, welche Bevölkerungszentren verbanden.[109] Eine eigene Entwicklung wurde nicht gewünscht, denn Kolonien wurden als – vor allem ökonomische – Erweiterung des Mutterlandes gesehen, die allemal gut (und sei es irgendwann in der Zukunft) für Ressourcen und den Handel waren, administrativ also auf minimalem, aber nötigen Niveau und sonst militärisch kontrolliert wurden. So schrieb der französische politische Ökonom Paul Leroy Beaulieu 1904 über die Sahara und den Sudan[110]:

> *“There is no doubt that one day, if* we do not let the opportunity pass and if we

[108] Der Große Ploetz, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH 2008, S. 1333f.

[109] Vgl. ibid., S. 1334.

[110] Nicht zu verwechseln mit dem in den heutigen Staatsgrenzen liegenden Sudan, Siehe Tab. 2.1.

keep these two countries, the Sahara and the Soudan will become the most marvellously productive French colonies. No other, including Indo-China, will match ist.“[111]

2.1.1.1 Koloniale Eroberung

Im Zuge dieses so entstandenen *scramble for africa* wurde Haute Volta nun in kürzester Zeit, von 1893 bis 1895 militärisch erobert. Diese Geschwindigkeit lässt sich zum einen auf die Überlegenheit der französischen Soldaten zurückführen, auf der anderen lag es an der Uneinigkeit der zahlreichen lokalen Chefs, die zudem oft in Erbstreitigkeiten verwickelt waren. Zusätzlich war Frankreich auf ein schnelles Vorgehen bedacht, da es mit England, von der Goldküste und Deutschland, von Togoland aus im Wettstreit lagen. Im Gegensatz den Anderen hatte Paris jedoch den Vorteil von drei verschiedenen Seiten, Dahomey, dem französischen Sudan und Côte d'Ivoire vordringen zu können. Die Brücke zwischen diesen Besitzungen herzustellen war eine der französischen Hauptinteressen, was ihnen somit auch gelang.[112]

Der Historiker Michel Izard untersuchte hierzu als Fallbeispiel die Machtkämpfe in der Region Yatenga, welche zu Anfang schon unter französische Herrschaft kam. Endogene Faktoren, wie die erwähnten Erbstreitigkeiten einerseits, exogene Faktoren, dargestellt von den Franzosen – sowohl Zivilisten und Händler, die meist vor den Soldaten in das Hinterland vordrangen, als auch eben die Armee – führten zu großen Konflikten. Dieser regelrechte Bürgerkrieg wurde von den Franzosen im Stile eines *divide et impera* (wie fast überall in Afrika) forciert und ausgenutzt. War ein Herrscher gegen einen anderen auf die Hilfe der Franzosen angewiesen, wurde diese im Zuge eines Paktes gewährt. Dies hieß aber, dass mit der Zeit nur den Franzosen gewogene Chefs an der Macht blieben, die, da ihnen die Unterstützung seitens ihrer Bevölkerung fehlte, in einem Teufelskreis gefangen, von Paris beliebig gegeneinander ausgespielt werden konnten, bis Frankreich die Herrschaft endgültig

[111] Zit. in: Thaite, B., *The killer trail. A colonial scandal in the heart of Africa.,* OUP 2009, S. 72.

[112] Vgl., Massa, G./ Madiéga, Y.G., ed., *La Haute-Volta coloniale. Témoinages, recherches, regards.,* Karthala 1995, S. 13-17.

übernahm.[113] In Ouagadougou hatte der Moro Naaba Wagba sogar versucht die Briten gegen die Franzosen auszuspielen um seine Unabhängigkeit vielleicht zu behalten. Die veranlasste aber das französische Militär noch schneller und härter vorzugehen und die Stadt wurde in nur zwei Stunden erobert, anschließend niedergebrannt und der Moro Naaba, welcher an die Goldküste geflüchtet war, durch seinen Bruder ersetzt.[114]

Diese Strategie war von Frankreich schon lange in den anderen Kolonien erprobt worden.[115] Präexistente Strukturen und Machtverhältnisse wurden, sofern es möglich war genutzt um sich in der Region zu etablieren. War dies nicht möglich. kamen Soldaten an die Reihe, strategisch wichtige Punkte zu erobern und entweder Machthaber von der militärischen Überlegenheit Frankreichs zu überzeugen, oder diese abzusetzen und, oder zu liquidieren.[116] Es war im Endeffekt also egal, ob man kollaborierte, oder sich wehrte, am Ende war ein neues französisches Territorium etabliert. Der 1928 geborene senegalesische Autor und Intellektuelle Cheikh Hamidou Kane beschreibt in seinem autobiographischen Roman *L'aventure ambiguë* diese Vorgänge folgendermaßen sehr treffend:

> *„Das Resultat war nämlich dasselbe, überall. Jene die gekämpft und jene, die sich ergeben hatten, jene, die Verträge schlossen und jene, die sich geweigert hatten, fanden sich am nächsten Tage wieder als Volksgezählte, Eingeteilte, Klassifizierte, Etikettierte, Eingezogene, Administrierte. Denn die gekommen waren, verstanden nicht nur zu kämpfen.[...] Wo sie Unordnung gestiftet hatten, errichteten sie eine neue Ordnung. Sie demolierten und konstruierten. Auf dem schwarzen Kontinent begann man zu begreifen, dass ihre wahre Macht nicht in den Kanonen der ersten Morgenfrühe steckte, sondern in dem,*

---

[113] Vgl. Izard, M., *La politique extérieure d'un royaume africain : le Yatênga au XIXe siècle.,* in: Cahiers d'études africaines, 1982, Vol. 22/no. 87-88, S. 363-385.

[114] Vgl. Thaite, B., a.a.O., S. 87.

[115] Vgl. Coquery-Vidrovitch, C./ Moniot, H., a.a.O., PUF 1992, S.173.

[116] Vgl. Sarr, A.L., *Politische Krisen...,* a.a.O., S. 60-64; und das Fallbeispiel der Kolonie Senegal in: Barry, B., *Le Senegambie du XVe au XIXe siecle: traite negriere, Islam et conquete coloniale.*, L'Harmattan 1988, S.245-408.

was den Kanonen folgte.“[117]

Nach der militärischen Eroberung wurden wiederum präexistente Strukturen genutzt. Im britischen System wurde dies *indirect rule* genannt. Hierbei waren, wie der britische Afrikanist Michael Crowder analysierte, die britischen Offiziellen im Idealfall so etwas wie ein guter Ratgeber, der nur im äußersten Notfall interferieren sollten. Das dies in der Realität natürlich nicht so einfach war, ist keine Überraschung und die Trennlinie zwischen *advisory* und *supervisory* war sehr schmal. Um den administrativen Aufwand bewältigen zu können war es also Ziel durch, schon vor der kolonialen Zeit existierende, *traditional political units* zu herrschen. Im französischen System hingegen waren die afrikanischen Chefs komplett den französischen Offiziellen untergeordnet. Diese *administration directe* platzierte den französischen Vorgesetzten als *roi absolu* oder *roi paternel* und der afrikanische Chef nicht mehr als ein Agent der zentralen Administration. Durch zentral definierte administrative Grenzen, die meist nicht den präexiststenten *political units* entsprachen wurden die Chefs, die zu mächtig waren auch ihrer traditionellen Autorität beraubt.[118] Somit war das französische System, wie im Kapitel 1.2.1.1 schon diskutiert, ein Mittel der Metropole Freiheitsbestrebungen nicht aufkommen zu lassen. Amadou Lamine Sarr analysiert, dass dies zu einer unumkehrbaren Assimilationspolitik führte, in der die Überlegenheit der Weißen von den Afrikanern verinnerlicht werden musste:

> *„Denn die zentralistische Tendenz der französischen Administration diente im Endeffekt nur den Interessen Frankreichs, während die Afrikaner in den Kolonien auf den Trümmern ihrer destabilisierten Gesellschaften saßen und gleichzeitig von einem Depersonalisierungseffekt bedroht wurden.[...] [D]ie fremde Herrschaft hatte, wegen der Intensität ihrer Manifestation, alle Sphären des Lebens in den Kolonien bereits modifiziert und somit das Feld für zukünftige Konflikte beinahe sauber präpariert.“*[119]

---

[117] Kane, C.H., zit. in: Ansprenger, F., *Politische Geschichte Afrikas im 20. Jahrhundert.,* C.H.Beck 1999, S. 32f.

[118] Crowder, M., *Indirect Rule: French and British Style.,* Journal of the International African Institute, Vol. 34/no. 3, Juli 1964, S. 197-205.

[119] Sarr, A.L., *Politische Krisen...,* a.a.O., S. 75f.

Mit einem Dekret von 1895 war eine Verwaltungsreform beschlossen worden, im Rahmen derer die schon erwähnte A.O.F. gegründet werden sollte, was mit einem Dekret vom 18. Oktober 1904 auch durchgeführt wurde.[120] Im Jahre 1904 wich das *commandement militaire* also einer zivilen Verwaltung und das ganze Gebiet in das *territoire Haut Sénégal-Niger* integriert. Erst mit März 1919 wurde die Kolonie Haute Volta kreiert.[121] Diese Unterteilung in eine eigene Kolonie ist unter anderem auf *die revolte de la boucle de la Volte Noire*, eine Revolte der Marka, Bwaba und Bobo, die zwischen 1915 und 1916 knapp 300.000 Mann mobilisieren konnte, zurückzuführen.[122]

2.1.1.2 Mise en Valeur

Im Gegensatz zu anderen französischen Territorien, war das Voltabecken mit geschätzten 20 – 35 Personen auf jeden Quadratkilometer stark besiedelt. Den Franzosen schien es, als ob die Bevölkerung, auf bäuerlichem Niveau, ein ausreichendes Maß an Kultivierung des Bodens pflegten, um sich selbst zu ernähren. Etwaige Versorgungsprobleme wurden auf die natürliche Faulheit der Neger geschoben, welche sogar anthropologisch erklärt und allgemein anerkannt war.[123] So hatte der britische Ökonom James Denham-Steuart beispielsweise schon Ende des 18. Jahrhunderts festgestellt:

> *„Wenn der Boden fruchtbar und von warmen Klima und natürlichem Wasserlauf begünstigt ist, fallen die Früchte der Erde fast von selbst an: dies lässt die Bewohner faul werden.“*[124]

Dass es zu dieser Zeit wie auch vorher Hungersnöte gab, wurde zwar auch schon

---

[120] Vgl. Suret-Canale, J., *Afrique Noire Occidentale et Centrale: L'Ere coloniale 1900-1945.,* Édition Sociales 1964, S. 93.

[121] Marchal, J.Y., *Chronique d'un cercle de l'A.O.F..Ouahigoya (Haute Volta) 1908-1941.,* ORSTOM 1980, S. 12f.

[122] Vgl. Massa, G./ Madiéga, Y.G., ed., a.a.O., S. 17.

[123] Marchal, J.Y., *Prémisses d'un État moderne ? Les projets coloniaux dans le bassin des Volta, 1897-1960.,* in: Cahiers d'études africaines, Vol. 26/no. 103, 1986, S. 404f.

[124] Zit. in: Leclerc, G., a.a.O., S. 12.

damals berichtet, dies sollte jedoch mit dem Know-how der Europäer und der Intensivierung der Negerarbeit beseitigt werden:

> *„Il est probable que le Mossi, avec ses immense réserves de populations laborieuses sachant se créer des ressources, non seulement par l'agriculture, mais aussi par l'industrie et le commerce, est encore appelé à jouer un rôle brillant."*[125]

Es kam zu einem rapiden Anstieg des Bevölkerungswachstums, welches im Ungleichgewicht zur Nahrungsmittelproduktion stand. Die französische Administration reagiert jedoch nicht zu Gunsten der lokalen Bevölkerung. Die Ausweitung der Anbauflächen in Verbindung mit einem verstärkten Export (Haute Volta sollte ja eine gewinnbringende Produktionsstätte werden) und die Einführung und stückweise Erhöhung einer Kopfsteuer brachten die Produktionsorganisation durcheinander. Dem sollte einerseits mit systematisierter Migration entgegengewirkt werden, auf der anderen war die Politik: *„produire plus, vite et bien,[...]."*[126] In anderen Kolonien, vor allem Côte d'Ivoire herrschte ein großer Bedarf an Arbeitskräften. Schon in den Jahren 1919 und 1920 wurde eine Expedition in das Nigerdelta geschickt, welche errechnete, dass es einen Bedarf von 1,5 Millionen Arbeiter der Mossi aus der Kolonie Haute Volta bräuchte, um diese Region zur Nahrungserzeugung zu kultivieren und 1924 kam eine andere Expedition zu dem Schluss, dass hierfür Reis angebaut werden sollte. Nachdem Albert Sarraut, von 1920 bis 1924 Kolonialminister, ein Programm zur *mise en valeur* der Kolonien veröffentlicht hatte, wurde 1932 das *Office du Niger* gegründet. Im Rahmen einer policy der *colonisation indigène* wurden ganze Familien ins das Nigertal deportiert und mussten unter der Aufsicht des *Bureau de Niger* das Land kultivieren.[127] So schrieb auch der Gouverneur der Kolonie Haute-Volta, Arnaud, 1927: *„Une industrie nouvelle est née: c'est le trafic de manœuvres,[...] transportés en Côte d'Ivoire[...]."*[128]

---

[125] Marc, L.F., zit. in: Marchal, J.Y., *Prémisses d'un État ...,* a.a.O., S. 405.

[126] Vgl. ibid., S. 407-409.

[127] Ginio, R., *French Colonialism unmasked. The Vichy Years in French West Africa.,* UNP 2006, S. 74f.

[128] Zit. in: Marchal, J.Y., *Prémisses d'un État ...,* a.a.O., S. 413.

Um diese erzwungene Arbeitsmigration zu erleichtern und zumindest auf eine halblegale Basis zu stellen wurde die Kolonie Haute-Volta zwischen ihren Nachbarterritorien, Soudan-Français, Côte d'Ivoire und Niger aufgeteilt. Alleine der Kreis Ouahigouya „lieferte" dem *Office du Niger* bis zu 1000 Mossi pro Jahr nach Côte d'Ivoire.[129]

Bis heute wirken somit Entwicklungen nach, die während der französischen Kolonialadministration ihren Anstoß fanden und verursachen Probleme und Krisen. Die, in diesem und den vorangegangenen Kapitel schon erwähnten, Veränderungen sind sowohl gesellschaftlicher, als auch ökonomischer und politischer Natur. Strukturen und Entwicklungen, die schon vor der kolonialen Zeit bestanden wurden nicht berücksichtigt, verändert oder zerstört. Diese Diskontinuitäten in den meisten afrikanischen Gesellschaften, somit auch der von Burkina Faso, führten zu Identitätsproblemen ganzer Bevölkerungsteile die versklavt und lokal oder kontinental deportiert und deren Familien durch willkürlich gezogene Grenzen auseinandergerissen wurden. Staatskrisen wie sie in den letzten Jahren in Côte d'Ivoire oder Sierra Leone auftraten können somit nicht auf momentane lokale ethnische Spannungen reduziert werden, wenn ihre Wurzeln zum einen in den Jahrhunderten der Kolonisierung liegen, zum anderen darin, dass sie nie wirklich in eine Unabhängigkeit entlassen wurden, und wenn, dann im Rahmen von Grenzen, welche nicht aus einer eigenen (auch ethnischen) Geschichte gewachsen sind.

2.1.1.3 Dekolonisation mit Konditionen

> *„Wer auch immer auf afrikanischer Seite politisch etwas ausrichten wollte, musste sich der Mechanik des kolonialen Staates selbst bedienen."*[130]

So resümiert Franz Ansprenger die Bestrebungen des schon behandelten Widerstandes zweiter Generation. Wie in den vorangegangenen Kapitel an mehreren Stellen erörtert, gehörte dazu die koloniale Ideologie zu übernehmen. Das heißt die Akkumulation von Kapital, dem vorausgehend das Privateigentum von Grund und

---

[129] Vgl. ibid., S. 412f

[130] Ansprenger, F., *Politische Geschichte Afrikas...,* a.a.O., S. 40.

Boden, die der ökonomischen Arbeitsteilung vorausgesetzte literarische Bildung, kurz die *zivilisatorischen Errungenschaften* Europas. Dem unvereinbar gegenüber stand jedoch die Vorenthaltung von Bürger- oder Menschenrechten. Auch die fehlende Durchsetzbarkeit der Persönlichkeit in einem demokratischen System, oder bei einer unabhängigen Gerichtsbarkeit führen das Annehmen der europäischen Zivilisation ad absurdum, wären sie doch Voraussetzung eben jener gewesen. Als zweiten Problempunkt führt Ansprenger die nicht gewachsenen, sondern konstruierten territorialen Räume auf dem afrikanischen Kontinent an. In der Regel erheblich größer als die präkolonialen politischen Systeme, konnte man sich als Politiker in dieser frühen Phase somit keiner ivorischen, oder kenianischen (oder burkinabischen) Identität bedienen, welche in der Entstehung der europäischen Nationalstaaten eine erhebliche Rolle spielten.[131] Die einzig mögliche Identität, mehr schlecht als Recht konstruiert, lag in einem panafrikanistischen „Schwarzen Mann“[132]:

> *„Er konnte aber politisch nicht viel ausrichten, eben weil die von den Kolonialmächten gezeichnete politische Landkarte den Kontinent in voneinander abgeschottete Territorien zerlegt (‚balkanisiert') hatte.“*[133]

Somit kamen die afrikanischen Unabhängigkeitsbestrebungen nicht an den *Chiefs* vorbei, die als Scharnier zwischen der kolonialen Verwaltung und der Bevölkerung eingesetzt waren und somit oft nicht über eine realpolitische lokale Legitimität verfügten. So schrieb der französische Generalgouverneur im A.O.F., Joost van Vollenhoven, in seinem *Circulaire au sujet des chefs indigènes* im August 1917, über die Rekrutierung eben jener:

> *„[...] sie besitzen keinerlei eigene Macht irgendwelcher Art, denn im* cercle *gibt es nicht zwei Autoritäten[...]! Der* Commandant de cercle *allein kommandiert;[...] Der* chef idigène *ist nur ein Werkzeug, ein Helfer. Es ist wahr, dass dieser Helfer kein bloßer Transmissions-Agent ist, und dass er in*

[131] Vgl. ibid., S. 40.

[132] Vgl hiezu die im Kapitel 1.2.1.2. angesprochene Theorie der *Négritude* und Senghor, L.S., *Négritude et humanisme*, Éditions du Seuil 1964; Césaire, A., *Discours sur le colonialisme.,* Prés.Afri. 1973.

[133] Ansprenger, F., *Politische Geschichte Afrikas...,* a.a.O., S. 41.

den Dienst des Kreiskommandanten nicht nur seine Aktivität und Treue stellt, sondern auch seine Landeskenntnis und den realen Einfluß, den er auf die Landesbewohner nehmen kann.[...] Sie sind keine früheren Könige, deren Throne wir schonen wollen; entweder existierten solche nicht, oder wir haben sie umgestürzt, und sie werden nicht wieder aufgerichtet.[...] Zwischen uns und dieser Bevölkerung muss es ein Scharnier geben: dieses Scharnier ist der chef*[...] weil wir ihn ausgewählt haben[...].“*[134]

Folglich kommt Ansprenger zu dem Schluss, dass sich die Afrikaner in dem ideologischen Dilemma befinden, auf die Gedankenkonstrukte der europäischen Moderne seit der Aufklärung angewiesen zu sein, ohne diese selbst mitentwickelt zu haben.[135] Andreas Eckert konstatiert, dass sich über den Beginn der Entkolonisierungsphase die Geister scheiden. Allgemein wird sie mit dem Zweiten Weltkrieg in Verbindung gebracht, in jedem Fall scheint mit dem Ersten der Imperialismus zu enden.[136] Ein Beispiel so einer Scharnier, zwar am Höhepunkt des Kolonialismus, jedoch zu Beginn des Untergangs des klassischen Imperialismus, steht der erste schwarze Deputierte im Französischen Parlament 1914, der Senegalese Blaise Diagne. Ansprenger bezeichnet ihn *„vornehmlich als Rekrutierungs-Kommissar für Frankreichs schwarze Armee“.*[137]

	1914	**1915**	**1916**	**1917**	**1918**	**Totaux**
A.O.F.	29 742	34 655	51 913	13 831	63 208	193 349
A.E.F.	-	3 766	-	-	14 164	17 910
Total	29 742	38 421	51 913	13 831	77 372	211 259

Tab. 2.3 Tableau officiel des recrutements de 1914 – 1918.

[134] Nach van Vollenhoven, J., *Une âme de chef. Le gouverneur général van Vollenhoven,* Paris 1920*.,* zit. in ibid., S. 43f.

[135] ibid., S. 41.

[136] Eckert, A., in: Kruge, A. (Hg.), *Dekolonisation. Prozesse und Verflechtungen 1945-1990.,* Dietz 2009, S. 5.

In den Kriegsjahren zwischen 1914 bis 1918 wurden fast 200.000 Afrikaner aus dem A.O.F. teils angeworben, oft zwangsrekrutiert.

2.1.1.3.a Parteien

Wie eng die Gründung moderner Parteien mit den Erfahrungen der Soldaten im Ersten Weltkrieg in Europa zusammenhängt, kann man daran erkennen, dass politische Persönlichkeiten wie Lamine Guèye, (ein Jurist, welcher in Frankreich während des Ersten Weltkrieges studierte, und danach er an der Schule William Ponty in Dakar Menschen wie Félix Houphouët-Boigny unterrichtete), der seine Klientel der *Parti Socialiste Sénégalaise* (PPS) an die Sozialistische Partei Frankreichs angliederte.[138]

Für den wirklichen Start der antikkolonialen Bewegungen (jener, die zumindest eine gewisse Effektivität erreichten) nimmt auch Nancy Lawler den Zweiten Weltkrieg als Angelpunkt:

> *„[...] that coalitions of African veterans, disgruntled planters, peasants and chiefs gave rise to the anti-colonialist, nationalist political movements in the immediate post-war era[...].“*[139]

Im Kapitel 1.2.1.2. wurde schon darauf eingegangen, dass die Konferenz von Brazzaville an sich keinen Akt darstellt, welcher direkt zu einer Entkolonisierung führen sollte. Das Gegenteil wurde versucht, nämlich wieder im Gegensatz zu den Briten, die ihr Empire in den Commonwealth umwandelten, eine Anbindung der Kolonien unter neuen Voraussetzungen zu schaffen, wie auch Ruth Ginio über das Vichy-Regime feststellt:

> *„The place the Vichy regime accorded in its ideology to the empire in general and to the FWA* (French West Africa) *specifically was manifested in its*

---

[137] Ansprenger, F., *Politische Geschichte Afrikas...,* a.a.O., S. 50.

[138] Vgl., ibid., S. 51.

[139] Lawler, N., *Reform and Repression under the Free French: Economic and Political Transformation in the Cote d'Ivoire, 1942-45*., in: Journal of the International African Institute, Vol. 60/no. 1, 1990, S. 88.

treatment of the colonies as an integral part of France."[140]

In der Folge hätte dieses Regime als schlimmer als das alte koloniale Frankreich aufgefasst werden können. Indes schreibt Lawler, sich auf Crowder beziehend:

> *„The immediate challenge facing the administration was to create the ‚myth', as Crowder wrote, that ‚the Vichy Regime in French West Africa was much harsher than that of its predecessors and of its successor in 1942, the Free French Regime'."*[141]

Und zum postkolonialen Impakt auf die Politik des *Freien Frankreich:*

> *„In contrast to Britain, France had no intention of leaving its colonies after the war ended. The British of course had not expected that independance would arrive so soon, but they did have this goal in mind. The main aim of the Congress of Brazzaville, which the French organized in December 1944, was to maintain the empire and prevent decolonization."*[142]

So wurden nicht einmal ein einziger Afrikaner eingeladen, um über ihre eigene Zukunft mitzuentscheiden, lediglich sechs Positionspapiere wurden zumindest zugelassen.[143] Und Amadou Lamine Sarr resümiert:

> *„Im Klartext bedeutet dies, dass die Kolonien weiterhin eine sekundäre Rolle in der französischen Föderation zu spielen hatten. Von der Basis weg mußte die Gesellschaft destabilisiert werden,[...]. Dafür sollte die Macht der Gouverneure (die Konferenz sah es genauso vor) unangetastet bleiben.[...] Alles andere wurde nur geduldet, solange die französische Herrschaft nicht in Frage gestellt wurde."*[144]

---

[140] Ginio, R., a.a.O., S. 23.

[141] Lawler, N., a.a.O., S. 89.

[142] Ginio, R., a.a.O., S. 173f.

[143] Chafer, T., *The end of empire in French West Africa: France's successful decolonization?,* Berg 2002, S. 56

[144] Sarr, A.L., *Politische Krisen...,* a.a.O., S. 114.

Nichts desto trotz hatte Französisch-Westafrika Licht am Ende vom Tunnel gesehen. Eine wichtige Person, auch für die Zukunft Obervoltas/Burkina Fasos[145], war demnach der ivorische Pflanzer und Häuptling, später Staatspräsident von Côte d'Ivoire Félix Houphouët-Boigny. Dieser hatte als Reaktion auf die Repressalien des Vichy-Regimes 1944 das *Syndicat Agricole Africain* (SAA) gegründet, welches der Kern der 1946 auch von ihm gegründeten *Parti Démocratique de la Côte d'Ivoire* wurde. So wurde er auch zum Führer des RDA, des *Rassemblement Démocratique Africain*.[146] Dieser wurde im Oktober 1946 am Kongress von Bamako als Ergebnis des Willens führender afrikanischer Politiker und *Progressisten* gegründet, die unter französischer Domination standen, um ihre Vorstellungen und Ideen in einer Massenbewegung zu artikulieren und verwirklichen.[147] Dies konnte von der Metropole natürlich nicht gutgeheißen werden und laut Pierre Kipré, war unter anderem auch Geld im Spiel, um diesen Kongress zu verhindern.[148] Dieser Kongress hatte jedoch nicht den sezessionistischen Charakter, den wir uns im Rahmen einer antikolonialen Bewegung vielleicht vorstellen könnten. Im Gegenteil, wie Sarr feststellt, die Assimilationspolitik, welche über Jahrzehnte in der afrikanischen Elite gewirkt hatte, zeigte ihre Wirkung. Das französische Werk sollte somit nie in Frage gestellt werden. Houphouët-Boigny meinte, dass Frankreich seinen Platz am afrikanischen Kontinent hätte, solange es republikanisch und demokratisch sei, im Rahmen eben dieser *Union Française.*[149] Es sollten also nur die Rahmenbedingungen geändert werden, das heißt Rassismus und ungleiche Behandlung, somit die vollen Bürgerrechte. Auch andere *assimilierte* Politiker wie L. S. Senghor wurden deswegen vom Präsidenten des Regierungsrates Haute-Voltas, Ouezzin Coulibaly bei einem Treffen des RDA in Thiès/Senegal, 1949 attakiert.[150] Aus diesem Grund war Houphouët-Boigny auch eine

---

[145] Aufgrund der kolonialen Geschichte waren und sind diese Staaten eng miteinander verbunden, siehe Kapitel 2.1.1.1. und 2.1.1.2.

[146] Ginio, R., a.a.O., S. 179.

[147] Dewitte, P., *La CGT et les syndicats d'Afrique occidentale française (1945-1957).*, in: Le Mouvement social, No. 117, Problémes du syndicalisme aprés 1945, Oct.-Dec. 1981, S. 8.

[148] Vgl., Kipré, P., *Le congrès de Bamako. La Naissance du RDA en 1946,* in: Afrique Contemporaine., Vol. 3, 1989, S 88f.

[149] Vgl. Sarr, A.L., *Politische Krisen...,* a.a.O., S. 187f.

Allianz mit der PCF, der französischen Kommunistischen Partei eingegangen. Die kolonisierten Politiker mussten die vorgegebenen Strukturen nutzen und die PCF lag zumindest mit ihrer Ideologie auf einer ähnlichen Linie: alle Menschen sind gleich und haben somit auch gleiche Rechte – wenn auch im Rahmen einer *Union Françaises.*[151]

Um einem verstärkten Auftreten des RDA in Haute-Volta entgegenzuwirken und um auf die Interessen und Bewegungen der Mossi zu achten, wurde das Territorium 1947 wieder hergestellt. Diese Wiederherstellung war somit politisch (divide et impera) motiviert.[152] Houphouët-Boigny favorisierte eine Umwandlung des A.O.F. in richtige französische Départements und stand somit auch in der Tradition Senghors, welcher für eine bestehende Anbindung an Frankreich eintrat.[153] Dies sollte eine Weichenstellung für die Zukunft der strukturellen Abhängigkeit bis heute werden:

> *„In Senghor und Houphouët-Boigny haben wir zwei Politiker, die aus taktischen Gründen eine direkte Konfrontation mit Frankreich ablehnten. Sie entwickelten eine Strategie, um den Platz der Kolonialherren zu übernehmen. Parallel zur antikolonialen Politik gelang es ihnen, die Metropole davon zu überzeugen, dass sie die richtigen Partner waren bzw. gewisse Fähigkeiten besaßen, eine Aufrechterhaltung der privilegierten Beziehungen Frankreichs mit seinen Kolonien zu garantieren."*[154]

In diesem Kontext konnte es auch nicht wirklich zu einer Solidarität zwischen den einzelnen Führern kommen. Da jeder auf seinen eigenen Vorteil in Bezug zur Metropole bedacht war, kam es, trotz der schon sehr limitierten Rechte des *loi cadre* eher zu einer *Balkanisierung.*[155] In Bezug auf die Kolonie Haute-Volta kam es zu

---

[150] Vgl. ibid., S.190.

[151] Debbasch, O., *La formation des partis uniques africains.*, in: Revue de l'Occident musulman et de la Méditerranée, no. 2, 1966, S. 53.

[152] Madiéga, Y.G., Nao, O*., Burkina Faso: cent ans d'histoire, 1895-1995.,* Karthala 2003, Tome 2, S. 977.

[153] Vgl. Sarr, A.L., *Politische Krisen...,* a.a.O., S. 192f.

[154] Ibid., S. 192.

[155] Vgl. Madiéga, Y.G., Nao, O*., Burkina Faso: cent...,* a.a.O., S. 1000.

einer rasanten Entwicklung in Richtung Unabhängigkeit. Im Rahmen dieses Gesetzes von 19. Juni 1956, welches der afrikanischen Politik eine limitierte innere Autonomie gewährte (um von des Schlagworten der Unabhängigkeit abzulenken und ähnlich blutige Unabhängigkeitsbestrebungen wie in Algerien zu verhindern) gründete Gérard Kango Ouédraogo im darauffolgenden Juli das *Mouvement Démocratique Voltaïque* (MDV), Coulibaly im September des gleichen Jahres die *Parti Démocratique Voltaïque* (PDV). Der spätere Präsident, Maurice Yaméogo, zunächst Mitglied des MDV wechselte 1958 zum RDA.[156] Es kam also zu Auseinandersetzungen, mitunter blutig, und Oppositionen in welcher Yaméogo, nach dem Tode Coulibalys dessen Nachfolger wurde, nur um mit seiner im März 1959 neu entstandenen Partei *Union Démocratique VoltaÏque* (UDV) bei Neuwahlen zu gewinnen und die Oppositionsparteien auszuschalten.[157]

Nichtsdestotrotz, das *loi cadre* führte unweigerlich in Richtung „Unabhängigkeit". Schon in der Präambel der Verfassung zur Fünften Republik Frankreichs vom 4. Oktober 1958 steht:

> *„Kraft dieser Grundsätze und des Selbstbestimmungsrechts der Völker bietet die Republik den überseeischen Gebieten, die den Willen zum Beitritt bekunden, neue, auf das gemeinsame Ideal von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gegründete und im Hinblick auf ihre demokratische Entwicklung geschaffene Institutionen an."*[158]

Es sollte diese Grundsatzerklärung[159] jedoch nicht mit einem tatsächlichen Willen der französischen Politik verwechselt werden, die Kolonien in die Unabhängigkeit zu entlassen. Vielmehr verdeutlicht sie, dass sich die damaligen Eliten (französische wie auch afrikanische) die Überseeterritorien nur im Rahmen einer französischen Einheit vorstellen konnten. So folgten fast alle dem Beispiel Houphouët-Boignys und

---

[156] Vgl. ibid, S. 104-108.

[157] Vgl. hiezu ibid., S. 104-131.

[158] Site du Conseil-constitutionel : http://www.conseil-constitutionnel.fr/conseil-constitutionnel/root/bank_mm/allemand/constitution_allemand_avril2009.pdf.

[159] Sie steht heute noch in dieser Formulierung im Verfassungstext.

nahmen die Verfassung in einem Referendum bereit im September 1958 an. Wenige Ausnahmen waren der aus Niger stammende Djibo Bakary und Sékou Touré aus Guinea.[160]

So hatten sich am Vorabend der großen Unabhängigkeitswelle 1960[161] die politischen Führer Afrikas, wie bereits erörtert, eine Ausgangsposition zur Metropole geschaffen. Die verschiedenen Parteien wurden dem gegenüber ausgeschlossen: *„[...] aucun parti politique s'est vu reconnaître au préalable le monopole d'interlocuteur."*[162]

2.1.1.3.b Die Mali-Föderation

Charles de Gaulle hatte während der ganzen Zeit vor der Unabhängigkeit eine Doppelstrategie gefahren. Den Kolonien sollten zwar mehr Freiheiten gewährt werden, dies konnte aber nur im Rahmen der *Communauté* geschehen. Wie bereits erläutert sollte dadurch ein koloniales Debakel wie in Algerien verhindert werden, denn ein stabilisiertes (französisches) Afrika wäre leichter zu kontrollieren. Dazu band er die zentralen Personen der afrikanischen Elite wie Senghor oder Houphouët-Boigny enger an sich, indem er das Amt eines *ministre-conseiller*[163] im Mai 1959 einführte.[164] Dies sollte jedoch an der unterschiedlichen Auffassung dieser beiden Pole scheitern. Der ivorische Führer stellte sich auf die Seite der Antiföderalisten und der Metropole, welche darauf bedacht waren, dass die zentralen Entscheidungen in Paris getroffen wurden. Die primärföderalistische Strategie rund um Senghor hatte als Ziel, die Kolonien auf unterstem Niveau wieder zu vereinigen, um diese dann in Verbindung mit Frankreich zu setzten.[165] Deshalb trafen sich am 17. Januar 1959 in Dakar 44 Delegierte aus dem Senegal, Dahomey, Soudan und Haute-Volta zu einer

---

[160] Vgl. Debbasch, O., a.a.O., S. 55.

[161] Eine Ausnahme bildet Guinea, dessen President Sékou Touré im Zuge der neuen französischen Verfassung bereits im Oktober 1958 die Unabhängigkeit erklärte.

[162] Vgl. Debbasch, O., a.a.O., S. 56.

[163] Beratender Minister

[164] Vgl. Ansprenger, F., *Politik im schwarzen Afrika: die modernen politischen Bewegungen in Afrika französischer Prägung.,* Westdeutscher Verlag 1961, S. 320.

[165] Vgl. Sarr, A.L., *Politische Krisen...,* a.a.O., S. 250f.

konstituierenden Versammlung, um diese vier Republiken zur Maliföderation (angelehnt an das alte westafrikanische Reich) zu vereinen. Philippe Decraen nennt es ein Schach für die Föderalisten, denn Houphouët-Boigny hatte noch bei einer Versammlung des RDA in Bamako im Oktober 1957 dafür plädiert, dass jedes Territorium einzeln und für sich direkt an Paris gebunden bleibe.[166] Maurice Yaméogo, zu Beginn ein starker Befürworter dieser Föderation, geriet jedoch schnell unter Druck durch Côte-d'Ivoire. Er hatte nach der Versammlung die Entscheidung für Mali noch als wichtigen Schritt für Haute-Volta hin zur afrikanischen Einheit gefeiert. Doch nicht einmal einen Monat danach musste er Houphouët-Boigny nachgeben. Seine Worte unterstützen die vorangegangenen Feststellungen bezüglich einer starken, in der Kolonialzeit hergestellten, Verflechtung mit dem südlichen Nachbarn:

> *„Die Mali-Föderation wird praktisch eine Wand zwischen uns und der „Communauté" sein[...] Haute-Volta braucht eine finanzielle Hilfe von über 2 Milliarden Francs-C.F.A.[...] Woher werden wir dieses Geld bekommen, um unser Budget auszugleichen?[...] Auf dem Wirtschaftssektor ist Dakar nicht unser Hafen, sondern Abidjan[...] Unsere Arbeitskräfte haben traditionsgemäß immer in Côte-d'Ivoire gearbeitet[...] Wir haben zwei ergänzende Wirtschaften."*[167]

So kam es am 15. März 1959 in Haute-Volta zu einem für die Mali-Föderation negativen Referendum mit 1 018 936 gegen 254 243 Stimmen.[168] Nachdem die Mali-Föderation gescheitert war und auch Senegal seine Unabhängigkeit proklamiert hatte zogen Côte-d'Ivoire und Haute-Volta nach und unter Yaméogo wurde die französische Kolonie am 5. August 1960 offiziell unabhängig und am 20. September

---

[166] Vgl. Decraene, P., *Indépendance et regroupements politiques en Afrique au Sud du Sahara.*, in: Revue française de science politique, no. 4, 1960., S. 857f.

[167] Nach Benoist, J.R., *L'Afrique Occidental Française: De la Conférence de Brazzaville (1944) à l'Indépendence (1960).,* Les Nouvelles Editions Africaines 1982, S. 448., zit. in: Sarr, A.L., *Politische Krisen...,* a.a.O., S. 252.1

[168] Vgl. ibid. S. 253.

des gleichen Jahres in die Vereinten Nationen aufgenommen.[169]

2.1.2 Haute-Volta nach 1960

Es war also 1960 in einer großen Welle zur Unabhängigkeit vieler Länder Französisch Westafrikas gekommen. Doch wie weit diese „Unabhängigkeit" geht fragt auch Andreas Eckert:

> „*Ebenso wichtig bleibt jedoch die Frage, wie stark die koloniale Vergangenheit die gegenwärtige Situation in den Postkolonien selbst geprägt hat.[...] Der koloniale Staat, der in den 1950er-Jahren in Afrika scheiterte, stand für einen ‚aufdringlich ehrgeizigen Kolonialismus' (Frederick Cooper), und die ‚unabhängigen' Nachfolgestaaten mussten neben der Regierungsverantwortung das scheitern kolonialer Entwicklungsprojekte mit übernehmen. [Sie] erbten eine enge, exportorientierte Infrastruktur und die begrenzten Märkte für Produzenten von Rohstoffen.*"[170]

Am 27. November 1960 wurde durch ein Referendum die neue Verfassung der République Haute-Volta angenommen.[171] Wenn man diese Verfassung, mit jener Frankreichs vergleicht, fällt nicht nur die ähnliche Strukturierung zu einer präsidiallastigen Regierungsform auf. Man sieht, dass sie teilweise eins zu eins übernommen wurde. So bezieht sich diese Verfassung schon in ihrer Präambel auf die Erklärung der Menschenrechte von 1789.[172] Dies lässt indes nicht nur das koloniale Erbe erkennen, sondern deutet vor allem an, wie sehr französische Kulturüberlegenheit bei der Staatsgründung schon von den Eliten verinnerlicht war.

---

[169] Vgl. Madiéga, Y.G., Nao, O*., Burkina Faso...,* a.a.O., S. 1030.

[170] Eckert, A., in: Kruge, A. (Hg.), *Dekolonisation...,* a.a.O., S.18f.

[171] Kaboré, J.B., *Histoire politique du Burkina Faso 1919-2000.,* L'Harmattan 2002, S. 59.

[172] Ibid., S. 321.

Tab. 2.4 Die Flagge von Haute-Volta.

2.1.2.1 Die Erste Republik 1960[173]

Am 24. April 1961 unterzeichnete Maurice Yaméogo die *accords de coopération* die von der „Grauen Eminez“ oder „Monsieur Afrique“ Jaques Foccart[174] ausgearbeitet worden waren. Diese Abkommen wurden dafür eingesetzt, nicht nur Haute-Volta, sondern sämtliche Exkolonien im „Schoße“ Frankreich zu erhalten und sie nicht etwa an andere geopolitische Lager zu verlieren. Sie beinhalteten bis auf, ironischer Weise die militärische Domäne (Yaméogo hatte französische Militärbasen verweigert), fast alle Bereiche: von Geld, Finanzen und Ökonomie über Post und Telekomunikation bis hin zu Justiz, Unterricht und Kultur. Die am 1. November desselben Jahres neu entstandenen *Forces Armées Voltaïque* kamen unter das Kommando des Algerien- und Indochina-Veteranen Sangoulé Lamizana. Später trat Haute-Volta der Franc-Zone und der 1962 in Paris gegründeten *Union Monétaire Ouest Africaine* (UMOA) bei und bekam somit den *Franc CFA* (ursprünglich Colonies Françaises Africaine, dann Communauté Financière Africaine) als Währung.

Wie bereits besprochen hatte Maurice Yaméogo bis zur Staatsgründung die Opposition praktisch ausgeschalten oder in seiner Partei UDV/RDA aufgehen lassen. Somit wurde die neue Republik von einer Staatspartei, letztendlich alleine vom

---

[173] Zu der staatlichen Entwicklung und Konzeption Haute-Voltas vor Thomas Sankara folge ich im allgemeinen der Darstellung von Kaboré, J.B., a.a.O., S.60-153.

[174] Zum *System* Jaques Foccart vgl. Della Porta, D./Mény, Y., *Democracy and Corruption in Europe,* Cassel 1997, S. 24ff.

Präsidenten geführt.[175] Nachdem ihn wichtige Oppositionelle zu einem Runden Tisch einluden machte der Präsident kurzen Prozess:

> *„Le 28 juin 1960, Maurice YAMEOGO franchit le Rubicon en le* (den Oppositionellen Joseph Ouedraogo) *arrêter avec d'autres personnes[...], des membres influents de l'opposition.“*[176]

Tab. 2.5, Maurice Yaméogo.

Die Oppositionellen kamen unter der Bedingung, dass sie sich unterordnen wieder frei, was sie bis auf Joseph Ouedraogo, der zuerst nach Mali und dann in den Senegal flüchtete, auch taten. Dieser Friede währte jedoch nicht lange und im Januar 1963 kam es wiederum zu Verhaftungen. Ein Gericht zur Staatssicherheit wurde gehalten, in dem den Oppositionellen ein Komplott gegen den Staat und seine Führer vorgeworfen wurde. Diese Flügelkämpfe Yaméogos fanden im Rahmen einer schrittweisen Ausschaltung des Parlaments statt. Beim zweiten Parteikongress der UDV-RDA 1962 wurde die Resolution gefasst, der Partei allen Vorrang bei den

---

[175] Vgl. Savonnet-Guyot, C., *Etat et societés au Burkina. Essais ur le politique africain.,* Karthala 1986, S. 144-148.

[176] Kaboré, J.B., a.a.O., S.60.

nationalen Institutionen zu geben und weiters ein Kontrollsystem zu etablieren.[177] Im Zuge des Dritten Parteikongresses 1964 wurde der Institutionalismus kompletiert und die UDV-RDA von der Einheitspartei zur vollendeten Staatspartei: *„[...] Maurice Yaméogo pouvait à juste titre paraphraser Louis XIV qui disait ‚L'Ètat, c'est moi.'"*[178] So regierte der Präsident nun als zügelloser Autokrat, ernannte ohne irgendwelche Konsultationen Minister und spannte das Radio als offizielles Sprachrohr und Propagandamaschine ein. Er vereinet in seiner Person die Positionen des Präsidenten der Republik und des Ministerratspräsidenten, weiters war er Regierungschef und Minister der Nationalen Verteidigung. Sein Cousin Denis Yaméogo wurde zum Innen- und Sicherheitsminister ernannt und auch Antoine Yaméogo, ein zweiter Cousin kam zu Ministerehren, als ihm das Ressort der ländlichen Ökonomie zugeteilt wurde.

Es verwundert nicht, dass dieses auf eine Person abgestimmte System zu einer groben Misswirtschaft führte. Somit treten auch im Falle Haute-Voltas die strukturellen Elemente einer neopatrimonialen Herrschaft auf, wie sie in Kapitel 1.2.2 dargestellt werden. Nun habe ich in meiner Arbeit bereits herausgearbeitet, dass traditionelle Strukturen parallel zur kolonialen Herrschaft bestehen blieben. Die neuen „Staaten" waren einerseits also gar nicht darauf vorbereitet, eine eigene demokratische Tradition zu pflegen, wurden andererseits aber von den ehemaligen Metropolen weiter in Abhängigkeit gehalten. Demnach ist der moderne Staatsbegriff auf die ehemaligen Kolonien gar nicht anwendbar. Windfried Speitkamp plädiert in Bezug auf die staatliche Entwicklung in Afrika, wie wir sie in den Reichsbildungen Westafrikas angesprochen haben, auf einen differenzierteren Ansatz:

> *„Sinnvoller ist es, wie bei den Reichsbildungen des europäischen Mittelalters angesichts beschränkter Gewaltmonopolisierung und unvollständiger herrschaftlicher Durchdringung nicht nach Staaten, sondern eher nach Staatlichkeit zu suchen[...], ohne dabei freilich den Weg zum Staat als*

[177] Vgl. Savonnet-Guyot, C., a.a.O., S. 152.

[178] Kaboré, J.B., a.a.O., S. 62.

unausweichlichen Modernisierungsprozess zu sehen.“[179]

Der essentielle Teil dieser Idee liegt vor allem darin, (staatliche) Entwicklung nicht als linearen und unabdingbaren Prozess mit dem modernen Staat als Ziel zu sehen. Die Befreiungspolitiker, hatten sich geschickt in eine Position manövriert, in der sie große persönliche Vorteile genießen konnte und, im Falle von Haute-Volta, Frankreich den Einfluss und die Entscheidungsgewalt weiter vermitteln konnten.

Die persönlichen Vorteile Yaméogos lagen vor allem in der teuren, nach Prestige haschenden Lebensweise, der eine ineffektive und defizitäre Finanzpolitik zugrunde lag. 1965 „ließ“ sich Yaméogo wieder wählen, indes lässt die Akzeptanz von 99,98% die Reliabilität ernsthaft anzweifeln.[180] Diese Kontradiktion von Pomp am „Hofe“ Yaméogos und Hunger der Bevölkerung führte naturgemäß zu Unruhen, Streiks der Gewerkschaften und Protesten bis hin zu den Schulen. Diesem Druck war der Präsident nicht gewachsen und so musste er am 3. Januar 1966 nachgeben. Der Kommandant der Armee Lieutenant-Colonel Sangoulé Lamizana übernahm die Pflichten des Staatschefs und beerdigte somit die Erste Republik.

2.1.2.2 Das erste Militärregime 1966

Lieutenant Colonel Sangoulé Lamizana vereinte per Dekret die Positionen des Präsidenten, Ministerratspräsidenten, Verteidigungsminister, Außenminister und Informationsminister auf sich. Die Regierung bestand aus sieben Ministern und fünf Staatssekretären, wobei sieben Positionen, darunter die drei wesentlichen Ministerien für Justiz, Finanzen und Handel und Inneres, von Militärs gehalten wurden. Die Verfassung wurde suspendiert, die Nationalversammlung aufgelöst und das *Gouvernement Militaire Provisoire* (GMP), eine provisorische Militärregierung, eingesetzt.[181] Schon eine Woche nach der Machtergreifung der Streitkräfte verkündet Lamizana, dass das Militär nicht vorhabe unbegrenzt diesen Zustand zu halten und sobald als möglich einer zivilen Regierung zu weichen. Savonnet-Guyot spricht von

[179] Speitkamp, W., *Kleine Geschichte Afrikas.,* Reclam 2009, S. 39.

[180] Kaboré, J.B., a.a.O., S. 63.

[181] Vgl. Savonnet-Guyot, C., a.a.O., S. 154.

einem Schachspiel, in dem es vorerst unmöglich war, zu einem normalen politischen Leben zurückzukehren. Deshalb wurde am 9. Dezember 1966 ein neues politisches Entscheidungsorgan kreiert: der *Conseil Supérieur des Forces Armées* (CSFA) der aus allen Regierungsmitgliedern und dem Generalstab, sprich den Offizieren ab Hauptmann aufwärts, bestand.[182] Der CSFA beschloss also schon drei Tage später, in einer außerordentlichen Sitzung, alle politischen Aktivitäten für die nächsten vier Jahre zu suspendieren. Dies zeigt die Ungeduld der Armee und den Unwillen die weitere Führung des jungen Landes einer zivilen Verwaltung zu überlassen:

> *„En annonçant qu'elle restera quatre ans en pouvoir,* [et] *quelle suspend toutes les activités politiques[...], l'armée manifeste clairement son refus de rentrer dans les casernes."*[183]

Tab. 2.6, Lieutenant Colonel Sangoulé Lamizana.

[182] Ibid., S. 155.

[183] Ibid., S. 155.

Das GMP machte sich auch sofort daran ein neues Budget zu planen, welches unter anderem eine restriktive Kürzung der Funktionärsvergütungen und Beamtengehälter vorsah. Teilerfolge wurden auch erzielt, denn der chronisch stark defizitäre Haushalt der Ersten Republik wurde mit 1968 in einen Überschuss verwandelt.[184]

Ob sich der GMP aus den Machtpositionen zurückziehen wird, wurde gegen Ende der von ihm veranschlagten Periode jedoch nicht klar. Eine der Vorraussetzungen war, dass der neuen zivilen Regierung eine, vom GMP erarbeitete Verfassung vorangehe. Diese wurde dann auch am Vorabend der Zweiten Republik aus dem Hut gezaubert. Sie beinhaltete jedoch im Artikel 108 zwei Übergangsregelungen, welche für weitere vier Jahre gelten sollte und den Rückzug zumindest vorerst verschob:

> *„**1.** Les charges et prérogatives du Président de la République seront assumées par la personnalité militaire la plus ancienne dans le grade le plus élevé.*
>
> ***2.** Le Gouvernement comprendra des personnalités militaires dans la proportion de un tiers (1/3) de ses membres.“*[185]

Unter diesen Vorzeichen entstand die *Deuxième République Voltaïque*, durch die Annahme der Verfassung am 14. Juni 1970.

2.1.2.3 Die Zweite Republik 1970

Die demokratischen Kräfte waren während des Militärregimes natürlich nicht untätig. So hatte sich die UDV-RDA neu organisiert, nachdem Maurice Yaméogo sich von der politischen Bühne verabschieden musste. So wurde der vorher schon einflussreiche ehemalige Bürgermeister von Ouagadougou zur treibenden Kraft in diesem Bündnis. Die *Parti de Regroupement Africain* (PRA) wurde unter seinem Führer Nazi Boni, der in Dakar untergekommen war, wieder reaktiviert. Des weiteren versuchte sich die Bewegung des Professors Joseph Ki-Zerbo, das *Mouvement de Libération Nationale* (MLN) mehr in das Spektrum der breiten Landbevölkerung zu

[184] Vgl., Kaboré, J.B., a.a.O., S. 73.

[185] Ibid., S. 362.

bringen, war sie doch davor eher eine Bewegung der Intellektuellen gewesen.

Bei den Wahlen vom Dezember 1970 kam es zu folgendem Ergebnis:

Organisme régional de Développement (ORD)	**Suffrages éxprimés**	**UDV-RDA** Sièges	**PRA** Sièges	**MLN** Sièges
Centre (Ouagadougou) 8 sièges	202 409	9	1	1
Centre-Ouest (Koudougou) 8 sièges	156 431	7	1	0
Centre-Nord (Kaya) 7 sièges	120 437	4	0	1
Nord ou Yatenga (Ouahigouya) 5 sièges	124 285	5	0	0
Sahel (Dori) 3 sièges	53 526	2	0	1
Est (Fada N'Gourma) 4 sièges	77 044	2	1	1
Centre-Est (Koupela) 4 sièges	70 236	2	0	1
Volta Noire (Dédougou) 5 sièges	118 938	2	2	1
Haute-Bassins (Bobo-Dioulasso) 5 sièges	79 517	2	3	0
Banfora 2 sièges	45 501	1	1	0
Bougouriba (Diébougou) 4 sièges	67 363	1	3	0
TOTAL (57 sièges)	**1 113 449**	**37**	**12**	**6**

Tab. 2.7, Die Legislaturwahlen vom Dez. 1970.

Eine Splittergruppe des RDA die *Union Nationale des Indépendants* (UNI) kam 1973 auf zwei Sitze. Zusammen mit dem MLN bildeten sie die Opposition zur Mehrheitsregierung des RDA und der PRA, die mit 49 Deputierte fast 86% der Stimmen vereinten. So konnten auch nur diese beiden Parteien eine eigene Fraktion in der Nationalversammlung bilden, da hierfür ein Minimum von zehn Abgeordneten nötig waren. Der Generalsekretär des RDA, Joséph Ouédraogo, wurde schließlich zum Präsidenten der Versammlung gewählt, sein Parteikollege Gérard Kango Ouédraogo per Dekret von General Lamizana zum Premierminister gemacht. Der

Einfluss, der vom Militärregime ausgeübt wurde und somit ein Wirken des an sich frei und demokratisch gewählten Parlaments verhinderte zeigt sich demnach auch in der Zusammensetzung des Kabinetts. Fünf Ministerposten von fünfzehn wurden, von der Verfassung garantiert, von Militärs gehalten, darunter die Ressorts des Inneren und der Sicherheit, weiters der Finanzen und des Handels. Laut Savonnet-Guyot ist das bemerkenswert Neue die Position des Premierministers, welcher die zentrale Macht der Exekutive wurde. Der Präsident, durch Artikel 108 der Verfassung in vorherbestimmter Weise General Lamizana, hatte eher eine arbiträre Position inne. Somit kommt sie zudem Schluss: *„Aussi relatif qu'il soit, l'effacement des militaires va cependant permettre la renaissance d'une vie politique intense."*[186] Das Militär hatte also wirklich im Sinn, das Land zu einer Demokratie zu führen, jedoch nur durch die von ihm kontrollierten Mechanismen.

Die ersten feien Präsidentenwahlen waren für 1974 vorgesehen und im Zuge dessen kam es naturgemäß zur Konfrontation der beiden RDA Führer Gérard Kango Ouédraogo und Joseph Ouédraogo. Die Hostilitäten kumulierten schließlich zu einer Staatskrise, als anlässlich eines Staatsbesuches der französische Präsident Georges Pompidou 1972 verkündete, dass für Frankreich kein Interesse bestehe, ein mögliches Projekt zur Manganförderung in Haute-Volta zu unterstützen und die voltaische Führung dafür kritisierte, nicht weiter auf die Landwirtschaft zu setzen, um das Land zu entwickeln. Dies, und ein Streik der Unterrichtenden der primären und der sekundären Stufe 1973, nahm der Präsident der Nationalversammlung zum Anlass, der Regierung mangelnde Dynamik und Erneuerungswillen vorzuwerfen und die parlamentarische Arbeit zu blockieren, denn er wusste 20 der 37 Abgeordneten des RDA hinter sich: So lange der Premierminister im Amt bleibe würde kein Gesetz die Nationalversammlung passieren.

Somit führte diese Krise noch vor den angesetzten Präsidentenwahlen zum Ende der Zweiten Republik, denn so wie das Militär sich als Wächter ebendieser sah, blieb es nicht still sitzen:

„Avec un Premier Ministre sans majorité au Parlement dont le président affiche

[186] Savonnet-Guyot, C., a.a.O., S. 159.

sa volonté de bloquer les instiutions, la situation est mûre pour une reprise en mai par l'armée. Elle sort de ses casernes le 8 février 1974 pour proclamer l'ère du ‚Renouveau National'."[187]

Dies ist ein weiterer Fall, welcher offenbart, wie die ehemaligen Kolonialherren immer noch , durch ihre weiterbestehende Verquickung, offen Einfluss auf die Innenpolitik der Exkolonien nehmen konnten.

Tab. 2.8, Joseph Ouédraogo.

2.1.2.4 Das Gouvernement der Nationale Erneuerung 1974

Angesichts der erneuten Übernahme der Staatsgewalt durch die Armee, rief General Lamizana in einer Rede an die Nation am 8. Frebruar 1974 erneut deren Rolle als neutralen Hüter des Staates in Erinnerung:

„Le rôle d'arbitre qui me dévolu n'a jamais été de résoudre les conflits internes des partis politiques, et encore moins de chercher à savoire si telle résolution[188] *adoptée[...], était valable ou non[...]. À moins de vouloir à tout prix*

[187] Ibid., S. 162.

[188] Die Resolution Joseph Ouédraogos vom 3. Januar 1974, das Parlament zu blockieren, sollte der Premier

installer ce chaos, l'armée ne peut, en aucune manière, se mettre au service d'un parti ou d'un clan."[189]

Dass sich das Militär als Hüter des Landes sieht, liegt in seiner Natur. Dass es hierfür auch innenpolitisch zuständig ist kommt nicht so überraschend wie es vielleicht scheinen mag. Die Offiziere waren großteils Veteranen und hatten einerseits in den Weltkriegen gelernt, dass sie zur Herstellung des Friedens bestimmt waren. Andererseits war das koloniale System auf militärische Stärke und notfalls auch auf Intervention aufgebaut, wenn das zivile System nicht funktionierte.

Eben dieser „Zustand" war mit der Krise eingetreten und Savonnet-Guyot analysiert, dass es in der Zweiten Republik, trotz der Dominanz des RDA eine wichtige Erfahrung des Mehrparteiensystem gab.

„Mais cette expérience avait fini par lasser l'opinion publique et démontrer l'impuissance d'un régime livré aux querelles de clans et aux inimités personnelles."[190]

Am 11. Februar 1974 wird per Dekret die Zusammensetzung des *Gouvernement de Renouveau National*[191] festgelegt. Ihm gehörten 14 Personen an, wovon zehn Militärs waren. Wichtige Ministerien wie jenes für Finanzen oder für Telekommunikation, so wie auch das Außen- und das Verteidigungsministerium wurden naturgemäß von Offizieren besetz. General Lamizana selbst kumulierte die Position des Staatschefs mit der des Justizministers, der aber schon im Oktober von einem elften Militär eingenommen wurde. Die übrigen vier Ressorts wurden auf die vier Parlamentsparteien aufgeteilt.

Eine einfache Verordnung im Juni 1974 löste das Parlament auf und ersetzte es durch eine rein konsultative Institution, die politisch nicht eingreifen konnte, dem

---

Minister nicht zurücktreten.

[189] Zit. nach: Kaboré, J.B., a.a.O., S. 89.

[190] Savonnet-Guyot, C., a.a.O., S. 163.

[191] Gouvernement der Nationale Erneuerung.

Comité Consultatif National pour le Renouveau (CCNR). Diese scheindemokratischen Schritte können über die Militärherrschaft nicht hinwegtäuschen und so kommt zu schweren Auseinandersetzungen mit Gewerkschaftern im Dezember 1975. Als Reaktion darauf wurde im Februar de folgenden Jahres ein zweites GRN eingesetzt in welchem es zu einer neuen Strukturierung kam. Es bestand nunmehr nicht hauptsächlich aus Militärs, sonder zu Zwei Drittel aus Zivilisten, unter ihnen einflussreiche Gewerkschafter. Das Militärregime dachte sie hätten die Gewerkschaft somit neutralisiert und wollte als nächsten Schritt gleich eine Einheitspartei gründen, was jedoch an den heftigen Reaktionen der Gewerkschafter scheiterte. Somit trat, nach Savonnet-Guyot, wie schon zuvor der gleiche Mechanismus der „Prätorianer" in Kraft: *„[...] pour le retour a un régime républicain: adoption d'une constitution en novembre 1977, élections législatives en mai 1978 et présidentielle en juin."*[192] Haute Volta war auf dem Weg zur Dritten Republik, auch wenn die *Wächter* wieder einen entscheidenden Faktor spielten.

2.1.2.5 Die Dritte Republik 1978

Der Einfluss, den die Militärs auch auf die neue Verfassung, angenommen per Referendum am 27. November 1977, haben wird in einer wichtigen Neuerung offenbar. Die Geburtsurkunde der Dritten Republik limitierte nämlich mit den Artikel 7 und 112[193] die Anzahl, der im Parlament vertretenen Parteien auf lediglich drei Stück. Zu den schon etablierten Parteien traten noch zwei neue Formationen hinzu, um bei der Wahl im April 1978 zu reüssieren: die *Union Nationale pour la Défense de la Démocratie* (UNDD) und die *Union Progressiste VoltaÏque* (UPV). Somit hatte sich in Haute-Volta, ähnlich wie im Senegal eine *"règle de multipartisme limité"*[194] etabliert. Somit waren nur die drei stärksten Parteien auch wirklich im Parlament vertreten: Das RDA, die UNDD und die UPV. Am beachtlichsten ist jedoch der Zweite Platz, den die neu gegründete UNDD erzielt hatte. Sie repräsentierte einen abgefallenen

[192] Ibid., S. 165.

[193] Vgl. Kaboré, J.B., a.a.O., S. 370 und 389.

[194] Savonnet-Guyot, C., a.a.O., S. 165.

Flügel des UDV-RDA, welcher mit dem ehemaligen Präsidenten der Ersten Republik sympathisierte. 1970 aus dem Gefängnis entlassen, hatte dieser seinen noch immer beträchtlichen Einfluss eingesetzt und der Bewegung beträchtliche Stimmanteile durch die rurale Chefferie verschafft. Selbst war Yaméogo von der Teilnahme ausgeschlossen, da er seine zivilen Rechte des aktiven und passiven Wahlrechts verloren hatte.[195]

Der nächste Schritt waren die Präsidentschaftswahlen 1978. Hierfür traten im Mai vier Persönlichkeiten an. General Sangoulé Lamizana wurde in seiner Kandidatur von einem Großteil des RDA unterstützt, ebenso von den, in der Assemblée Nationale nicht zugelassenen, PRA und GAP. Auch von einem Flügel des RDA unterstützt trat der ehemalige Parlamentspräsident Joseph Ouédraogo zum ersten Durchgang an. Der dritte Kandidat war der, von seiner Partei UPV vorgeschlagene Professor Joseph Ki-Zerbo. Vierter und letzter Kandidat war Macaire Ouédraogo von der UNDD, jedoch nur aufgrund der Umstände Maurice Yaméogos und seines Sohnes Hermann. Der eine hatte seine politischen Rechte verloren, der andere, Präsident der Partei, war zu jung. Der erste Wahlgang war überschattet von der ungemein niedrigen Wahlbeteilung von nur 35%:

- Sangoulé Lamizana: 42, 15% avec 425 302 voix
- Macaire Ouédraogo: 25, 22% avec 254 465 voix
- Joseph Ouédraogo: 16,57% avec 167 160 voix
- Joseph Ki-Zerbo: 16,06% avec 162 031 voix [196]

Das überraschende Abschneiden von Macaire Ouédraogo lässt sich vor allem damit erklären, dass er über Maurice Yaméogo in der ländlichen Bevölkerung punkten konnte. Den Zweiten Gang zur Urne gewann der Präsident des Militärregimes gegen seine Konkurrenten und General Sangoulé Lamizana wurde demokratisch gewähltes Staatsoberhaupt der Dritten Republik. Die erreichten 56,27% täuschten jedoch, ob der niedrigen Wahlbeteiligung, über den tatsächlichen Rückhalt in der Bevölkerung

[195] Vgl. ibid., S. 167.

[196] Nach Kaboré, J.B., a.a.O., S. 117.

hinweg. Dieser wurde im Parlament deutlich, wo die Administration mit der Opposition in hartem Wettstreit lag. Diese Limitierung wirkte naturgemäß auch negativ auf die Möglichkeiten angesichts der sozioökonomischen Probleme des Landes aus.

Tab. 2.9, Prof. Joseph Ki-Zerbo.

Eine andere Front bildete sich mit der Etablierung der *Parti Communiste Révolutionnaire Voltaïque* (PCRV) die einen starken Rückhalt in der Gewerkschaft genoss. Eben diese Gewerkschaften stiegen jedoch schon im Jahre 1978 mit verschiedenen Streiks auf die Barrikaden. Die Unfähigkeit eine stabile Regierung auszuüben führte schließlich zum Untergang der jungen Dritten Republik:

> *„De nouveaux prétoriens se préparent dans leurs casernes pour remettre l'ordre dans le pays. Et le danger était là, au sein de l'armée qui avait été jusque-là unie et dscipliné, et qui va soudain révéler ses divisions et ses ambitions.*[197]*"*

[197] Savonnet-Guyot, C., a.a.O., S. 170.

Es ist dies ein Zeichen der Radikalisierung auch innerhalb der Armee, in der junge Offiziere begannen, sich gegen die „Alte Garde“ zu stellen. So kam es in der Nacht auf den 25. November 1980 zu einem Putsch des Colonel Saye Zerbo gegen Lamizana, der, sei es in einer Militärregierung oder einer Republik, fünfzehn Jahre an der Macht geblieben war.

2.1.2.6 Das Comité Militaire de Redressement pour le Progrés National[198] 1980

Per Dekret gab Colonel Zerbo die Zusammensetzung der neuen Führung bekannt. Er selbst war nicht nur Präsident des CMRPN, sondern kumulierte in seiner Person das Saatsoberhaupt, Ministerratspräsident, Verteidigungsminister und Gerneralstabschef der Armeen. Colonel Saye Zerbo war Offizierssohn, in Mali, Senegal und an der Pariser École Militaire ausgebildet, Veteran in Indochina und Algerien und unter Lamizana schon Außenminister von 1974-1976.[199] Das CMRPN inszenierte sich als Ausdruck und vereinendes Element der Opposition der Dritten Republik, politisch wie gewerkschaftlich. Für den nationalen Fortschritt gab Colonel Zerbo ein ambitioniertes, aber rigoroses Programm vor. Doch wie zuvor scheiterte die Theorie an der Praxis gegenüber dem Volk. Scharfen innenpolitischen Restriktionen folgte die Abschottung gegeüber dem Ausland, nicht zuletzt gegenüber Cote-d‘Ivoire. Binnen kürzester Zeit verspielte er jegliche Popularität:

> *„En l‘espace de quelques mois, la lune de miel CMRPN-peuple prit fin. Chacun retourna à ses armes: les militaires à la répression et le peuple aux grèves.“*[200]

Dass sich die Armee nach Jahren als *Prätorianer* nicht mehr konsistent verhalten konnte, führt Savonnet-Guyot auf die Entwicklung dreier Generationen an Offizieren zurück. 95% der Armee, einfache Soldaten, rekrutierten sich aus der ruralen Bevölkerung und führten zu einem eigenen Bewusstsein. An dieser Position hatte sich nicht viel geändert. Im Offiziersrang jedoch gab es zuerst jene, auf den

---

[198] CMRPN

[199] Vgl. ibid., S. 173f.

[200] Bamouni, B. P., *Burkina Faso. Processus de la Révolution.,* L‘Harmattan 1986, S. 63.

Schlachtfeldern Europas und der ganzen Welt ausgebildete Soldaten, und zweitens Offiziere die an französischen Militärschulen diplomierten, sich somit moderner und qualifizierter fühlten.[201] Zu ersteren zählte Sangoulé Lamizana, zu letzteren Colonel Zerbo. Es war jedoch eine dritte Generation herangewachsen, die neben den Militärschulen oftmals auch Universitäten, inklusive progressivere Ideen und Forderungen, besucht hatten. So lassen sich die verschiedenen Ausrichtungen erklären, wie die Militärs auf das Nichtfunktionieren der Republik reagierten: „*Le gouvernement du colonel Saye Zerbo voulait être l'instrument d'une ‚modernisation conservatrice'.*"[202]

Die syndikalen Organisationen fühlten sich aufgrund der mangelnden politischen und institutionellen Möglichkeiten dazu berufen, nicht nur die Interessen der Arbeiter sondern auch gleich politische Aufgaben wahrzunehmen. Nach einem Kongress der voltaischen Gerwerkschaften CSV[203] im Oktober 1981 wurden Maßnahmen gegen das CMRPN beschlossen. Dessen Antwort war ein Streikverbot, welches von der CSV ignoriert wurde. Daraufhin löste Colonel Zerbo das Komitee per Verordnung auf. Dies gab der dritten Offiziersgeneration Auftrieb und den Anlass gegen Saye Zerbo zu putschen.[204]

2.1.2.7 Der Conseil de Salut du Peuple (CSP) 1982

Zum ersten mal in der Geschichte Haute-Voltas kam es zu einem blutigen Machtwechsel, als Colonel Saye Zerbo durch einen, von der Gruppe um Capitaine Thomas Sankara, Henri Zongo und Blaise Compaoré inspirierten, jedoch vom Capitaine Jean-Claude Kamboulé am 7. November 1982 ausgeführten Umsturz kam.[205] An der Spitze des neu installierten Rates zum Wohl des Volkes stand der Militärarzt Jean-Baptiste Ouédraogo, mit 26. November Staatschef und

---

[201] Vgl. Savonnet-Guyot, C., a.a.O., S. 175.

[202] Ibid., S. 176f.

[203] *Confédération Syndicale Voltaïque.*

[204] Vgl. ibid., S. 177.

[205] Vgl., Kaboré, J.B., a.a.O., S. 137.

Verteidigungsminister, um ein Gegengewicht zum linken Flügel von Thomas Sankara und Blaise Compaoré herzustellen. Im Jänner 1983 jedoch wurde Capitaine Sankara, der unter dem CMRPN kurzzeitig auch Staatssekretär für Information war, Premierminister. Aufgrund von Flügelkämpfen und Uneinigkeiten (Sankara hatte Ghadaffi in Lybien einen offiziellen Staatsbesuch abgestattet) kam es am 17. Mai 1983 zu Verhaftung Sankaras durch Truppen von Capitaine Kamboulé. Colonel Yorian Somé hatte sich zuvor mit dem persönlichen Berater des französischen Presidenten getroffen und die Inhaftierung des auflehnenden und antiimperialistischen Premiers wurde beschlossen. Staatschef Ouédraogo hatte die Wahl sich der interventionistischen Entscheidung zu beugen, oder aus dem Amt entfernt zu werden.[206] Victoria Brittain bezeichnete dies als:

> *„[O]ne of the most audacious neo-colonial interventions in post-colonial African history[...].“*[207]

Nachdem so der linke Flügel ausgeschaltet war wurde Jean-Baptiste Ouédraogo im Amt bestätigt. Die Popularität des jungen Capitaine Sankara brachte jedoch die jungen Menschen, Studenten aber auch Schüler, auf die Straße. Im Zuge dieser Wirren versuchte sich Ouédraogo zurückzuziehen und Schlug seinen Rücktritt vor, welcher aber nicht akzeptiert wurde. Selbst der französische Botschafter[208] tat alles, um ihn zu überreden im Amt zu bleiben. Nicht einmal zwei Wochen später wurde Sankara durch eine Fallschirmjägereinheit aus Pô, wo sich das Kommando des Nationalen Ausbildungszentrum befand, von Blaise Compaoré befreit. Dieser Putsch bedeutete das frühe Ende des CSP.[209]

---

[206] Vgl. Martin, G., *Ideology and Praxis in Thomas Sankara's Populist Revolution of 4 August 1983 in Burkina Faso.,* in: Issue: A Journal of Opinion, Vol. 15, 1987, S. 77f.

[207] Brittain, V., *Introduction to Sankara & Burkina Faso,* in: Rewiew of African Political Economy, No. 32, 1985, S. 44.

[208] Frankreich schaute natürlich mit Besorgnis auf die Entwicklungen und versuchte darauf Einfluss zu nehmen.

[209] Vgl., Kaboré, J.B., a.a.O., S. 137.

2.2 Strukturelle Daten

Auch wenn in den vorangegangenen Kapitel die Begleitumstände dargestellt wurden, in welchen es zu der Machtergreifung Thomas Sankaras kam, soll an dieser Stelle ein informeller Rahmen geschaffen werden. Wie gestaltete sich die ökonomische Entwicklung, und wie die demographische? Dies soll als Grundlage für das nächste Kapitel dienen, in welchem ich auf den Kern meiner Arbeit kommen werde: die Revolution des Thomas Sankara.

2.2.1 Die ökonomische Entwicklung

Bis heute zählt Burkina Faso zu den ärmsten Ländern der Erde im ökonomischen Sinne. Es wurde in dieser Arbeit schon herausgefiltert, dass der heutige Zustand vieler afrikanische Ökonomien und Gesellschaften mit der kolonialen Zeit, den Metropolen beziehungsweise der Dekolonisation in neue Abhängigkeiten direkt zusammenhängt.

2.2.1.1 Koloniale Wirtschaft in Haute-Volta

Aufgrund der Tatsache, dass Haute-Volta keine größeren natürlichen Ressourcen aufweisen konnte, und auch in landwirtschaftlicher Hinsicht, im Gegensatz zu den südlicher gelegenen Länder wie Côte-d'Ivoire oder Gahna, nicht sonderlich begünstigt war, wurde dieser Region keine besonderen wirtschaftlichen Anstrengungen oder Investitionen durch die französische Metropole zuteil. Im Gegenteil versuchte die koloniale Verwaltung sich über die einheimischen Bevölkerung zu finanzieren:

> *„Until about World War I, the French were merely a drain on the local economy. Wary of the potential budgetary consequences of its colonial advances, France had passed a law in 1900 requiring that colonial governements be supported by the colonized."*[210]

[210] Englebert, P., *Burina Faso. Unsteady Statehood in West Africa.,* Westview Press 1998, S.79.

Die indigene Bevölkerung sollte, für das Privileg von den Franzosen *„zivilisiert zu werden“,* also auch ihren Beitrag leisten. Da aus dem wirtschaftlichen Output nicht viel Gewinn erzielt werden konnte, kam es in Haute-Volta zu einer noch nie dagewesenen Besteuerungswelle. Bezahlt wurde zu anfangs in Saatgut, Vieh und Kaurimuscheln später in Francs, welche die Besteuerten naturgemäß nicht aufbringen konnten:

> „*By forcing the people to sell their assets, the French tax burden destroyed the foundations of the economy in which it operated while simultaneously providing the colonial administration with the means to establish a new economy.“*[211]

Nach Einführung der Baumwolle als Monokultur kam es zu infrastrukturellen Investitionen um den Transport zu ermöglichen. Anhaltende Trockenheit führte zu Hungersnöten und Krankheit 1908 und 1914. Das Ungleichgewicht, welches zwischen Bevölkerungswachstum und Nahrungsmittelknappheit herrschte, führte zu der Deportationspolitik der Mossibevölkerung in den fruchtbaren Süden der Nachbarkolonien.[212] Mit Ende des Zweiten Weltkrieges kam es wieder zu verstärkten Anstrengung im Agrarsektor, jedoch stieg die Verkaufsrate der Baumwolle nicht wesentlich mehr als auf 4 000 Tonnen pro Jahr.[213] Die koloniale Wirtschaftsweise hatte zwei wesentliche Effekte auf Haute-Volta:

> *„[I]t acted as a drain, both in terms of taxation and exploitation of local assets and in terms of migration. Colonial-administrated migration redisputed Upper Volta‘s labour assets to other colonies[...], increasing regional inequality among French colonies.“*[214]

Zweitens hatte die koloniale Administration die Orientierung auf den Export von Cash

---

[211] Ibid., S. 79.

[212] Siehe Kapitel 2.1.1.2: Mise en Valeur

[213] Vgl. Coquery-Vidrovitch, C., *L‘Afrique occidentale au temps des français. Colonisateurs et colonisés.,* La Découverte 1993, S. 285.

[214] Englebert, P., a.a.O., S. 80.

Crops implementiert, und in Verbindung mit ersterem tief in die gesellschaftliche Entwicklung des Landes eingegriffen.

2.2.1.2 Wirtschaft

Bis heute ist Burkina Faso eines der ärmsten Länder weltweit. Von 135 erfassten Ländern zählt das UNO Entwicklungsprogramm (UNDP) Burkina Faso 2006 an der 131 Stelle der ärmsten Länder auf.[215] Die politischen Entwicklungen wie sie in Kapitel 2.1.2 beschrieben wurden haben auf makroökonomischer Ebene zu einem *„'Stop-and-go' character"*[216] geführt. Bourdet und Persson stellen einen guten Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Performance, den politischen Entwicklungen und der so strukturell etablierten Armut der Bevölkerung her.

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
IPH-1	58,6	65,5	64,2	58,3	55,8	53,7
Rang	93	95	102	101	106	131
Nombre de pays classés	94	95	103	102	108	135

Tab. 2.10, Evolution de l'Indicateur de pauvreté humaine.

Die Abhängigkeit des Landes vom agrarischen Sektor ist immens – 90% der Arbeitskräfte sind hier beschäftigt, produzieren aber nur etwas mehr ein Drittel des jährlichen Bruttoinlandproduktes (BIP). Der Anteil der primären Sektors am BIP von Haute-Volta/ Burkina Faso schrumpfte von den 60er bis in die 90er Jahre zwar um die Hälfte[217], an der Beschäftigungssituation änderte dies jedoch nichts.[218] Die Autoren vergessen dabei jedoch darauf, dies in einen längeren historischen Kontext einzubetten. Henry, Schoumaker und Beauchemin weisen zumindest auf den

[215] Vgl. Tab. 2.10.

[216] Bourdet, Y./ Persson, I., *Reform Policy, Growth and Poverty in Burkina Faso.,* in: Africa Spectrum, Vol. 36/ no. 2, 2001, S. 170.

[217] Vgl. Tab 2.11.

[218] Vgl. Bourdet, Y./ Persson, I., a.a.O., S.171.

Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Situation, Migration und derKoloniale Geschichte hin:

> *"Labour migration to Côte d'Ivoire can be traced to historical factors such as forced labour policies and colonial taxation under French colonial rule (Cordell et al., 1996). Côte d'Ivoire has continued until recently to attract a large number of Burkinabe migrants, [...] moving for economic reasons (Cordell et al., 1996; Roncoli et al., 2001),[...]."*[219]

	1960	1965	1970	1975	1980	1985	1990
Agriculture, livestock, etc.	62	53	42	41	45	45	32
Industry	14	20	21	21	22	22	24
Manufacture	8	12	14	14	11	11	14
Services	24	27	37	39	32	33	44
GDP at market prices	100	100	100	100	100	100	100

Tab. 2.11 : Industrial Origin of Gross Domestic Product (as % of GDP).

Industriell war und ist Haute-Volta/ Burkina noch immer auf einem sehr niedrigen Level. Die 20% BIP-Anteil können in Wahrheit hauptsächlich auf die Rohstoffförderung zurückgeführt werden. Nur etwa 12% des BIP wurden 1992 durch die industrielle Fertigung von Gütern erzielt.[220] Englebert stellt der wirtschaftlichen Performance in anbetracht der Begleitumstände kein schlechtes Zeugnis aus:

> *„In view of the economic burden in Burkina's colonial past , its apparent cultural bias against savings, accumulation, division of labour, and technological innovation, its poor climate, few natural sources, and landlocked situation, it seems abit of a miracle after all that its economy has been*

[219] Henry, S./ Schoumaker, B./ Beauchemin, C., *The Impact of Rainfall on the First Out-Migration: A Multi-level Event-History Analysis in Burkina Faso.,* in: Population and Environment, Vol. 25/no. 5, 2004, S. 427.

[220] Vgl. Englebert, P., a.a.O., S. 98.

performing relativley well."[221]

Leider ändert dies nicht an der miserablen Position, in der sich das Land durchgehend seit seiner vermeintlichen Unabhängigkeit befindet.

2.2.2 Bevölkerung und Demographie

Mit dem Erlangen der Unabhängigkeit 1960 zählte die Bevölkerung von Haute-Volta etwa 5 Millionen Einwohner. 1992 hatte sich diese Zahl praktisch verdoppelt.[222] Dies lässt sich auf das Sinken der Sterblichkeitsrate zurückführen, wohingegen die Geburtenrate konstant zwischen 4,5 und 5 Prozent blieb.[223]

	1960	**1975**	**1985**	**1991**	**1996**	**2006**
Taux brut de natalité ($^0/_{00}$)	50	46	49,6	45,2	46,1	46
Taux brute de mortalité ($^0/_{00}$)	32	24	17,5	16,4	14,8	11,8
Taux d'accroisement naturel (%)	1,8	2,2	3,21	2.88	3.13	3,42
Taille du ménage (%)	5,2	5,7	6,2	6,6	6,3	5,9
Densité de la population (Hab./km^2)	16,4	20,6	29,4	33,5	38,1	51,8

Tab. 2.12, Evolution de différents taux démographiques.

Die Haushalte bestehen bis heute durchschnittlich aus etwa sechs Personen, also haben sich zwar die medizinischen Möglichkeiten der modernen Welt angepasst, jedoch nicht die gesellschaftliche Entwicklung – zumindest nach europäischem Standard. Zudem kam es im neuen Jahrtausend zu einer zunehmenden Verstädterung. Waren 1985 nur etwa ein Siebtel der Bevölkerung in Städten wohnhaft, stieg ihre Zahl 1996 auf etwa ein Sechstel, um 2006 schon bei 22,7

[221] Ibid., S.108.

[222] Ibid., S. 117.

[223] Vgl. Tab 2.12.

Prozent angekommen.[224]

	1985	1996	2006
Millieu rural	6 912 367	8 711 441	10 835 295
Millieu urbain	1 052 338	1 601 168	3 181 967
Burkina Faso	7 964 705	10 312 609	14 017 262

Tab. 2.13, Population selon le millieu de résidance.

Der rasche Bevölkerungsanstieg erklärt auch den Umstand, dass fast drei Viertel der 14 Millionen Einwohner (Zensus 2006) unter 30 Jahre alt ist.[225]

2.2.2.1 Religion und Ethnizität

Die Bevölkerung besteht etwa zur Hälfte aus Mossi, die somit die größte Gruppe bilden. Die nächst größere Gruppe sind die Fulbe mit etwa 10 Prozent. Weiters kommen im Nordwesten die Mandingo und die Bobo im Südwesten hinzu. Eine Vielzahl kleinerer Gruppen bilden die restliche Bevölkerung.[226] Auch heute noch existieren Titel und der damit verbundene Einfluss auf die Gesellschaft der Mossi. Wie in den vorangegangenen Kapitel bereits erörtert existieren präkoloniale Strukturen in den aktuellen Staaten weiter:

> *„Another recurrent argument highlights that the Mossi monarchy was never destroyed by the French. Its institutions survived, unlike those of more muslim states.[...] they were in some measures neutralized by the French and perverted by Mossi collaboration. Nevertheless, when Upper Volta became*

[224] Vgl. Tab. 2.13

[225] Vgl. auf der HP des Nationalen Statistik- und Demographieinstituts Burkina Fasos (INSD), http://www.insd.bf/, RGPH 2006, Résultats définitifs., Tableau 1.5 : Répartition de la Population résidente par groupe d'âges quinquennaux selon le milieu de résidence et le sexe du chef de ménage.

[226] Vgl. Harenberg Länderlexikon, Harenberg Lexikon Verlag 2002, S. 162.; vgl weiters ISDN, a.a.O., *Tableau 2.1: Répartition de la polpulation résidente par la pricipale langue parlée selon le millieu de résidence et le sexe.*

independent, the mogho *was still in part alive as a political system, and its king resided only a few kilometers from the pesidential palace."*[227]

Englebert beschreibt das Verhältnis Staat und Ethnizität vergleichend mit der kolonialen Vergangenheit folgendermaßen:

*„The latter [*der Kolonialstaat*] was not without ambiguity but in general sterilized the powers of ethnicity. As an invader aiming to impose its own system, the French[...] transformed them into its auxiliaries.[...] Just as in colonial times, they [*die politischen Institutionen*] have used the chiefs to compensate for the shortcomings of the administration[...] also wanted to limit the chiefs authority[...]."*[228]

Doch warum gibt es, im Gegensatz zum Rest des Kontinents, so wenige bis gar keine ethnischen Spannungen. Hierfür lassen sich mehrere Gründe anführen. An erster Stelle nennt Englebert den Trend der Mossi zur Anpassung auf der einen Seite, auf der anderen den Abstand, den der Staat zu ethnischen Autoritäten hält. Vom ökonomischen Standpunkt her zahlt es sich, Drittens, einfach nicht aus, bei so wenigen auf das ganze Land verteilten Ressourcen, in einen ethnischen Konflikt zu treten. Und Viertens, der zentrale Punkt, bewegt sich die Identifikation, vor allem im Westen, auf familiärer, höchstens dörflicher Ebene. Daraus folgen zwei Konsequenzen: Menschen, die sich nicht über ihre Ethnien definieren, tun dies auch nicht gegenüber anderen ethnischen Gruppen und, vielleicht wichtiger, ihre Lebensweise führt nicht zu kollektivem Handeln, was Bedingung für einen ethnischen Konflikt wäre.[229] Die am meisten verbreitete Religion im Land ist laut Zensus 2006 der Islam mit mehr als 60%. An zweiter Stelle steht das Christentum, wobei der Katholizismus mit einem knappen Fünftel vorherrschend ist. Die nächst kleinere religiöse Gruppe praktiziert Animismus, sie stellt etwa 15% der Bevölkerung.[230] Bei

---

[227] Englebert, P., a.a.O., S. 121.

[228] Ibid., S. 123.

[229] Vgl. ibid., S. 125f.

[230] Vgl. ISDN, a.a.O., RGPH 2006, Résultats définitifs., RGPH 2006, Résultats définitifs., *Tab*leau *2.2 : Répartition de la Population résidente par la réligion selon le milieu de résidence et le sexe.*

den Daten von 1986 waren noch über 50% der Bevölkerung Animisten und nur ein knappes Drittel Moslems.[231] Allerdings ist zu Beachten, dass zumindest die Mossiführer religiöse Funktionen übernehmen und Repräsentanten des Animismus sind, egal zu welcher Religion sie konvertierten.

> *„[…] the ‚Mogho Naba is first of all animist. ...[He] can, when necessary, be Catholic or Muslim while respecting the tradition of the ancestors'."*[232]

[231] Vgl. Englebert, P., a.a.O., S. 127.

[232] Dim Delobson, A.A., zit. In: ibid., S. 127.

3. Thomas Sankara

Thomas Sankara war ein Mensch, wie in die Welt nicht oft zu Gesicht bekommt. Er war das, was viele Revolutionäre in ihrem Lande sind: Hoffnung auf eine Änderung des status quo. Er war kein Garant, dass sich alles zum Besseren wendet, jedoch ist es immer die Hoffung auf eben dieses Bessere, der Wille aufzustehen, der Veränderung hervorrufen kann.

Doch Veränderung wovon? In der bisherigen Arbeit wurde zur Genüge auf die Entwicklung am afrikanischen Kontinent, die vorkoloniale Zeit, die Periode der direkten Unterdrückung und die darauf folgende vordergründige Dekolonisation eingegangen. Letztere war es, die einen so charismatischen Menschen wie Thomas Sankara hervorbrachte.

> *„Il ne s'agit pas de savoir ce que nous voulons faire de notre liberté. La question est : que voulons-nous faire de ce qu'on a fait de nous?"*[233]

Spricht der französische Philosoph Jean-Paul Sartre, und kommt damit auf den Punkt: Woher nehmen wir die Motivation uns einem ganzen System entgegenzustellen?

3.1 Thomas Sankara – Die Person[234]

> *„[W]hen the charismatic leader appears to during periods of suffering or conflict, he is 'the greatest revolutionary force' because he provides for a 'radical alteration of the central system of attitudes and directions of action, with a completley new orientation of all attitudes toward the different problems*

[233] Sartre, J.P., zit. in: Ziegler, J./ Rapp, J.Ph., *Thomas Sankara. Un nouveau pouvoir africain.,* Pierre-Marcel Favre/ ABC 1986, S. 10.

[234] Ich folge in biographischen Erlebnissen und Geschichten der vormilitärischen Zeit im allgemeinen der Biographie von Thomas Sankara von: Jaffré, B., *Biographie de Thomas Sankara. La patrie ou la mort...,* L'Harmattan 2007, S. 15.

and structures of the "world" '."[235]

Elliot P. Skinner bezieht sich auf Max Webers Theorie der sozialen und ökonomische Organisation. Die meisten afrikanischen Staaten wurden nach ihrer Unabhängigkeit von charismatischen Persönlichkeiten geführt. Angefangen bei Patrice Lumumba im Kongo, über Kwame Nkrumah in Ghana bis hin zum Südafrikaner Nelson Mandela. Die Frage ist weniger, warum dies so ist, sondern warum sie so sind.

> *„Da Sankara weder ein ‚richtiger Mossi' noch ein ‚richtiger Fulbe' war, wurde er schon sehr früh gezwungen, sich selbst hinsichtlich seines eigenen Handelns und seiner Überzeugungen zu definieren."*[236]

3.1.1 Vor dem Militär

Capitaine Sankara kam am 21. Dezember 1949 in Yako, im zentralen Norden Haute-Voltas als Thomas Isidore Noël zur Welt. Nach oraler Tradition heißt es, dass die Familie Sankara schon mit den Truppen El Hadji Omars (Kap. 1.2.1.1) gekämpft hatte. Sein Vater Joseph stammte in direkter Linie vom sechsten Moro Naaba in Ouagadougou ab. Die Familie war, nach lokaler Heiratstradition eng mit den Silmi-Mossi, sowohl Fulbe, als auch Mossi, verbunden und Thomas Mutter wurde Marguerite Sankara.

Als Sohn der lokalen Cheffamilie wurde Joseph Sankara, geboren 1919, zwar nicht zu Zwangarbeit eingezogen, musste jedoch die Familie vertretend unter dem Namen Ouédraogo in der Armee dienen. Diesen Namen trug Thomas auch die ersten Jahre seines Lebens, es dauerte jedoch nicht lang, *„lorsque Thomas était au lycée, qu'il se révolta et demanda à porter le nom de Sankara."*[237] Da Joseph Sankara in der kolonialen Armee gedient hatte, war er zu einem Hilfsgendarmen in Gaoua geworden

---

[235] Skinner, E.P., *Sankara and the Burkinabe Revolution: Charisma and Power, Local and External Dimensions.,* in: The Journal of Modern African Studies, Vol. 26/no.3, 1988. S. 439.

[236] Ziegler, J., *Der Sieg der Besiegten. Unterdrückung und kultureller Widerstand.,* Piper 1993, S. 239.

[237] Jaffré. B., a.a.O., S. 16.

und die Familie musste in diese Südwestliche Region ziehen, die sich an den Grenzen zu Côte-d'Ivoire und Ghana befindet. Es sind vor allem diese familiären Erfahrungen und die der Eltern die Thomas prägen: der Vater, der selbst im Zweiten Weltkrieg gekämpft hatte, der Bruder seiner Mutter, welcher für ebendiesen Krieg zwangsrekrutiert wurde, immense Kopfsteuern, an denen die lokale Chefferie auch mitverdiente und so weiter. Die direkten Erfahrungen mit Kindern seines Alters, davon viele europäische, bilden einen anderen Aspekt seiner Sozialisation. Sein Biograph Bruno Jaffré bezeichnet die regelmäßigen Reibereien mit den europäischen Kindern und auch die Beziehungen der Erwachsenen als prägend für das Kind Thomas Sankara. Als diese beispielsweise ein paar Tage vor Erreichen der nominellen Unabhängigkeit mit Freunden eine obervoltaische schwarz-weiß-rote Flagge anstelle der Tricolore hissten und er sich im darauf folgenden Handgemenge auch mit dem Sohn des Schuldirektor anlegte, wurde sein Vater in dessen Büro zitiert, wo er über seine Pflichten als Vater belehrt wurde: *„Thomas il faut le frapper, s'il fait le malin, il faut le frapper."*[238] Ein anderes Beispiel ist jenes des schwarzen Sportlehrers von Thomas' Schule M. Diboulo. Der französische Unternehmer Moulinier, Colonel der französischen Armee im Ruhestand sollte eine zweite Schule im Ort bauen. Und nun kam es zu einer Verkettung von Umständen, die in jener Umbruchszeit jedoch bezeichnend waren. Moulinier hatte eine Vereinbarung mit dem weißen Direktor der Schule, dass er jede Früh das Wasser des Brunnens für seine Baustelle abpumpen durfte. Deshalb mussten die lokalen Frauen bereits um Halb Fünf früh morgens zu diesem Brunnen, um das Wasser für die Familie zu holen, woraufhin sich die Frau des Lehrers Diboulo beschwerte. Auch dieser selbst kam mit Moulinier aneinander und sie stritten über Felsbrocken, die dem Bauherren der Schule im Weg lagen. Als Diboulo seine Frau das nächste Mal wieder sah, erzählte sie ihm, dass sie nicht nur kein Wasser bekommen hatte, sondern Moulinier sie auch derart geschlagen hatte, dass sie in den Brunnen gefallen war. Diboulo stellte den Franzosen zur Rede und es kam zum Eklat, der Lehrer jagte den französischen Colonel mit einem Knüppel über den Schulhof. Die darauf folgenden Probleme, Bedrohungen und Einschüchterungsversuche, denen Diboulo unterworfen wurde, konnten diesen jedoch nicht einschüchtern und nach längerem Hin und Her, in dem

[238] Ibid., S. 22.

Moulinier Entschädigung verlangte, woraufhin Diboulo in einer Gegenklage sich über die Fehlgeburt seiner Frau beschwerte, musste sich der Franzose öffentlich in der Schule entschuldigen.

> *„Thomas témoin de la détermination et du courage de M. Diboulo lui éxprimera régulièrement son admiration. Il se place toujours à un endroit où il sait pouvoir le voir passer pour le saluer[...].“*[239]

Der junge Thomas Sankara ist ein gewissenhafter Katholik, geht regelmäßig in die Kirche, bereitet Messen vor und singt im Kirchenchor. Er lernt den Katechismus und stellt auch im täglichen Leben Fragen über Gott und die Welt in der die Kinder sich befinden. Nicht zuletzt unter dem Druck der Kirchenbrüder, die ihn unterrichten, besteht für ihn die Möglichkeit ins Priesterseminar zu gehen, er entscheidet sich jedoch für das Lycée Ouézin Coulibaly in Bobo-Dioulasso.

> *„En choisissant le lycée plutôt que le séminaire, Thomas affirme son indépendance.[...] En refusant cette voie* [des prêtres]*, il choisit l'ouverture sur sa vie, un encadrement moins pesant, moins lourd, permetteant à son ésprit en quête de nouveauté, de connaissances, voire de liberté, de mieux se laisser aller à ses aspirations.“*[240]

Dieser Unabhängigkeitswille zeigt sich auch in dem Umstand, dass er es ablehnt, von seinem Vater Geld geschickt zu bekommen. Uns so muss er sich das erste Jahr durchschlagen und seine schon exzellenten Noten und Anstrengungen verstärken, um einen Platz im Internat zu bekommen.

Auf diese Art lernt er auch seinen Freund und Weggefährten Fidèle Toé kennen, der mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hatte.

> *„Ce sont d'abord les études qui préoccupent Thomas. Il sait ce qu'elles peuvent lui apporter mais aussi, petit à petit, comme beaucoup de ces camarades, il prend conscience de ses résponsabilités dans la construction de*

---

[239] Ibid., S. 25.

[240] Ibid., S. 33.

son pays recemment acquis à l'indépendance."[241]

In seiner Zeit am Lycée verfolgt Thomas vor allem die klassischen Studien und sogar während eines Krankenhausaufenthaltes mit schwerem Fieber wiederholt er Deklinationsübungen. Es war also keine Überraschung als er seine Pflichtschulzeit problemlos mit dem Brevet abschloss, was ihn zum Besuch der letzten drei Klassen vor der Matura berechtigte.

3.1.2 Militärschule

Obwohl Joseph Sankara vor hatte seinen Sohn in einem Lycée in Ouagadougou einzuschreiben, setzte der junge Sankara wieder einmal seinen eigenen Kopf durch und entschied sich für die *Prytanée militaire du Kadiogo* (PMK), einer Kadettenschule bei Ouagadougou. Dort sollte er zusätzlich zu seinem schon vorhandenen Interesse für die Lebensumstände in der noch jungen Republik auch zu einer politischen und ideologischen Bildung kommen.

3.1.2.1 Prytanée Militaire du Kadiogo (PMK)

Die 1951 von der Französischen Armee als verlängerter Arm der metropolen Militärschulen gegründete Anstalt war eine renommierte Schule mit vielen Möglichkeiten, später in den Armee- oder Staatsdienst zu treten. Nach Absolvierung der Aufnahmsprüfung trat Thomas Sankara 1966 in die PMK ein. Neben einer strengen geistigen Erziehung, die für Sankara aber nichts Neues war, verlangte die Schule ihren Kadetten einen hohen Grad an körperlicher Betätigung und Entwicklung ab. Da sie die zukünftigen Führungskräfte und Eliten bilden sollten, wurden sie reih um mit kleineren Kommandos gegenüber den Kameraden betraut, um so ihre Fähigkeiten voranzutreiben.

Die persönliche Charakterbildung ging jedoch nicht nur von der Schule aus:

„Comme tous ceux qui sont passés à cette époque au PMK, il subit l'influence

[241] Ibid., S. 35.

d'Adama Touré, militant de la première heure du PAI, le parti africain de l'indépendance."[242]

Diese 1963 gegründete Organisation versuchte antiimperialistische und marxistische Ideen zu propagieren. Ihr Fokus lag vor allem in der intellektuellen Schichte, folglich auch bei den zukünftigen Führungskräften in der Armee und der Kadettenschule. Adama Touré, der zunächst Geschichte und Geographie unterrichtete entwickelt den PAI zu einer geheim operierenden Gruppe, welche die Kader, Intellektuellen und Gewerkschafter von Morgen auszubilden versuchte.

„Très tôt il entreprend d'organiser les jeunes élèves sur le modèle de l'association des scolaires du pays Lobi[...]. Les jeunes aprennent à s'organiser, s'initient à la démocratie tout en développant des activités culturelles et sportives."[243]

Des Nachts standen die interessierten, jungen Kadetten auf, um an politischen Diskussionen teilzunehmen. So setzte sich der noch junge Thomas Sankara mit Begriffen und Konzepten wie Imperialismus, Neokolonialismus und Marxismus, aber auch der chinesischen, sowie der sowjetischen Revolution und den afrikanischen Freiheitsbewegungen auseinander.

3.1.2.2 Académie Militaire d'Antsirabé – Madagaskar

Die madagassische Militärhochschule war 1966 aus einem ehemaligen französischen Militärcamp hervorgegangen und befindet sich etwa 170 Kilometer von der Hauptstadt Antananarivo entfernt. Für Thomas Sankara sollte sie prägend sein, sowohl in persönlicher, als auch politischer Hinsicht.

Der Jahrgang bestand aus neunzehn Madagassen und neun Kontinentalafrikanern, Senegalesen, Tschader und zwei aus Haute-Volta, sowie Kongolesen. Da während der kolonialen Repressionszeit in Madagaskar, bei der bis zur nationalistischen

[242] Ibid., S. 46.

[243] Ibid., S. 47.

Revolution 1947 um die 80 000 Menschen starben[244], viele afrikanische Kolonialsubjekte von den Franzosen auf der Insel beschäftigt wurden, war das Verhältnis zwischen den lokalen Schülern und den externen nicht immer einfach. Neben der physische Entwicklung ihrer Schüler, auf die sich Thomas Sankara, fasziniert von Capitaine Vidal, mit Begeisterung stürzte, legte die Akademie, wie jede militärische Schule Wert auf die strategisch-taktische und Persönlichkeitsbildung. So wurden die Fächer multidisziplinär ausgestaltet: Taktik, Waffenkunde, Verteidigungslehre, militärische Technik, Topographie usw., daneben jedoch auch Gesellschaftstheorie:

> *„A l'académie militaire d'Antsirabé, on ne se contente pas de faire des combattants, des hommes de guerre, mais aussi des militaires conscients des problèmes de société, peut-être des futurs hommes d'état."*[245]

Ein weiteres Fach in dem Sankara exzellente Ergebnisse erzielt ist Französisch, wobei er sich hier vor allem auf den sprachlichen Ausdruck und die diversen Möglichkeiten ihrer Verwendung konzentriert. Auch die, auf der Akademie unterrichteten Agrarwissenschaften, sind ein interessantes Gebiet für den gelehrsamen Schüler, bedenkt man die landwirtschaftlichen Probleme in seinem Heimatland. So lernt er viel über die Möglichkeiten der Bewässerung und Bearbeitung trockener Regionen die es auf der Insel ebenfalls gibt. Er belegte zusätzlich humanwissenschaftliche Fächer wie politische Ökonomie im ersten, Soziologie im zweiten und Politikwissenschaften im dritten Jahr. Über seinen Soziologie Professor Théophile Andrianoelisoa erhält er Zugang zu den marxistisch beeinflussten Theorien von Régis Rakotonirina und Gérard Roy, welche über das gemeinschaftliche Organisationsprinzip der madagassischen Bauern arbeiteten. Im Laufe seiner Zeit auf Madagaskar konnte Thomas Sankara all diese Theorien und Unterrichtsmaterialien auch in der Realität verfolgen und sich so auch in der Praxis ein Bild davon machen. Eine weitere zentrale Rolle spielte das Buch von René Dumont, *L'Afrique noire est mal partie,* welches die schlechte Performance des

---

[244] Vgl. ibid., S. 54.

[245] Ibid., S.57.

frankophonen Afrika nach der erreichten Unabhängigkeit behandelt:

> *„Il s'attaque en particulière aux orientations prises par les gouvernements issus de l'indépendance et à leur incapacité à se soustraire à la mainmise française et à promouvoir une véritable économie du développement."*[246]

Während seiner Zeit auf der Akademie betätigte sich Sankara auch auf sozialer Ebene. Der zweite Schüler aus Haute-Volta gründete einen Photoclub und arbeitete mit Thomas zusammen. Auch journalistisch interessiert wurde er Chefredakteur de Akademiezeitschrift *Ralliement* und Gründer eines Informationsclubs. In dieser Phase trainierte und verfeinerte er sein Organisationstalent, sein Talent Menschen zu animieren und inspirieren. In der Folge brachte dies ihn dazu das auf der Akademie Gelernte mit der erlebten Praxis zu vermengen, Ideen zu entwickeln und diese auch unter die Leute zu bringen.

> *„Ces responsabilités de rédacteur en chef et de responsable du club d'information lui permettent aussi de toucher au-delà de sa promotion, tous les élèves de l'Académie. Il est déjà mû par cette formidable envie d'informer, de convaincre, de faire partager ses idées, de les confronter."*[247]

So ist es nicht verwunderlich, dass in der Zeit auf der Akademie in Madagaskar die politische Ideologie des späteren burkinabischen Revolutionsführers ihren Anfang findet:

> *„Thomas travaille, lit beaucoup, questionne ses professeurs, les sollicite en dehors des cours, il apprend, compare, fait des synthèses, commence à acquerir une importante culture politique. Il aprofondit en même temps ses propres orientations,[...]."*[248]

Auf Betreiben des madagassischen Generals Ratsivalaka wurde die Verschränkung von militärischen und zivilen Elementen durch ein Zivildienerpraktikum etabliert.

---

[246] Ibid., S. 59.

[247] Ibid., S. 61.

[248] Ibid., S. 61.

Thomas Sankara absolvierte dieses nicht nur, er ersuchte um eine Verlängerung seiner Ausbildungszeit auf der Akademie um ein Jahr, um von dieser praktischen Erfahrung auch wirklich profitieren zu können. So waren ihre Tage folgendermaßen eingeteilt: vormittags Sensibilisierung des staatsbürgerlichen Pflichtgefühls oder Entwicklungshilfe, was vor allem hieß, die ländliche Bevölkerung in der Verbesserung der landwirtschaftlichen Arbeitsmethoden zu unterstützen, nachmittags militärisches Training. Außerdem wurden medizinische Posten eingerichtet und die Alphabetisierung vorangetrieben. So profitierte jedoch nicht nur die rurale Bevölkerung, mit welcher der junge Offiziersanwärter natürlich in Wechselwirkung stand. Sankara absolvierte mehrere Aufenthalte im Süden der Insel, wo klimatische Verhältnisse herrschen ähnlich dem Haute-Voltas.

> *„Cette expérience aura incontestablement une influence lorsqu'il entreprendra, une fois au pouvoir, de transformer l'armée."*[249]

Doch es war nicht alleine die Académie Militaire, welche Thomas Sankara auf den Weg Burkina Fasos brachte, sie bildete den Grundstock, seine reformatorische Ausbildung, das prägende Erlebnis stellte die Revolution in Madagaskar von 1972 selbst dar. Die Insel erreichte 1958 in der *communauté française* partiell und 1960 die nominelle Unabhängigkeit. Im realen Leben bedeutete dies natürlich keineswegs, dass die Madagassen die Geschicke ihres Landes selbst lenken konnten.[250] Nicht nur die Landessprache ist Französisch, der Generalstabschef war Franzose, die Wirtschaft praktisch vollständig in der Hand einiger weniger französischen Firmen und der große Teil der Präsidentenberater Franzosen.

> *„L'indépendence ne semble s'être traduite finalement que par le simple remplacement des fonctionnaires français par les Malgaches,[...]."*[251]

1971 führten Bauernaufstände und Gewerkschaftsstreiks zu Unruhen und in der Folge zum Einschreiten der Armee, welche sich, wie man in der Ausbildung ihrer

---

[249] Ibid., S. 63.

[250] Vgl. Kap. 1.2.2.2.

[251] Jaffré, B., a.a.O., S. 64.

Offiziere ablesen kann, dafür auch bereit und zuständig fühlte.[252] Thomas Sankara verbrachte sein Abschlussjahr in diesen Wirren von 1972/73, dies sollte natürlich Einfluss auf sein weiteres Leben haben:

> *„Que ce soit au niveau de la politique économique et sociale à l'echelle d'un pays ou de détails qui peuvent sembler insignifiants, le séjour à Madagascar aura été déterminant dans la formation et la préparation de Thomas Sankara pour les tâches qui l'attendent et pour les projets qui commencent à germer dans son esprit."*[253]

3.1.3 Sankara in Haute-Volta

Nachdem Thomas Sankara im Juni 1972 an der Akademie graduiert hatte und in seinem Zusatzjahr des *service civique* auf Madgaskar eine Revolution miterlebt hatte, kehrte er 1973 nach Haute-Volta zurück und wurde nach Bobo Dioulasso versetzt um eine Kompanie junger Rekruten auszubilden. Auf der Insel hatte der noch junge Offizier so viel Neues und den Vorabend großer Umwälzungen erlebt, für ihn hatte sich in seiner Heimat aber noch nicht viel verändert. So soll er zu seiner Mutter gesagt haben:

> *„Oh la la! Pauvre Haute Volta! Toujours la même chose, les mêmes murs, les mêmes visages, les mêmes problèmes. Si un jour je deviens président de la République, je changerai tout ça."*[254]

Die Ausbildungsprogramme, die dem nunmehrigen Sous-Lieutenant zur Verfügung standen stammten noch aus der Zeit des ehemaligen französischen Statthalters Colonel Faidherbes. Doch ganz wie Sankara es auf der Akademie gelernt und geübt

---

[252] Zu einer ausführlicheren Analyse der Revolution in Madagaskar: Archer, R., *Madagascar depuis 1972, la marche d'une Révolution,* L'Harmattan 1976.

[253] Jaffré, B., a.a.O., S. 73.

[254] Ibid., S. 76.

hatte ergriff er Initiative und bildete die Rekruten nicht nur zu Militärs, sondern jeden auch zu einem *citoyen éclairé* aus. In Zusatzeinheiten ließ er die 60 prozentige Analphabetenrate bekämpfen und unterrichtete sie in Staatslehre und den Rechten und Pflichten eines Bürgers. Dies war für viele Soldaten im Camp eine interessante Ausbildungsweise stieß jedoch klarerweise auch auf Widerstand.

Im März 1974, General Lamizana hatte im Februar die Verfassung suspendiert, wird Sankara zum Pionierregiment nach Ouagadougou versetzt. Diese Arbeit lag näher an dem, was er in Madagaskar auch verrichtet hatte. Er kam in Haute-Volta umher, baute an Straßen und Gebäuden und lernte erstmals direkt den Machtmissbrauch und die Vetternwirtschaft schon bei niedrigen Graden der Offiziere kennen.

3.1.3.1 Der erste Malikrieg

Ende 1974 kam es zu einem ersten offenen Grenzkonflikt um einen 160km langen Streifen zwischen Haute-Volta und dem benachbarten Mali.

> *„Upper Volta, like other former colonies, was left with vague borders at independence.[...] [T]erritorial uncertainities lay at the heart of a substantial conflict with Mali.“*[255]

Dieser Konflikt ist der erste Anlass, aus dem der Name Thomas Sankara auf breiterer Basis Bekanntheit erlangt. Der durch lange Miss- und Vetternwirtschaft ineffektive Militärapparat schaffte es nicht kohärente Befehle zu erteilen, woraufhin der Sous-Lieutenant die Verbindung seiner kleinen Einheit an der Front zum Hauptquartier kappen ließ und auf eigene Faust einen Hinterhalt legte und eine Schneise nach Mali schlug. Diese erste Erfahrung mit der realen Welt eines Soldaten, der militärischen Unterlegenheit Haute-Voltas, der Unfähigkeit der Führungsriege und dem politischen Gebaren der Staatsspitze[256], bekräftigten ihn, etwas ändern zu wollen.

---

[255] Englebert, P., a.a.O., S. 151.

[256] Seiner Meinung nach hatten sein Land und Mali größere Probleme, als sich um ein 30 mal 160 km großes Gebiet zu streiten.

„Ils ont été incapables d'analyser ce conflit à la lumière des conséquences de la colonisation qui a laissé des frontières artificielles et imprécises sans aucune considération pour la réalité sociale[...]. Formés dans les armées coloniales, ont-ils donc oublié l'histoire commune des maliens et des voltaïques[...]?"[257]

Es ist auch diese Grenze, an welcher er seinen späteren Mitstreiter, der ihn jedoch auch zu Fall bringen soll, kennen lernt, Blaise Compaoré. Dieser zeigte nicht nur das Interesse sondern auch den Willen einen Part in den Geschicken des Landes spielen zu wollen. Es begann die Zeit einer regen politischen Aktivität an der auch Sankara teilnahm.

„[I]n the urban areas, particulary the capital, there was a high level of political activity mainly around the various trade union groupings and among students.Throughout the 1970s opposition to Lamizana and criticism of the state of the country were voiced with increasing vigour in mostly clandestine meetings and numerous pamphlets and analyses."[258]

3.1.3.2 Im Centre National d'Entraînement Commando (CNEC) in Pô

Die Unzufriedenheit Thomas Sankaras mit dem Zustand der Armee, in Verbindung mit seiner schon gezeigten persönlichen Bemühungen und Führungsqualitäten einerseits, um ihn in diese Strukturen besser einbinden und kontrollieren zu können andererseits, brachten den Staatschef General Lamizana dazu den jungen Offizier 1976 zum Verantwortlichen des CNEC in Pô zu machen. Dies sollte auch neuen Wind in die starre Armee bringen und wie schon bei seiner kleinen Rekruteneinheit wandte er seine in Madagaskar erlernten Skills an.

„Since 1974 Captain Sankarah had been the focus of a new mood among junior officers and soldiers in the elitist, highly educated and deeply conservative Upper Volta army. At Po[...] Captain Sankara organised the commando in a new way. The soldiers were encouraged to integrate with the

[257] Jaffré, B., a.a.O., S. 83.

[258] Brittain, V., a.a.O., S. 41.

civilians[...].“[259]

Seit 1975 besuchte Sankara zusammen mit Compaoré und anderen jungen Offizieren marxistische Diskussionsrunden und Treffen, meist geheim und in zivil. Die zentralen Punkte bei von ihm erbetenen Colloquien der PAI für eine Gruppe von Unteroffizieren in seiner Umgebung, war die Situation im Lande, die politischen Parteien, der Syndikalismus, Imperialismus, Kolonialismus sowie Neokolonialismus und der Aufbau einer freien nationale Ökonomie. Es war somit wieder das Talent des Thomas Sankara sich und die Gruppe nicht nur in eine Richtung zu entwickeln, sondern Gleichgesinnte aus allen Richtungen zu konzertieren und zu vernetzen:

> *„This period of extremely difficult clandestine political work laid the groundwork fort he military/civilian revolutionary alliance which took power in August 1983.“*[260]

Die erste Hälfte des Jahres 1978 verbrachte Thomas Sankara zusammen mit Blaise Compaoré in Marrokko, wo sie zu Fallschirmjäger ausgebildet wurden. Diese Zeit nützte er auch um Abstecher nach Frankreich zu machen und auf die französische studentischen Linke zu treffen. Nach diesem Aufenthalt wurde Compaoré ebenfalls nach Pô versetzt. Die sich herausbildende Gruppe um Sankara stand vor dem Ende der Dritten Republik. Die zweite Garde sollte an die Macht kommen, die dritte bereitete sich jedoch schon auf ihren Auftritt vor.

3.1.3.3 Am Vorabend der Revolution

Thomas Sankara hatte im Juli 1979 Mariam Sermé geheiratet. Im November 1980 übernahm Colonel Zerbo und das CMRPN die Geschicke des Landes. Sankara wurde in den Generalstab versetzt und zum Capitaine befördert, während Compaoré die Ausbildung in Pô übernahm. Das repressive Regime war von Anfang an mit enormen Gegenwind konfrontiert (vgl. Kap. 2.1.2.6) und versuchte sich der Popularität des jungen Capitaines zu bedienen. Die Einladung Informationsmininster

---

[259] Ibid., S. 42.

[260] Ibid., S. 42.

zu werden schlug Sankara noch ab, dem Befehl des Colonels 1981 widersetzte er sich nicht mehr:

> *„The Sankara group within the military were not ready for any trial of strength. For Sankara to have disobeyed the order to join the government in 1981 would have led to his arrest and possible disappearance.“*[261]

Nach nur sechs Monaten, in denen er sich als Minister nicht dem Gebaren der Machthaber hingab, keine großen Autos fuhr und nicht in die eigene Tasche wirtschaftete, trat Sankara auch schon zurück. Er und die Offiziere um ihn herum wurden auf Provinzposten verteilt abgeschoben, im Mai 1982 dann inhaftiert. Der bald folgende Umsturz und das wiederum schnelle Ende des CSP (vgl. Kap. 2.1.2.7) führten schließlich zur Machtergreifung der dritten Generation, der Offiziere um Capitaine Thomas Sankara, die mit 4. August 1983 eine Wende für das Land einläuten sollten.

> *The seizure of power on 4 August by the Po commandos led by Sankara, Compaoré and Lingani was the inevitable end of the untenable CSP regime.“*[262]

3.2 Neue Staatlichkeit

> *„Seine Regierung ergeht sich nicht nur in revolutionärem Pathos und führt ansonsten eine ähnliche Politik wie seine Vorgängerregierungen fort, sondern hat ihren Reden auch Taten folgen lassen.“*[263]

Erich Schmitz analysierte, nicht nur die Vehemenz, mit der Thomas Sankara einen Umschwung bringen wollte, vielmehr geht es ihm darum, in welche Richtungen er

---

[261] Ibid., S. 42.

[262] Ibid., S. 45

[263] Schmitz, E., Thomas Sankara und die burkinabische Revolution: Ein Staatschef und eine Politik neuen Typs., in: Africa Spectrum, Vol. 22/ no. 2, 1987, S.159.

sich wandte. Hatten die afrikanischen Staaten bis dato doch unzureichende oder fehlgerichtete Schritte in ihrer ökonomischen und sozialen Entwicklungsperformance unternommen, konzentrierte sich die burkinabische Revolution nunmehr auf das eigene Land.

> *„Obwohl die externen Ursachen für die Krise Schwarzafrikas[…] keineswegs gering geachtet werden, kommt den internen Entwicklungshemmnissen auch deshalb besondere Bedeutung zu, weil sich hier konkrete und erfolgsträchtige Ansatzpunkte für eine Änderung der nationalen Ordnungspolitik und Entwicklungsstrategie der einzelnen Staatsregierungen eröffnen."*[264]

Bisher war das Augenmerk also auf einer kurzfristigen, kostenintensiven Industrialisierung gelegen, wobei sich der Staatsapparat aufblähte und sich auf das Militär stützte. Der rurale Raum wurde nicht berücksichtigt, da sich dort nicht die, zur Unterstützung der Macht, wichtigen Eliten befanden. Genau an diesen Punkten setzte Sankara an und versuchte der Performance neuen „drive" zu verleihen.

3.2.1 Reformen von Thomas Sankara

> *„They hope that their deep-going aspirations can finally be achieved – aspirations for democracy, liberty, and independence, for genuine progress, for a restoration of the dignity and grandeur of our homeland, aspirations that have been particularly flouted during twenty-three years of neo-colonial rule."*[265]

Thomas Sankara sah das Volk hinter der Revolution versammelt und so war sein Ziel eine komplette Neugestaltung des Staatsapparates,

> *„mit ihren Gesetzen, ihrer Verwaltung, ihren Gerichten, ihrer Polizei, ihrer Armee, die gebildet worden sind, um den egoistischen Interessen der reaktionären Klassen und sozialen Schichten zu dienen und diese zu*

---

[264] Ibid., S. 159.

[265] Sankara, T., *The ‚Political Orientation' of Burkina Faso.,* in: *Thomas Sankara speaks. The Burkina Faso Revolution 1983-87.,* Pathfinder 1988, S. 33.

verteidigen."[266]

Dieser W*ille des Volkes* sollte also vom Nationalen Revolutionsrat repräsentiert und durchgeführt werden. Schmitz konstatiert, dass der CNR nicht nur mit den ersten Absichtserklärungen, sondern auch den folgenden Maßnahmen mehr wollte, als nur die Fehler anderer afrikanischer Potentaten zu vermeiden, nämlich eine *explizit gegensteuernde Politik*.[267] Jean Ziegler beschreibt in einem Artikel in *Le Monde diplomatique* die Organisation der Revolution als konzentrische Kreise. Den Kern bildete die Gruppe der vier Offiziere Capitaine Sankara, Capitaine Henri Zongo, Commandeur Blaise Compaoré und Commandeur Jean-Baptiste Lengani. Darum befand sich der CNR, welcher aus den Erwähnten und den hauptsächlichen politischen und militärischen Führern des Landes bestand. Der CNR war gefolgt von der Regierung, welche zum größten Teil aus Zivilpersonen bestand. Als Schnittpunkt zum Volk entstanden schließlich Comités de Défense de la Révolution (CDR), welche dessen Willen und Souveränität institutionell manifestieren sollten.[268]

3.2.1.1 Der Conseil National de la Révolution (CNR)

Der Nationale Revolutionsrat stellte das oberste Entscheidungsorgan und das Herzstück der Revolution dar. Es war öffentlich nicht bekannt, wer alles Angehöriger dieses Rates war. Laut Schmitz konnte ihm der Präsident und seine engsten Vertrauten, Compaoré, Lengani und Zongo zugerechnet werden, ansonsten wird eine schwankende Zahl zwischen zwischen 5 und 40 vermutet.[269] Nach Ludo Martens nahmen an der ersten Versammlung des CNR eine „Zwanzigschaft" an Offizieren teil, im Juni 1984 54 Militärs und 7 Zivilisten. Doch die zentrale Rolle spielte Sankara alleine: *„La composition de l'organe dirigeant dépend exclusivement de Sankara, qui, dans le meilleur des cas, consulteles trois autres chefs*

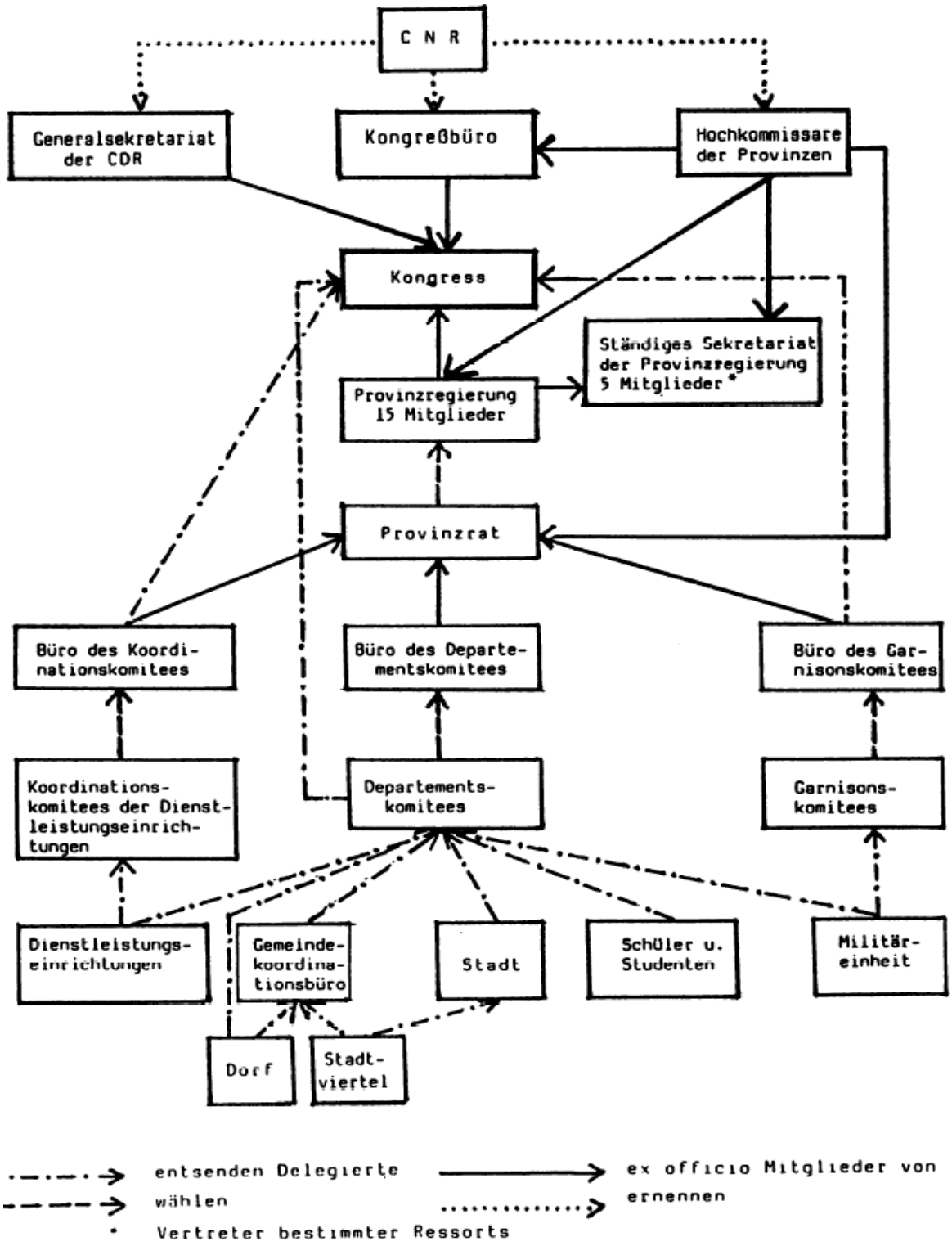
[266] *Discours d'Orientation,* vom 2.10.1983, zit. In: Schmitz, E., a.a.O., S. 161.

[267] Vgl. ibid., S. 160.

[268] Vgl. Ziegler, J., in: Le Monde diplomatique, No. 360, März 1984, S. 10.

[269] Vgl. Schmitz, E., a.a.O., S. 164.

historique.“[270]



Tab. 3.1, Organisationsstruktur der Komitees zur Verteidigung der Revolution.

[270] Martens, L., *Sankara, Compaoré et la révolution burkinabè.,* Editions EPO 1989, S. 87.

Die Geheimhaltung wurde nicht in Frage gestellt, sei es, da sie als Sicherheitsmaßnahme anerkannt wurde, oder, dass dem „Amtsmissbrauch“ vorgebeugt werden sollte. In jedem Fall diente es der Machtkonsolidierung des CNR und letztlich Sankaras, da die Demokratie zu Gunsten des CNR „zurückgeschraubt“ wurde.[271] In der Anfangszeit stützte sich die der CNR in erster Linie auf die Armee und die, durch Sankaras Charisma mobilisierten Teile der urbanen Bevölkerung.[272]

Martens verortet die zweite Phase des CNR in die Zeit zwischen August 1984 und Oktober 1985. Am 19 August 1984 löste Capitaine Sankara die Regierung per Dekret auf und ließ dies per Radio verkünden. Somit war auch allen Mitgliedern des CNR klar, dass sie jederzeit auf dem Prüfstand waren.[273] Sankara institutionalisierte die jährliche Auflösung und begründete sie mit den Worten:

> *„C’est une formule pédagogique révolutionnaire qui rappelle à chacun qu’il est à un poste pour servir et qu’il doit se remettre en cause en permanence.“*[274]

Dadurch konnte der CNR verhindern, dass sich (wie sonst in afrikanischen Staaten südlich der Sahara nicht selten) die Minister eigene Pfründe für sich und deren Umgebung schufen. In der einmonatigen *„Vakanz“* übernahm der CNR (also die vier zentralen Militärs mit und um Sankara) die Regierungsgeschäfte.[275] Schmitz konstatiert, dass in dieser zweiten Phase die Machtkonsolidierung weitestgehend abgeschlossen war. Dies konnte man unter anderem daran erkennen, dass die Regierung nicht von den traditionellen politischen Gruppierungen bestimmt wurde und in der Folge auch fast alle politischen Gefangenen in den Genuss einer Amnestie kamen.[276]

---

[271] Vgl. ibid., S. 87f.

[272] Vgl. Schmitz, E., a.a.O., S. 166.

[273] Vgl. Martens, L., S. 88.

[274] Ibid., S. 88.

[275] Vgl., Schmitz, E., a.a.O., S. 165.

[276] Vgl. ibid., S. 168.

Die dritte Phase des CNR begann im Oktober 1985 mit der Umstrukturierung in ein zentrales Komitee, dem 20 Militärs und vier Zivilisten der Union de Lutte Communiste-Reconstruite (ULC-R) angehörten. Der CNR bekam Statuten, die jedoch nicht klar definierten, ob das Komitee nun als avantgardistische Partei, ein Massenorgan oder als Zusammenschluss verschiedener politischer Entitäten zu sehen sei.[277] So bekam, nach Schmitz, auf Staatsebene das zentralistische Element eindeutig die Oberhand, jedoch ging es nicht darum eine Einheitspartei zu schaffen.[278] So wurden auch

> *„[…]Ansätze zu einem hemmungslosen Personenkult um den Führer der Revolution, Thomas Sankara, zurückgedrängt[…].“*[279]

Jedoch wurde das Legitimationsproblem der Struktur des CNR immer offensichtlicher. Ludo Martens resümiert über diese Phase des Revolutionskommitees:

> *„Le CNR est le miroir de toutes les fantasmes organitionnels imaginables. La structuration du CNR n'infléchit nullement le penchant naturel de son président pour ses décisions personneles.“*[280]

Capitaine Sankara war es, bei dem alle Fäden zusammenliefen und er war es auch, der entscheid wer wofür und wann eingesetzt wurde, denn nur so konnte er garantieren, dass alles nach seinen Vorstellungen verlief.

Am Ende dieser Phase sollte die Uneinigkeit, welche zwischen den vier *historischen Führern* der Revolution aufgekommen war, offensichtlich werden. Die Vakanz nach der vierten aufgelösten Regierung im August 1987 übernahm nicht, wie traditionellerweise üblich, die „Gruppe der Vier“, sondern das *bureau politique*, welches neben Capitaine Sankara, Blaise Compaoré, Jean-Baptiste Lengani, Henri

---

[277] Vgl. Martens, L., a.a.O., S. 90.

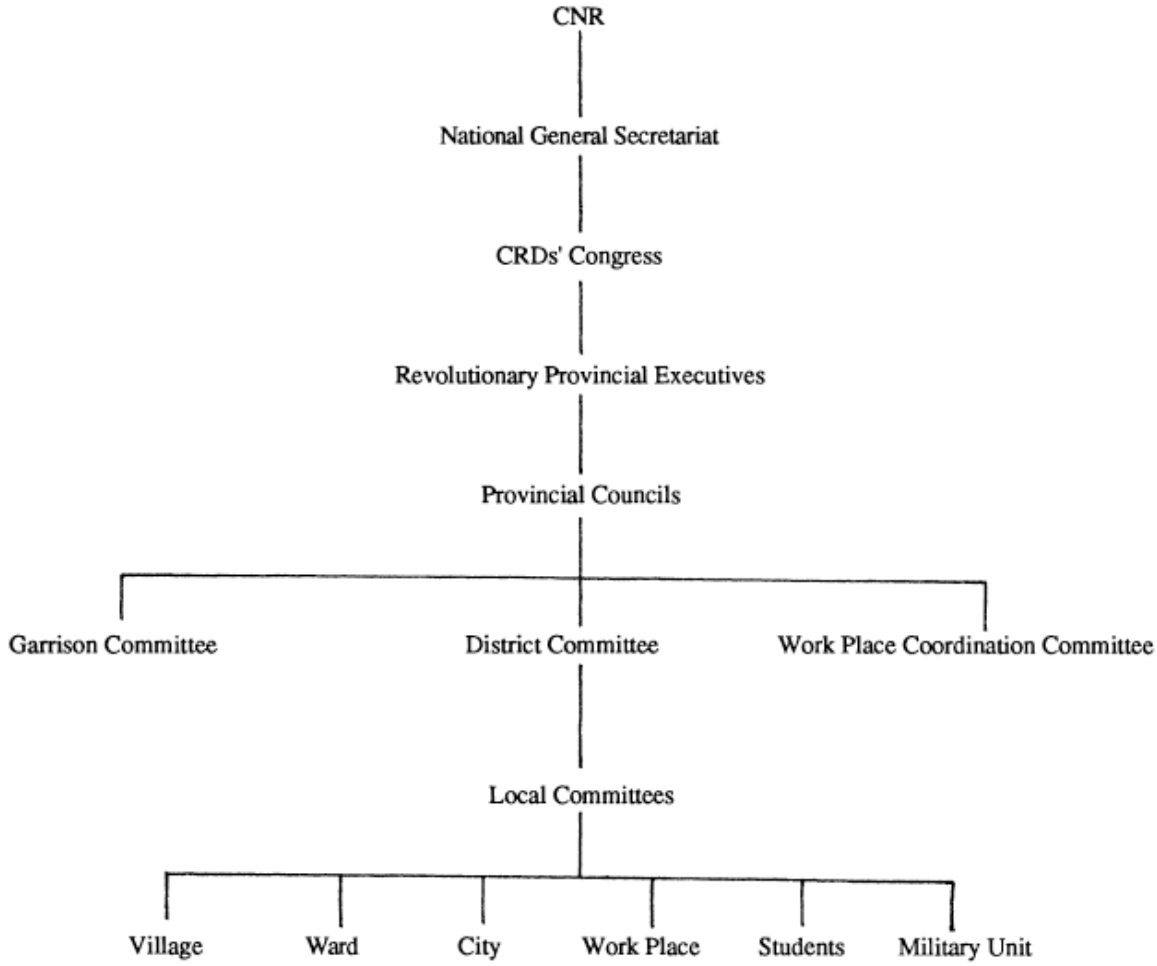
[278] Vgl. Schmitz, E., a.a.O., S. 163.

[279] Ibid., S. 166.

[280] Martens, L., a.a.O., S. 90.

Zongo und sechs anderen Offizieren, aus weiteren sechs Zivilisten bestand: vom ULC-R Valère Somé und Train Raymond Pooda, Watamou Lamien und Soumaïla Keita von der *Union Communiste Burkinabè* (UCB) und schließlich von der *Groupe Communiste Burkinabè* (GCB) Jean-Marc Palm und Issa Kanoté beinhaltete. Martens sollte diesen Umstand als den Anfang der finalen Krise des CNR bezeichnen.[281] Im darauf folgenden Jahr denkt eine Vielzahl der Mitglieder der Führungsriege aufzugeben und sich zurückzuziehen. Die Unsicherheit spürend zog sich Sankara auf seinen engsten Kreis zurück, doch er selbst blieb an der Spitze, bis er am 15. Oktober 1987 ermordet wurde.

3.2.1.2 Die Comités de Défense de la Révolution (CDR)



Tab. 3.2, The CRDs' Organizational Chart.

[281] Vgl. ibid., S. 93.

Wie bereits erwähnt sollten Schnittstellen zur legitimatorischen Macht in im Lande, dem Volk hergestellt werden. Hierfür wurden die CDRs gegründet,

> *„[...] wegen des Anspruchs der jungen Offiziere, eine demokratische und volksorientierte Revolution zu initiieren in dem Sinne, daß der Bevölkerung selbst wesentliche Einflussmöglichkeiten auf das nationale politische, wirtschaftliche und soziale Leben eingeräumt werden sollte.“*[282]

Guy Martin und auch Schmitz identifizieren drei Hauptaufgaben der CDRs: erstens die Entwicklung politischen Bewusstseins der Bevölkerung durch Erziehung, Training und Mobilisation. Zweitens eine soziokulturelle und wirtschaftliche Funktion, indem sie beispielsweise auf lokaler Ebene die öffentliche Arbeit organisieren, zur Emanzipation der Frauen beitragen und an der kulturellen Entfaltung mitwirken. Und schließlich die Verteidigung der Revolution gegen äußere und innere *Feinde.*[283]

> *„While, as already noted above, the CNR has a general power of conception, direction and control, the CRDs constitute the institutional expression of the people's sovereignty and revolutionary power.“*[284]

Es ist hier wieder erkennbar, wie sehr die Ausbildung in Madagaskar Sankaras Ideologie beeinflusst hatte. Er versuchte eine Hybris zwischen staatsgelenktem Zentralismus (also von ihm) und einer Basisdemokratie zu finden. Martens bemerkt, dass die CDR diesen Spagat zumindest zeitweise überbrücken konnten und die Revolution auf eine solch breite soziale Basis stellten, sodass der reaktionäre Flügel der Armee es nicht riskieren konnte einzugreifen. Außerdem wurde so der Eindruck verhindert, der neue Putsch sei, wie jener unpopuläre vom Mai 1983, ein einfacher Wechsel der Vasallen Frankreichs.[285]

Einerseits boten die CDR eine Möglichkeit der Artikulation und Partizipation der an

---

[282] Schmitz, E., a.a.O., S. 161.

[283] Vgl. Martin, G., a.a.O., S. 80., und Schmitz, E., a.a.O., S. 163.

[284] Schmitz, E., a.a.O., S. 80.

[285] Martens, L., a.a.O., S. 94.

den Rand gedrängten Parteien und Gruppierungen wie der PAI, der UNDD oder der *Ligue Patriotique pour le Développement* (LIPAD). Hiergegen entwickelte sich andererseits ein militanter Flügel, die *Inter-CDR*, welche das Vorankommen der Revolution nicht den *Laien* überlassen wollten.[286] Um diesen (militanten) Streitereien entgegenzuwirken, die zu Unruhen in der Hauptstadt zu führen drohten, erließ der CNR im Mai 1984 das *statut général des CDR.* Dieses legte des Austausch von oben nach unten und umgekehrt fest:

> *„De la base au sommet et du sommet à la base, le pouvoir populaire selon le le centralisme populaire.“*[287]

Und so interpretiert auch Schmitz diesen zentralistischen Demokratieansatz der Revolution, wonach die CDR

> *„[...] die Vorstellungen und Zielsetzungen der Revolution allen Bevölkerungsgruppen nahebringen, aber auch einen Informations- und Diskussionsprozeß von unten nach oben initiieren sollten.“*[288]

Die Struktur und improvisierte Implementierung der CDR hatte es natürlich mit sich gebracht, dass sich Opportunisten gewisser Positionen bemächtigten, um für den persönlichen Vorteil ein Klientelsystem aufzubauen. So kam es zu Denunziationen und Übergriffen, die den Verlockungen eines solchen Systems zuzurechnen sind.[289] Jedoch resümiert Schmitz:

> *„Nach einigen Reibereien und Klärungsprozessen der Anfangszeit hat jedoch die Entwicklung der CDR bis zum zweiten Nationalkongreß im März 1987 deutlich gemacht,[...] dass sie weitgehend die ihnen vom CNR zugewiesene*

---

[286] Ibid., S. 95f.

[287] CNR, *Statut général des CDR.,* zit. in: ibid., S. 97.

[288] Schmitz, E., a.a.O., S. 163.

[289] Vgl. ibid., S. 165., und vgl. Martens, L., a.a.O., S. 98ff.

Aufgabe des nationalen Entwicklungsagenten angenommen haben.“[290]

So handelte es sich nach Martens bei den ersten allgemeinen Wahlen der CDR im September 1984 vor allem um ein Ausmerzen ebendieser Unregelmäßigkeiten.[291] Diese erste Phase der CDR bis August 1985 war geprägt von einem ungeahnten Enthusiasmus der Bevölkerung, welche die in den Gremien entschiedene Entwicklungsprojekte, wie Wasserversorgung, Schulbau, Krankenstationen oder Impfkampagnen umsetzte und vorantrieb.[292]

So bildeten die CDR während der Zeit Capitaine Sankaras zwar Teile der Kernelemente seiner Politik und Ideologie doch ist die Kontradiktion zwischen seiner „zentralen Demokratie“ und der basisdemokratischen Ansprüche der CDR nicht zu übersehen. So bezeichnet Schmitz der Kommitees auch als *„Transmissionsriemen in beide Richtungen“* oder auch als *„Blitzableiter für politischen Unmut“*, der jedoch für die Entwicklungsprojekte eine hochmobilisierende Wirkung hatte.[293]

3.2.1.3 Justizielle Reformen

Wie die meisten afrikanischen Staaten war Haute-Volta/ Burkina Faso durch ein *dualistisches/ pluralistisches* Rechtssystem geprägt. Dies ist, wie vieles andere auch, eine Folge des kolonialistischen Interventionismus in den Überseeterritorien. In der typisch französischen assimilatorischen Vorgehensweise, überzeugt von der Überlegenheit des französischen Rechts wurde dieses System in den Kolonien eingeführt. Jedoch wurde das traditionelle Recht, wenn auch meist nur im Privaten, weiter angewandt. Somit konstatieren Swadogo und Meyer, dass dieser typische Dualismus ein Erbe der Kolonialzeit, genauer ein indigener Widerstand gegen den Kolonialakt ist.[294] Die Franzosen führten gewohnheitsrechtliche Gerichte ein, um

---

[290] Schmitz, E., a.a.O., S. 164.

[291] Vgl. Martens, L., a.a.O., S. 98.

[292] Vgl. ibid., S. 100.

[293] Vgl. Schmitz, E., a.a.O., S. 178.

[294] Vgl., Swadogo, F.M., Meyer, P., *Droit, état et sociétés. Le cas de Burkina Faso.,* in: Revue de Droit international et de Droit comparé, No. 64, 1987, S. 225-229.

einen praktikablen Weg zu finden, die Gerichtsbarkeit selbst, aber auch effektiv ausführen zu können.[295]

Offiziell wurden die revolutionären Volksgerichte am 19. Oktober 1983 per Verordnung eingeführt, mit dem Ziel *„[...] de juger des cas de corruptions, de détournements de la chose puplique et des enrichements illicites."*[296] Realität wurden sie jedoch erst mit dem Prozess gegen den ehemaligen Staatschef Sangoulé Lamizana am 3. Jänner 1984. Sankara ließ die Verhandlungen per Radio in die Städte und in den ruralen Raum übertragen. Laut seinem zweiten Mann Compaoré war dies eines der effizientesten Mittel, die Bevölkerung zu politisieren und ein Bewusstsein für die Lage im Land zu entwickeln.[297] Die TPR bestanden aus einem Berufsrichter, einem Offizier, fünf Repräsentanten des CNR und vier Volksvertretern. Ein zentraler Punkt ist, dass sie sich (spätestens nach einem Jahr) mit praktisch allem befassen konnten (*„[...] tous les crimes et délits[...] dont ils jugeront de se saisir")*[298]*,* jedoch nur einen begrenzten Strafsetzungsrahmen hatten, vor allem konnten sie keine Todesstrafe aussprechen.[299]

Die TPR sorgten so auch für einen breiteren Rückhalt der Revolution in der Bevölkerung, brachten sie es doch fertig, die politische und wirtschaftliche Elite der letzten Dekade als Diebe darzustellen. Rückzahlungen *gestohlenen* Geldes und Haftstrafen unterstrichen den Anspruch der revolutionären Rhetorik und ließ diese nicht nur als hohle Phrasen erscheinen.[300] Doch dies war nur ein Grund der Wichtigkeit dieser Instrumente der Revolution:

> *„[T]he TPRs' most important contribution to the new era was in breaking the*

---

[295] Vgl. Delouvroy, J., *Le développement du droit judiciaire au Burkina Faso.,* in: Revue juridique et politique. Indépendance et Coopération, Vol.41/no.3, 1987, S. 236.

[296] Somé, V.D., *Thomas Sankara. L'espoir assassiné.*, L'Harmattan 1990, S. 207.

[297] Vgl. Martens, L., a.a.O., S. 225ff.

[298] Ibid., S. 226.

[299] Vgl. Schmitz, E., a.a.O., S. 161.

[300] Brittain, V., a.a.O., S. 46.

mystique of power which had held Upper Volta's 95 per cent illiterate masses in thrall to one of the smallest and most exploitative elite classes in post-colonial Africa."[301]

1985 wurden im Rahmen einer Rechtsreform die traditionellen Gerichte, die schon während der Kolonialzeit installiert worden waren, offiziell durch *Tribunaux Populaires de Conciliation* (TPC) auf lokaler Ebene, *Tribunaux Populaire du départementaux* (TPD) in den Départements und schließlich *Tribunaux Populaires d'Appel* (TPA) auf Provinzebene ersetzt. Es sollte so ein neuer Dualismus geschaffen werden, der die traditionelle Rechtssprechung mit der abendländisch-konformistischen vereint.[302]

Wie Capitaine Sankara es auf Madagaskar gelernt hatte, musste ein Umschwung auf einer breiten Basis stehen. Er hatte es geschafft mit Hilfe der urbanen Bevölkerung (und Teile der Elite) an die Macht zu kommen. Nach der ersten Phase der Konsolidierung seiner Macht war er nun daran gegangen, diese breite Basis auch institutionell zu manifestieren. Durch die Etablierung der CDR und der TPR war der Rahmen geschaffen, sowohl die Macht der kleinen städtischen Elite, wie auch der traditionellen Macht der *Chefs* im ländlichen Raum zu brechen. Der Überbau durch den CNR hatte ihm die Grundlage verschafft, seine revolutionären Ideen und seine Politik durchsetzen zu können.

3.3 Politik

Am 2. Oktober hielt Capitaine Sankara in Ouagadougou eine Rede zur politischen Orientierung der Revolution. Er ging darauf ein, dass der Rückzug Frankreichs 1960 zwar ein erster Schritt in Richtung Unabhängigkeit war, jedoch nur um einer neuen Generation von Vasallen Platz zu machen, die sich freiwillig den *imperialen Kräften*

[301] Ibid., S. 46.

[302] Vgl. Meyer, P., *Burkina Faso: une nouvelle forme de justice à l'essai.,* in: Afrique contemporaine, No. 156, 1990, S. 51-56.; und Delouvroy, J., a.a.O., S. 242ff.

unterwarf, um sich der persönlichen Bereicherung und dem Nepotismus[303] hinzugeben (vgl. Kap. 1.2.2.1).

> *„While Upper Volta is a paradise fort he wealthy minority, it is a barely tolerable hell fort he majority, the people.[...] The peasants, 'the wretched of the earth,' are also a component of this big majority.[...] It is from this labor that all those nationals[...] sweaten their lives. Yet it is the peasants who suffer most from the lack of buildings, roads, health facilities, and services.“*[304]

Thomas Sankara arbeitet die Feinde sowie die Träger der Revolution heraus. Als *Feinde* identifiziert er 1. die verschiedenen Teile der Bourgoisie, die im neokolonialen System, des persönlichen Vorteiles und der Macht wegen, als Machterhalter und Machtvermittler den imperialen Mächte dienen (vgl. Kap. 1.2.2.2); 2. Die traditionellen, feudalen lokalen Machthaber, welche zwar gegen das koloniale System gestanden sind, nach Erreichen der Unabhängigkeit jedoch aus den eben erwähnten Gründen der Bourgoisie in die Hände spielen. Als Träger der Revolution dient 1. Die (zwar noch kleine und junge) Arbeiterklasse; 2. Die *petit bourgoisie*, bestehend aus den kleinen Geschäftsleuten, den Intellektuellen und der Handewerker, 3. Das sogenannte *Lumpenproletariat*; und 4. Die größte und wichtigste Gruppe, diejenige der Bauern.[305] Und so lag es an der Gruppe um Thomas Sankara eine Veränderung durchzusetzen:

> *„[T]he National Council of the Revolution[...] overthrow[s] the old order and install[s] a new one capable of rehabilitating the Voltaic man and giving our country a choice place among the confederation of free, prosperous, and respected nations.“*[306]

---

[303] Vgl. Sankara, T., a.a.O., S. 33f.

[304] Ibid., S. 34f.

[305] Ibid., S. 37-40.

[306] Ibid., S. 37.

3.3.1 Innenpolitik

> *„[The August Revolution] is a democratic and popular revolution. Its primary tasks are to liqudate imperialist domination and exploitation and cleanse the countryside of all social, economic and cultural obstacles that keep it in a backward state.“*[307]

Die Revolution wollte also zu einer Transformation in der Gesellschaft selbst führen. Die sollte über drei Hauptaugenmerke führen: Erneuerung der Armee, eine Neuorientierung in der Frauenpolitik und schließlich neue Schwerpunkte und einen Wandel in der Wirtschaft.

Thomas Sankara war sich bewusst, dass es nicht reicht von der Spitze herab ein Land reformieren zu wollen. Es mussten tiefe soziale und ökonomische Veränderungen stattfinden. Er hatte außerdem erkannt, dass dies nur gelingen konnte, wenn explizit auf die Situation der Frauen eingegangen würde.

> *„[T]he basis of their domination by men lies in the way society's system of political and economic life is organized.[...] After all, would it be possible to eliminate the system of exploitation while maintainig the exploitation of women, who make up more than half of our society?“*[308]

Und so war es nicht nur ein taktischer Zug, dass Joséphine Ouédraogo, eine junge Soziologin, die mit Untersuchungen zu Nutzbarmachung der Voltaflüsse befasst war, von 1983 bis 1987 Ministerin für Familie und nationale Solidarität wurde.

3.3.1.1 Frauenpolitik

Die Emanzipation der Frauen sollte über zwei Maßnahmenkataloge erreicht werden.
1. Der Kampf gegen Polygamie, Zwangsehen und der Verkauf junger Mädchen und
2. Der Kampf gegen die Verstümmelung des weiblichen Körpers, der Infibulation.

Im ersten Maßnahmenkatalog wurden eine Reihe von Artikel formuliert, die

---

[307] Ibid., S. 40.

[308] Ibid., S. 49f.

freiwillige, monogame Ehen als einzige legale Form der Ehe legitimierten. So wird in Artikel 287 hervorgehoben, dass die folgenden dazu dienen, *„[...]die volle Entfaltung der Eheleute zu fördern und gegen die sozio-ökonomischen Zwänge und die feudalen Vorstellungen zu bekämpfen.“*[309] Artikel 293 führte ein Mindestalter beider Eheleute ein, dass bei 20 Jahren für Männer und 17 Jahren für Frauen lag und nur in Ausnahmefällen auf bis zu 18 bzw. 15 Jahre von einem Zivilgericht herabgesetzt werden konnte. Artikel 300 verbot jede Form von Mitgift, Artikel 301 die Polygamie und 303 bis 305 befassten sich mit dem Verbot der Inzucht.[310] Auf den ersten Blick mögen diese Gesetze nicht revolutionär erscheinen, Ziegler bezeichnet sie jedoch als einen *Umsturz bislang gültiger Werte* und konstatiert daraus resultierende erhebliche soziale Konflikte. Es war ein Angriff auf die traditionellen Mechanismen der ruralen Bevölkerung, die 80% ausmachte. So wurde die Polygamie von Frauen und Männern gleichermaßen vehement verteidigt. Sie war eine gewachsene Institution, die besser den sozialen und ökonomischen Gegebenheiten angepasst war, als es die Monogamie hätte sein können. Es geht in der ploygamen Praxis in der sahelischen Zone also nicht um ein Unterordnen der Frauen unter die Männer, sie ist in erster Linie eine Reaktion auf die herrschenden Umstände.[311]

Der zweite Maßnahmenkatalog widmete sich eben der Beschneidung der weiblichen Genitalien. Sie wurde und wird in den verschiedensten Ausführungen in Burkina Faso praktiziert und reicht von der Entfernung der Klitoriseichel, über die Klitorisektomie[312] bis zur Infibulation. Bei der letzteren, auch pharaonisch genannt, wird nach der Entfernung der Klitoris und der Schamlippen auch die vaginale Öffnung, bis auf ein kleines Loch zugenäht. Als Werkzeuge dienen alle scharfen Gegenstände, weshalb es oftmals zu Entzündungen bis hin zu Verblutungen kommen kann. Warum Frauen beschnitten werden hat verschiedene Ursachen, sei es als Initiationsritus, mythologisch gerechtfertigte Traditione, oder in islamisch

---

[309] Zit. in: Ziegler, J., *Der Sieg der Besiegten. ...,* a.a.O., S.296.

[310] Vgl. in ibid., S.297f.

[311] Vgl. ibid., S. 298-303.

[312] Die Klitoris wird teilweise oder ganz entfernt, ebenso wie die kleinen Schamlippen. Die Klitorisektomie ist die am weitesten Verbreitete Praktik in Burkina Faso.

geprägten Regionen.[313] Aus den gleichen Gründen, weshalb die Einführung der Monogamie auf Widerstand stieß, war es für den CNR und die Ministerin wichtig, die Kampagne Schritt für Schritt zu etablieren. Es mussten Kompromisse gefunden werden und so wurde gegenüber der traditionellen Elite zumindest die „sanftere Form" der Beschneidung, also die Entfernung lediglich der Klitoriseichel propagiert. Außerdem wurde empfohlen, wenn schon nicht darauf verzichtet wurde, doch zumindest nur sterilisierte Rasierklingen zu verwenden und nicht in der Trockenzeit, sondern im Winter zu beschneiden um Infektionen vorzubeugen. Lediglich im städtischen Bereich wurde „professionalisierten" Beschneiderinnen (Matronen) der Kampf angesagt, da diese oftmals die „Tradition" ausnutzten, immer zu schweren Verstümmelungen rieten um daran Geld zu verdienen.[314]

> *„Diese Matronen wurden öffentlich und heftig in den Versammlungen der CDR der verschiedensten Stadtviertel denunziert."*[315]

3.3.1.2 Wirtschaftspolitik

Thomas Sankara fand einen, wenn schon (globalgeschichtlich gesehen) nicht neuen, jedoch in der postkolonialen Ära in Westafrika noch nicht angewandten Ansatzpunkt in der Entwicklungspolitik. Die Entwicklung sollte sich auf den ländlichen Raum konzentrieren aus zwei Gründen: primär sollte das Land in der Lage sein, sich selbst zu ernähren, zweitens sollten die Fehler der Vergangenheit (vor allem die Konzentration auf den urbanen Raum) nicht wiederholt werden. Dies sollte durch die Verbesserung der Agrarwirtschaft und den Ausbau der ruralen Infrastruktur erreicht werden.[316] Aus diesem Grund wurde am 1. Oktober 1984 das *programme populaire de développement* (PPD) gestartet. Dieses Programm sollte die Massen der Bevölkerung mobilisieren Projekten zu entwickeln, welche ihre tägliche Misere

---

[313] Zur islamische geprägten genitalen Verstümmelung der Frau vgl. als Fallbeispiel Zenié, W., *La Face Voilée des femmes d'Egypte,* Mercure de France 1985.

[314] Vgl. Ziegler, J., *Der Sieg der Besiegten. ...,* a.a.O., S. 310-316.

[315] Ibid., S. 316.

[316] Vgl. Schmitz, E., a.a.O., S. 167f.

verbessern.

> *„L'on peut vaincre la faim, la maladie et l'ignorance dans le Sahel en cultivant la confiance en soi au sein des masses populaires, mobilisées et organisés autours d'objectifs clairs et précis."*[317]

Das Nationale Entwicklungsprogramm war in drei Teilbereiche gegliedert und sollte Investitionen von 160,6 Milliarden F CFA tätigen (damals etwas mehr als 1 Mrd. DM).[318]

Den kleinsten Anteil nahmen Großprojekte wie das von Sourou ein. Es hatte die *mise en valeur* von knapp 40 000 ha Land, welches von der Sahelzone bedroht war, zum Anbau von Getreideprodukten zum Ziel. Nach einer Anlaufphase erzeugte die Region schließlich 21,8% der durchschnittlichen Jahresernte zwischen 1979 und 1985 an Getreide.[319] Ein weiteres war das 15 Megawatt Wasserkraftwerk von Kompienga, welches die Hälfte der Energieversorgung der Hauptstadt Ouagadougou sicherstellen konnte. Dies war damals ein Äquivalent von 10 500 t Treibstoff, also 2 300 Mrd. F CFA. Aufgrund der technischen Begebenheiten wurden ein Duzend ausländische Firmen, größtenteils französische, mit der Realisation des am Ende 36,5 Mrd. F CFA teuren Projekts beauftragt.[320] Als drittes führt Martens den *bataille de rail* an. Eine 360 km lange Eisenbahnlinie von der Hauptstadt in den Norden, nach Tambao sollte die mineralen Bodenschätze dieser Region[321] erschließen. Außerdem sollte so dem Verteilungsproblem zwischen dem agrarischen Süden und dem ariden Norden entgegengewirkt werden. Dieses Projekt stütze sich größtenteils auf die Mobilisierung der Bevölkerung, welche die Trasse größtenteils selbst verlegte.[322]

---

[317] Sankara, T., zit. in: Martens, L., a.a.O., S. 165.

[318] Vgl. Schmitz, E., a.a.O., S. 168.

[319] Vgl. Martens, L., a.a.O., S. 166.

[320] Vgl. ibid., S. 167.

[321] Hauptsächlich Mangan und Kalkstein.

[322] Vgl. ibid., S. 167f.

Den zweiten Teil bildete ein mit 7,7 Mrd. F CFA beziffertes *programme de base.* Auch hier spielte die Mobilisierung, vor allem der begünstigten Bevölkerung die wesentlichste Rolle. Nach Evaluierung eines basisnahen Diskussionsprozesses wurde die Bereiche Erziehungswesen mit 32,8%, Wasserversorgung mit 30, 8% und Förderung der Landwirtschaft mit knapp einem Zehntel der Gesamtinvestitionssumme Hauptpunkte des Basisprogramms. Nach neun Monaten waren 61% der Investitionen des auf 15 Monate angesetzten Programms getätigt.[323] Nach Ablauf des Programms hatte laut Martens die Bevölkerung und das Militär 334 Schulen, 284 Ambulanzen und Entbindungsstationen, 78 Apotheken, 258 Wasserrückhaltestellen und 962 Brunnen und Brunnenbohrungen verwirklicht.[324]

Der größte Brocken war, mit 142,1 Mrd. F CFA, jedoch für das *programme d'appuis,* das Entwicklungs-Investitionsprogramm vorgesehen. Es sollten die Transportwege (37,8%) verbessert, die Wasserversorgung (17,6%) ausgebaut und das Post- und Fernmeldewesen (12,9%) sichergestellt werden.[325] Nach Martens wurden 17 Schulen, 30 Ambulanzen, 122 Geschäfte und 1 332 Brunnen realisiert. Aufgrund von Organisations- und Koordinationsproblemen bedeutete dies nur wenig mehr als die Hälfte, 80 Mrd. F CFA des angestrebten Ziels.[326] Schmitz sieht die Zahlen, angesichts der vergleichbaren Daten anderer afrikanischer Entwicklungsprojekte, in einem viel positiveren Licht, als dies Martens tut. Immerhin wurden 85% der Gelder der Gesamtinvestitionssumme bewilligt und nach Ablauf des Programms 56,2% auch eingesetzt.

> *„Die in der Schlussbilanz des Entwicklungsprogramms vorgelegten Ergebnisse zeichnen ein eindrucksvolles Bild:[...]."*[327]

Dort wo das PPD angefangen hatte und erste Erfolge verzeichnen konnte setzte der

---

[323] Vgl. Schmitz, E., a.a.O., S. 168.

[324] Vgl. Martens, L., a.a.O., S. 168.

[325] Vgl. Schmitz, E., a.a.O., S. 168.

[326] Vgl. Martens, L., a.a.O., S. 168.

[327] Schmitz, E., a.a.O., S. 169.

plan quinquennal, der Fünf-Jahres-Plan an. Durch die Ausrichtung der Industrie auf die Verarbeitung agrarischer Produkte und einer Beschäftigungsoffensive im ländlichen Bereich sollte die Binnenproduktion angekurbelt, die Außenabhängigkeit verringert und die Steigerung der Kaufkraft (vor allem der unterprivilegierten Bevölkerung) erreicht werden. Ein jährliches Wachstum von 3.1% des BSP war vorgesehen.[328] Die strategische Orientierung hierbei waren, nach Martens folgende Hauptpunkte:

- Sich auf die Menschen und das Material im eigenen Land stützen, um eine neue Gesellschaft zu konstruieren.

- Die Landwirtschaft, in welcher 85% der Arbeitskräfte beschäftigt sind, zum wirtschaftlichen Hauptmotor machen.

- Der aktive Kampf gegen die Dersertifikation, erreichbar durch den Kampf gegen die Abholzung, den Kampf gegen das Buschfeuer und den Kampf gegen das Umherirren der Tiere.

- Den Wert der Frauen (auch als Entwicklungsfaktor) aufwerten. Die Vergabe von Mittel an diese, damit sie in der Landwirtschaft, in der Kleinindustrie und im Handwerk aktiv werden können.[329]

- Ein räumliches Gleichgewicht durch Spezialisierung und gegenseitige Ergänzung der Regionen

Um diese Pläne zu verwirklichen waren 630 Mrd. F CFA vorgesehen.[330] Bei einem Kolloquium in Paris meinte der französische Historiker Yves Benot, dass Thomas Sankara zwar keine allgemeine ökonomische Theorie entwickelte, jedoch einen Kurs der *déconnexion* verfolgte.

---

[328] Vgl. ibid., S. 169.

[329] Dies ist insbesondere interessant, bedenkt man, dass 1976 Mohammed Yunus in Bangladesh ein ähnliches Programm an Mikrokrediten, mit Fokus auf Frauen in den unteren Bevölkerungsschichten startete, was zur Gründung der Grameen Bank im Jahre 1983 führte. 2006 erhielt er dafür den Friedensnobelpreis, wegen wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung von unten.

> *„Sankara a voulu éviter le piège de la dépendance par les dettes et par les relations commerciales. Il a impulsé und développement autonome sans endettement et en limitant les importations. Il a suivi une politique de rupture avec le marché impérialiste, basée sur le principe de compter sur ses propres forces.“*[331]

Martens hält dem entgegen, dass 80% der Mittel für den *plan quinquennal* aus dem Ausland kommen sollten. Zusätzlich sollte zwar das immense Außenhandelsdefizit verbessert werden, was aber nur durch eine Beschränkung der Einfuhr von Produktionsgütern und Ausrüstung geschehen konnte.[332] Betrug das Defizit im Außenhandel zu Anfang der Revolution noch 230 Millionen US$ (1981 263 US$, 1982 292 US$), konnte es 1984 kurzfristig auf 174 US$ 1984 gesenkt werden, um 1985 wieder auf 206 US$ anzuwachsen.[333] Dieser Fünf-Jahres-Plan wurde vom CNR, aufbauend auf die Arbeit aller Untergruppen und des PPD erarbeitet. So stellt Martens einen *Gegenplan* seitens Thomas Sankaras vor, der eben dieses Faktum des Geldes und der Güter aus dem Ausland behandelt.[334] Die Sache hat jedoch nicht nur einen Hacken. Erstens passt es nicht in das bisher erarbeitete Bild des Capitaine Sankara, der an der Spitze des CNR nichts dem Zufall überließ und prinzipiell das letzte Wort hatte. Hierauf geht Martens auch ein und attestiert dem Präsidenten Inkohärenz und überzogenen Optimismus.

> *„Pour lui, il s'agit essentiellement de volonté et de mentalité et non pas de politique d'industrialisation rationnelle,[...]. On voit mal comment une question aussi cruciale, pourrait être reléguée dans un contre-plan semi-clandestin.“*[335]

Zweitens kritisiert Bruno Jaffré die Arbeit Martens in diesem Punkt grundlegend. So

---

[330] Vgl. Martens, L., a.a.O., S. 171.

[331] Benot, Y., zit. in ibid., S. 172.

[332] Vgl. ibid., S. 172f.

[333] Vgl. Schmitz, E., a.a.O., S. 171.

[334] Vgl. Martens, L., a.a.O., S. 173-175.

[335] Ibid., S. 174.

bezweifelt er zum einen die Existenz oder die Glaubwürdigkeit dieses Dokuments, das es nach dem Tod Sankaras vom Folgeregime Compaorés Martens zugespielt wurde, zum anderen ist er der Meinung, Martens habe zu diesem Zeitpunkt längst nicht genug Hintergrundinformationen und Dokumente besessen (im Gegensatz zu Jaffré selbst), um sich zu so einem Urteil zu versteigen.[336]

> *„Il n'y a rien de choquant dans ces échanges d'idées entre [*Sankara*] et des économistes-techniciens[...] C'est d'ailleurs une des idées force du mouvement altermondialiste que de refuser à l'économie le statut de science exacte qui pourrait dicter la voie à suivre aux dirigeants politiques."*[337]

Der andere Aspekt in der neuen Entwicklungspolitik mit Konzentration auf den ruralen Raum war logischerweise die Beschneidung der privilegierten städtischen Bevölkerung. Gemäß der in Kapitel 1.2.2.1 beschrieben Problematik in den meisten afrikanischen Staaten in der postkolonialen Ära, verhinderten die Personalausgaben des staatlichen Budgets Investitionen in die Entwicklung des Landes. Anfang der 80er Jahre banden die Ausgaben für Löhne und Gehälter mehr als die Hälfte der Mittel des Staatshaushaltes. Durch Entlassungen und die Reduktion von Aufwandsentschädigungen und materiellen Begünstigungen für Staatsdiener wurden die Ausgaben für Löhne und Gehälter bis 1987 auf 46% des Budgets gesenkt. In Verbindung mit dem Umstand, dass Beamte dazu angehalten wurden „freiwillig" Beiträge zur Entwicklung des Landes zu zahlen, verringerte sich die Kaufkraft der urbanen Angestellten um bis zu 40%.[338] Weitere Kürzungen von Stellen waren das Ergebnis der drastischen Korruptionsbekämpfung[339] Nach Martin führten diese restriktiven Maßnahmen gegen die städtische Bevölkerung zu *„größeren sozialen Kontradiktionen"* da dieser Bevölkerungsteil doch eine immense Bedeutung

---

[336] Vgl., Jaffré, B., a.a.O., S. 233-235.

[337] Ibid., S. 235.

[338] Vgl. Schmitz, E., a.a.O., S. 172., und Martin, G., a.a.O., S. 85.

[339] Vgl. Schmitz, E. a.a.O., S. 172.

innehatte.[340]

Alles in allem lässt ein Resumee der Weltbank bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung Burkina Fasos in dieser Zeit erstaunt aufhorchen. Entgegen der Annahme, dass die Weltbank, als Inbegriff des marktwirtschaftlichen Imperialismus, solch „linke" Entwicklungen und wirtschaftspolitische Maßnahmen kritisieren würde, stellt sie der Politik des CNR, hinsichtlich seines Pragmatismus, ein gutes Zeugnis aus:

> *„Tous les efforts du Burkina depuis cinq ans ont porté sur la rehabilitation et la restructuration d'entreprises publiques en difficulté, par des méthodes qui paraissent raisonables et efficasses."*[341]

Der Pragmatismus Thomas Sankaras ist offensichtlich. Anstatt, wie in den meisten anderen postkolonialen Systemen Afrikas, auf der einen Seite in die eigene Tasche zu arbeiten und auf der anderen eine wirtschaftliche Entwicklung zu forcieren, die von internationalem Kapital und westlichen Strukturen und Vorbilder geprägt und determiniert wird, verstand er die Lage, welche er in seiner Heimat vorfand. Er definierte neue Ziele und erkannte die ländlichen Regionen als das an, was sie sind: Heimat des Großteils der Bevölkerung, Raum des Großteils der Wirtschaft und vor allem eine Möglichkeit, den Fehler anderer afrikanischer Machthaber zu verhindern sich bloß auch einen kleinen Teil, die Elite, zu stützen und ihr am Ende ausgeliefert zu sein. Ziegler beschreibt die Fehler der afrikanischen Potentaten und deren verherenden Folgen. Er meint zu Fürhrung der burkinabischen Revolution:

> *„Die Aktionen Thomas Sankaras und seiner Freunde wurden direkt von der Empörung über diese unerträgliche kontinentdeckende Lage beeinflusst."*[342]

So brachte es seine, von unten breit getragenen und von oben geführte, Revolution zu beachtlichen Erfolgen.

---

[340] Vgl. Martin, G., a.a.O., S. 85.

[341] Banque mondiale, *Rapport 7594-BUR, 31. Décembre 1988.,* zit. in: Martens, L., a.a.O., S. 189.

[342] Ziegler, J., *Der Sieg der Besiegten. ...,* a.a.O., S. 317f.

Nach Michael Metzeltin, wird eine Gruppe sich ihrer selbst erst als Volk oder Nation bewusst, wenn sie eine Kategorisierung von sich und anderen Gruppen vornimmt. Dies baut also auf Selbstwahrnehmung, Fremdwahrnehmung und Stereotypisierung auf. Weiters muss diese Gruppe einen gemeinsamen politischen Willen und ein Nationalbewusstsein bilden und diesen nach innen und außen vertreten.[343] Thomas Sankara hatte diese Kategorisierung nach innen vorgenommen, nach außen ließ er es sich nicht nehmen, das gleiche (mitunter sehr scharfzüngig) zu tun. Das Externe mit dem Internen verbindende Element wurde aber die Umbenennung Haute-Voltas in Burkina Faso 1984. Dieser Name berücksichtigt die ethnische Vielfalt des Landes und ist sogar ein expliziter Hinweis darauf. Burkina entstammt der Sprache der Mossi und bezeichnet einen Menschen in den Facetten *edel, richtig, unbestechlich,* folglich *aufrichtig.* Faso meint die Gemeinschaft, entstammt der Sprache der Dioula und bedeutet soviel wie *Haus, Dorf, Land* oder *Republik.* Das Suffix *–bé* oder *–nabé* schließlich, welches die Bewohner bezeichnet oder das Adjektiv ist, kommt von den Fulbe und bedeutet soviel wie *Einwohner*.[344] So begann der junge Capitaine nicht nur mit dem Schaffen einer nationalen Identität, welche eben die kulturelle Vielfalt betonte. Nach außen stellte er die *Burkinabé* auch als die *Einwohner des Landes der integren Menschen* fest.

3.3.2 Außenpolitk

Seit Erreichen der Unabhängigkeit 1960 bis 1983, als Capitaine Sankara auf die politische Bühne trat, war Haute-Volta gekennzeichnet durch seine außenpolitische Stabilität, welche, unbeeinflusst durch die Innenpolitik, keine eigenen Ambitionen hatte, sondern von der Beziehung zu Frankreich und der Côte d'Ivoire geprägt war. Englebert konstatiert somit:

> *„Until 1983 Burkina's foreign relations evolved for the most part unaffected by its successive domestic political crisis and changes of leadership.[...] The1960-1983 period formed therefore a diplomatic whole marked by limited*

[343] Metzeltin, M., *Nationalstaatlichkeit und Identität. Ein Essay über die Erfindung von Nationalstaaten.,* 3 Eidechsen Verlag 2000, S. 96.

[344] Vgl. Grell, A.-M., *Burkina Faso. Die Entstehung einer nationalen Identität.,* 3 Eidechsen Verlag 2006, S. 40.

pretensions, moderate conservatism, and the ambigous agency of French and Ivorian interests."[345]

Dies war eine logische Folge des Zusammenspiel der Faktoren vermeintliche Dekolonisation, in Verbindung mit der schon angesprochenen ersten und zweiten Generation an Offizieren und der Abhängigkeit zu ivorischen Wirtschaft und deren Arbeitsmarkt.[346] Kein Regime konnte es sich leisten, egal wie abgesichert seine Macht im eigenen Land war, außenpolitisch nicht vertrauenswürdig zu erscheinen, da die externen Machtfaktoren jederzeit eingreifen konnten. Das neue Regime unter der Führung von Thomas Sankara und vor allem er selbst brachten eine Wende. Schmitz benennt als Hauptkennzeichen der Außenpolitik der Revolutionsregierung ihre Unkonventionalität und überraschende Rhetorik:

„Einerseits werden neutralistische, ‚anti-imperialistische' außenpolitische Positionen betont und dokumentiert, andererseits in einer sehr pragmatischen Weise die Beziehungen zu den wichtigsten Partnerländern ausgebaut."[347]

3.3.2.1 Die Internationale Bühne

Capitaine Sankara war in der internationalen politischen Szene ein unangenehmer Akteur aufgrund seiner direkten Sprache, welche oftmals nicht in das diplomatische Spiel passte. Vor allem für die Anfangszeit wird oft herausgearbeitet, dass er und der CNR, den Imperialismus der westlichen Welt anprangernd, die Vereinigten Staaten, Frankreich aber auch andere indirekt und direkt attackierten.[348] In einem Interview mit Jeune Afrique während seines Aufenthalts am Frankreich-Afrikagipfel in Vittel 1983 gab er beispielsweise Hinweise auf den direkten Affekt, den die desolate Situation in Palästina, ebenso wie in Südafrika auf die afrikanischen Staaten habe.[349]

---

[345] Englebert, P., a.a.O., S. 149.

[346] Vgl. Kap. 2.1.1.3, 2.1.2 sowie 2.2.1.

[347] Schmitz, E., a.a.O., S. 174.

[348] Vgl. Englebert, P., a.a.O., S. 152.; sowie Jeune Afrique, Vol. 23/ no. 1188, Oktober 1983, 40-45.

[349] Vgl. Diallo, S., Interview in: Jeune Afrique Vol. 23/ no. 1188, Oktober 1983, S. 45.

Eine andere Strategie war es sich international nicht mehr alleine an dem ehemaligen Kolonialherren zu orientieren, so wurden die Beziehungen zur Sowietunion, Kuba und Lybien, aber auch Ghana, Kongo und Benin verstärkt.[350] Des weiteren wurden bilaterale Beziehungen mit den Ostblockstaaten und Albanien aufgenommen und die Republik Sahara anerkannt was in der Region größtenteils zumindest mit Irritation aufgenommen wurde, ebenso wie die groß herausgestellten Militärmanöver die zusammen mit Ghanas Jerry Rawlings durchgeführt wurden.[351]

Tab. 3.3, John Jerry Rawlings und Thomas Sankara.

Schmitz bezeichnet diese neue internationale Politik der Revolution als das Einschlagen von Pflöcke *„[...]im Sinne einer neutralistischen Außenpolitik.“*[352]

Um diesen Irritationen, der Angst, Haute-Volta/Burkina Faso könnte eine Art

[350] Vgl., Baxter, J., Somerville, K., *Burkina Faso.,* in Allen, C., *Benin, Congo, Burkina Faso. Politics, Economics, And Society.,* Pinter Publishers 1989, S. 277.

[351] Vgl. Artikel in Jeune Afrique, Vol 23/ no. 1182, August 1983, S. 46f.; Jeune Afrique, Vol. 23/ no. 1194, November 1983, S. 30-34.

[352] Schmitz, E., a.a.O., S. 174.

Trojanisches Pferd einer Destabilisierung in Westafrika[353] sein, entgegenzuwirken, entwickelte Capitaine Sankara gleich zu Beginn eine rege Diplomatie zu seinen Nachbarn. Schon ab September 1983 reiste Sankara zu einem Antrittsbesuch nach Mali und in den Niger und sein Außenminister Arba Diallo besuchte Togo. Zu seinem Besuch im Niger führte der neue Präsident eine hochrangige Delegation an und in Mali signalisierte er Präsident Moussa Traoré die Bereitschaft, die Grenzstreitigkeiten im Norden Burkinas einem internationalen Schiedsspruch aus Den Haag zu unterwerfen. Mit Jerry Rawlings wurden abseits der durchgeführten Manöver, Ende September bei einem Treffen im symbolträchtigen Pô enge Zusammenarbeit aufgrund der ähnlichen revolutionären Ausrichtung vereinbart. Mit Benin wurden schon im Jänner 1984 die ersten Kooperationsvereinbarungen unterzeichnet, nicht zuletzt, um nicht von den ivorischen Häfen abhängig zu sein.[354] Doch trotz aller Diplomatie verwundert es nicht, dass es mit den Nachbarstaaten mitunter zu tieferen Feindseligkeiten kam. Sankara stellte einen Unsicherheitsfaktor im etablierten status quo der Region dar. Togo und Niger machten, bei einer Versammlung des *Conseil de l'Entente* im September 1985*,* ihn und sein revolutionäres Regime für Unruhen im eigenen Land verantwortlich.[355] Und zwischen Burkina Faso und Mali flammte zwischen Weihnachte und Silvester wie schon einmal in den 70ern ein kurzzeitiger Grenzkonflikt auf, der jedoch unter internationaler Vermittlung, auch durch den ivorischen Präsidenten, beigelegt werden konnte.[356]

3.3.2.2 Côte d'Ivoire und Frankreich – Subimperialismus

Mit der Côte d'Ivoire verhielt es sich, dem revolutionären Gedankengut entsprechen etwas anders. Nach Erreichen der Unabhängigkeiten von den Metropolen, hatte sich in Westafrika ein System entwickelt, in welchem gleichsprachige Länder (die folglich gleichen kolonialen Verbänden angehörten) eng zueinander, in einer ausgeprägten

---

[353] Vgl. Diallo, S., a.a.O., S. 44.

[354] Vgl., Jaffré, B., a.a.O., S. 169f.

[355] Vgl. Bouzid, K., in: Afrique-Asie, Oktober 1985, S. 15f.; Diallo, S., in: Jeune Afrique, Vol. 27/ no. 1359, S. 26-28.

[356] Vgl. West Africa, no. 3566, Januar 1986, S. 4f.; West Africa, no. 3569, Januar 1986, S. 170-172.; Internationales Afrikaforum, Vol. 22/ no. 1, 1986, S. 25-27.;

Hierarchie, definiert durch Alter und „Dienstzeit an der Macht“, in Verbindung standen. Demnach spielte Houphouët-Boigny die wesentlichste diplomatische Rolle in der Region (nicht zuletzt durch sein Vassallentum zu Frankreich).[357] Dementsprechend war das schwache Haute-Volta nur ein „Subsystem“ zur Côte d’Ivoire, was der französische Afrikanist Pierre-François Gonidec als *Subimperialismus* bezeichnete.[358] Der junge Capitaine an der Spitze des CNR unterschied sich in fast allen Punkten vom *alten Herren* Houphouët-Boigny: *„[Â]ge, formation, itinéraire politique, pire: options politiques et idéologique.“*[359] Auch wurde der *alte Herr* vom Chef der CDR, Pierre Ouédraogo, als *„Wachhund des Imperialismus“* bezeichnet[360] Im Gegenzug verhinderte der ivorische Staatschef, dass Haute-Volta turnusgemäß den Vorsitz der *Communauté Économique de l’Afrique de l’Ouest* (CEAO) für ein Jahr übernahm.[361] Erst mit der Zeit normalisierte sich die Beziehung, vor allem aus pragmatischen Gründen der Verflochtenheit der beiden Länder und so trafen die beiden Staatslenker zuerst im Februar 1985 in Côte d’Ivoire und dann im März 1986 in Burkina Faso betont freundlich aufeinander.[362] So konnte nicht einmal die Affäre um den ivorischen Geschäftsmann Mohamed Diawara, der in Verbindung mit Unterschlagung und Veruntreuung, in Burkina Faso verurteilt wurde, die bilateralen Beziehungen empfindlich stören.[363]

---

[357] Vgl. Englebert, P., a.a.O., S. 152f.

[358] Vgl. Gonidec, P.-F., *Les Systèmes politiques africains.,* Librairie Générale de Droit et de Jurisprudence 1978, S. 330.

[359] Diallo, S., in: Jeune Afrique, Vol. 23/24, no. 1199/1200, S. 77.

[360] Vgl. ibid., S. 69 und 77.

[361] Vgl. ibid., S. 77.

[362] Vgl. Englebert, P., a.a.O., S. 153.

[363] Vgl. Andriamirado, S., in: Jeune Afrique, Vol. 26/ no. 1319, April 1986, S. 30-33.

Tab. 3.4, Thomas Sankara und Félix Houpouët-Boigny.

Zu Frankreich kam es naturgemäß zu einem sehr zwiespältigen Verhältnis. Denn die ehemalige Metropole war der Inbegriff des Abhängigkeitssystem des dekolonisierten Afrika. Einer der ersten Schritte Thomas Sankaras war auf Konfrontationskurs mit der ehemaligen Kolonialmacht und noch immer wichtigsten wirtschaftlichen Partner Frankreich zu gehen. Er beschuldigte die ehemalige Metropole das CSP-2-Regime unterstützt zu haben und in die Affäre rund um die Verhaftung des damalige Premierministers verwickelt zu sein[364] (vgl. Kap. 2.1.2.7), war doch der Präsidentenberater in Afrikafragen Guy Penne unter nicht geklärten Umständen in die Handlungen involviert. Die erste Gelegenheit zu klaren Worten bot sich beim Afrikagipfel in Vittel Anfang Oktober 1983. Es ergab sich, dass der neue Präsident Haute-Voltas gerade von Guy Penne am Flughafen empfangen wurde, woraufhin Sankara aufgrund dieses Affronts das traditionelle Staatsdiner im Elyséepalast ausfallen ließ. Er ließ es sich auch nicht nehmen, eine weitere Spitze auszufahren:

> *„[D]es millions d'Africains ne comprennent pas que leurs chefs d'Etat soient accueillis en France par des ministres (voire moins) alors que le président*

[364] Vgl. Englebert, P., a.a.O., S. 152.

français est, lui, triomphalement reçu en Afrique par ses homologues et une foule en alerte depuis l'aurore."[365]

So meint Andriamirado über das *sommet de Vittel* und nicht nur Sankaras Auftreten auf der internationalen Bühne:

„L'irruption d'une nouvelle génération d'Africains sur la scène international, et singulièrement dans la face-à-face franco-africain, dérange les anciens et boulverse les rapports."[366]

Dieser offene anti-imperialistische Kurs, den die Revolutionsregierung verfolgte, und das Entgegenstemmen gegen das divide et impera Prinzips, welches Frankreich immer noch in Westafrika praktizierte, indem Sankara verstärkt auf direkte diplomatische und realpolitische Zusammenarbeit in der Region setzte, führte wohl oder Übel zu einer Verschlechterung der Beziehungen und eine Reduzierung der so wichtigen wirtschaftlichen Entwicklungsgelder. 1983 betrugen die direkten Gelder aus Frankreich an Haute-Volta/ Burkina Faso noch 357 Mio. Französische Franc 1984 waren es nur mehr 326 Mio. FF und 1985 senkten sie sich wiederum auf lediglich 265 Mio. FF.[367] Die andere Seite der Medaille verdeutlicht sich, ähnlich wie in den Beziehungen zur Côte d'Ivoire, an dem Fakt, dass die Revolutionsregierung den wichtigsten internatonalen Handelspartner nicht vollends vor den Kopf stoßen konnte. So griff Capitaine Sankara anlässlich des Staatsbesuchs des französischen Präsidenten François Mitterand, im November 1986 in Ouagadougou, unter Missachtung des Protokolls, die französische Außenpolitik direkt an, was beim Abschlussbericht jedoch wohlweislich nicht mehr herauskam.[368]

„Allerdings ist die Sankara-Regierung andererseits realistisch genug, um sich der latenten außenpolitischen, insbesondere aber finanziellen Abhängigkeit von westlichen Geberländern und besonders von Frankreich bewusst zu

---

[365] In: Andriamirado, S., in: Jeune Afrique Vol. 23/ no. 1188, Oktober 1983, S. 41.

[366] Ibid., S. 41.

[367] Vgl., Brisset, C., in: Le Monde Diplomatique, Mai 1987, CD-Rom 1984-1998, S. 31.

[368] Vgl., Jaffré, B., a.a.O., S. 185-189.; Schmitz, E., a.a.O., S. 176.

sein.“[369]

So stieg die finanzielle Hilfe Frankereichs ab 1985 auch wieder und sollte bis 1987 um 30% auf 377 Mio. FF erweitert werden, wurde jedoch von der Hilfe der Vereinigten Staaten noch um 22% übertroffen.[370] Auch (West-)Deutschland trug mit 67,7 DM, davon 40,7 DM direkt, im Kooperationsprogramm von 1985/86 einen nicht unerheblichen Teil zur finanziellen Hilfe bei.[371] Schmitz meint zu dieser sehr realpolitischen Vorgangsweise der revolutionären Regierung, die den westlichen Ländern doch auch Respekt abverlangte:

> *„Ihr unkonventioneller, aber durchaus pragmatischer außenpolitischer Stil läßt es somit ohne weiteres zu, einerseits die eigene Unabhängigkeit und Neutralität zu betonen und bei Einzelaktionen zu dokumentieren, andererseits aber auch wieder eine intensivere entwicklungspolitische Zusammenarbeit mit den westliche Geberländern anzustreben.“*[372]

Der Weg in zwei Richtungen wird somit sehr gut beschrieben: Wie überleben, in einer Welt, die nach Idealvorstellung auf einer gleichen Berechtigung aller fußen sollte. In Wahrheit ist sie aber durch (historisch bedingte) strukturelle Abhängigkeiten und Hierarchien, durch Vorurteile und Missgunst geteilt. Zu seinem Leidwesen stand der noch junge Revolutionsführer jedoch größtenteils alleine da und auch seine Idee, durch einen verstärkten Panafrikanismus auf festerem Grund stehen zu können wurde durch internationale Bemühungen untergraben.

„En effet le panafricanisme, dans s conception pure, a été un grand espoir pour, non seulement les Africains, mais pour les Noirs de la diaspora[,...] s'ils veulent véritablement s'affranchir de toute domination étrangère.“[373]

---

[369] Schmitz, E., a.a.O., S. 176.

[370] Vgl. Brisset, C., a.a.O., S. 31.

[371] Vgl. West Africa, no. 3567, Januar 1986, S. 93.

[372] Schmitz, E., a.a.O., S.176.

[373] Sankara, T., zit. in: Jaffré, B., a.a.O., S. 194.

4. Burkina Faso nach Thomas Sankara

> *„It is thus that we should understand Che Guevara – Che who wanted to light the fires of struggle everywhere in the world."*[374]

Dies sagte Thomas Sankara am 8. Oktober 1987 anlässlich einer Zeremonie zu Ehren des kubanischen Revolutionsführers, bei der eine kubanische Delegation und dessen Sohn anwesend waren. Er sprach auch davon, dass Che Guevara zwar unter dem bolivianischen Himmel erschossen wurde (von imperialistischen Kugeln) jedoch nicht tot ist. Denn er lebt durch sein Leben und Wirken, durch das, was er war, weiter.[375] Eine Woche später, am 15. Oktober 1987, wurde der PF[376] erschossen.

4.1 Der Tod des Thomas Sankara

Über den Tod des burkinabischen Präsidenten gibt und gab es Gerüchte. Einzig wirklich gesicherter Fakt ist, dass es sich bei den Mördern, wie schon beim Umsturz 1983, um Para-Kommandos des CNEC in Pô handelte, die damals vom späteren Präsidenten und zweiten Mann hinter Sankara, Capitaine Blaise Compaoré befehligt wurden. Doch wie kam es dazu, dass ein Freund und Weggefährte zu einem Feind und (indirekten) Mörder wird?

Nach vier Jahren der Revolution war ein Prozess eingetreten, den Wilkins als einen der Entfremdung bezeichnet. Die Führungsspitze Sankara, Compaoré und Lingani hatten die Revolution angeführt, jedoch gab alleine der Präsident die Richtung vor.[377] In dem Artikel, den Schmitz nur kurz vor der Ermordung Sankaras verfasste hatte, erkannte er das Brodeln unter der Oberfläche noch nicht konkret. Zwar schien klar,

---

[374] Sankara, T., a.a.O., S. 242.

[375] Vgl. ibid., S. 242f.

[376] Président du Faso

[377] Vgl. Wilkinson, M., *The Death of Thomas Sankara and the Rectification of the People's Revolution in Burkina Faso.,* in: African Affairs, Vol. 88/no. 352, Juli 1989, S. 385f.

dass Meinungsverschiedenheiten unter der Führung ein Tabu waren, er ging jedoch noch nicht soweit, es als manifeste Krise zu bezeichnen. Er konstatierte aber schon, dass das Gelingen der Revolution von 1983 davon abhing, ob es der CNR, und somit Sankara schaffen würden, die zarten Erfolge, die sie innen- wie außenpolitisch vorweisen konnten, in ein stabiles System zu integrieren.[378]

Tab. 4.1, Para-commandos de Pô, 1988.

4.1.1 Der Putsch

> *„Si un coup d'Etat a lieu contre moi, cela ne peut venir que de Blaise Compaoré. Il connaît tous mes habitudes."*[379]

Für Jaffré ist es klar, dass es für den Komplott zu Ermordung des PF mehr und vor allem verschiedene Gründe gibt, als reine Machtgier. Er stellt aber auch nüchtern fest, dass es eben ein Komplott und kein reiner Unfall war. Die Beweggründe reichen jedenfalls von Unzufriedenheit über die nicht vorteilhafte und ebenso wenig luxuriöse

[378] Vgl. Schmitz, E., a.a.O., S. 177f.

[379] Sankara, T., zit. in: Jaffré, B., a.a.O., S. 271.

Lage der Eliten (und der Angst, Sankara könnte erkennen oder erfahren haben, falls man sich doch bereichert hat), zu einer generellen Unzufriedenheit über seine Politik und seinen autoritären Führungsstil. Manche sind der Meinung die Revolution habe eine falsche Richtung eingeschlagen, die es zu korrigieren gilt, oder sie sind es einfach müde, sich dem rigiden Lebensstil und den allgemeinen Regeln, die der Präsident sich und allen anderen auferlegt, zu folgen.[380] Der Meinung zu sein, eine politische Korrektur durchzuführen, wäre die politisch vielleicht am nachvollziehbarste Position, sie ist in jedem Fall die positivste Konnotation, die man den Umständen rund um Blaise Compaoré zusprechen kann. Betroffene, wie der Zivilist Valère Somé, Unterrichts- und Wissenschaftsminister unter Sankara, zeitweise Führer der ULC-R, unterstellt dem späteren Präsidenten wesentlich mehr. Jedoch arbeitet er heraus, was es im Falle des Putsches vom 15. Oktober 1987 konkret brauchte, um in der folgenden Zeit Macht auszuüben und etablieren zu können:

- Kontrolle über die politischen Organisationen des CNR, durch Korrumpierung der wichtigsten Führer.
- Kontrolle der Brückenköpfe der revolutionären Struktur, die Spitzen der CDR auf der provinziellen Ebene.
- Unterstützung der militärischen Spitzen.
- Allianzen mit politischen Organisationen außerhalb des CNR (namentlich der PAI und der PCRV).
- Mobilisierung der tribalen Mossi (in Ouagadougou).
- Internationale Unterstützung.[381]

Der Journalist von Jeune Afrique, Sennen Andriamirado, der viel über Burkina Faso berichtete und auch persönlich Kontakt zu Sankara hatte, recherchierte in den

---

[380] Vgl. Jaffré, B., a.a.O., S. 239.

[381] Vgl. Somé, V.D., a.a.O., S. 29.

Monaten nach der Ermordung und zeichnete ein Bild der Vorgänge am 15. Oktober: Während eines Meetings seines speziellen Kabinetts des CNR im *Conseil de l'Entente* um 16.30 Uhr, bei dem außer dem PF noch sein Adjudant Christophe Saba, Paulin Bamouni, Frédéric Kiemdé, Patrice Zagré, Bonaventure Compaoré und Alouna Traoré (der einzige Überlebende) anwesend sind, besprechen sie Pläne des CNR, ein eigenes Journal herauszugeben. Vor dem Haus und am Gang befinden sich noch zwei Chauffeure (Militärs) und fünf Soldaten seiner Leibwache. Vor der kleinen Villa hört man das Quietschen von Autoreifen und Feuer aus Kalaschnikovs. Im Konferenzraum ist Sankara als einziger mit einer Automatikpistole bewaffnet. Vom Gang aus ertönen Rufe, den Raum zu verlassen. Der Präsident steht auf, geht zur Tür und fordert die Übrigen auf zu bleiben, da es er ist den sie wollen. Mit erhobenen Händen stirbt er in der Tür im Kugelhagel. Der Rest wird, bis auf Alouna Traoré, der schwerverletzt das Massaker überlebt, exekutiert. Die dreizehn Leichen werden fortgeschafft und am Friedhof *Dagneon* in der Peripherie Ouagadougous begraben.[382]

> *„L'enterrement furtif, comme celui d'un chien[...] reste ancré dans la mémoire de tous."*[383]

Nach dem erfolgreichen Putsch ließ die neue Führung verkünden, Thomas Sankara habe geplant Compaoré und andere Persönlichkeiten an eben jenem Abend liquidieren zu lassen, doch hiermit stieß sie eher auf Unglauben.[384]

> *„The presidential post was immediately claimed and taken by Sankara's right-hand man and close colleague Captain Blaise Compaore. He, while regretting the death of his grand frere, nevertheless proceeded to rate him a traitor to the ‚Popular Revolution'[...]."*[385]

---

[382] Vgl. Andriamirado, S., *Il s'appelait Sankara. Chronique d'une mort violante*., Jeune Afrique Livres 1989, S. 28-33.

[383] Martens, L. a.a.O., S. 241.

[384] Vgl., Baxter, J., Somerville, K., a.a.O., S. 251.

[385] Wilkins, M., a.a.O., S. 375.

4.2 Compaoré – Präsident Burkina Fasos

> *„A partir de Septembre 1987, Blaise eut le contrôle de toutes les organisations politiques civiles du C.N.R., sauf une: l'U.L.C.(R.).“*[386]

Doch nicht nur national, auch international konnte sich Compaoré positionieren.

Tab. 4.2 Capt. Blaise Compaoré und Capt. Thomas Sankara am 4. August 1987.

Jaffré bringt den neuen Präsidenten mit Houphouët-Boigny, Charles Taylor, Mouammar Khadaffi und Foccart[387] in Verbindung. Dies soll alles mit dem Komplex des *Françafrique* zusammenhängen.[388] Dieser Komplex wird von François Xavier Verschave als ein Konglomerat ökonomischer, politischer und militärischer Akteure bezeichnet, die sich in Lobbies und zwei Bereiche unterteilt: Entwicklungshilfe und direkte politische Einflussnahme.[389] Verschave selbst beschuldigt dieses

[386] Somé, V.D., a.a.O. S. 19.

[387] Zu Foccart siehe Kap. 2.1.2.1.

[388] Vgl. Jaffré, B., a.a.O., S. 266-269.

[389] Vgl. Verschave, F.X., *La Françafrique. Le plus long scandale de la République.,* Stock 1998, S. 175.

internationale System der Teilnahme am Mordkomplott:

> *„L'élimination du président burkinabé Thomas Sankara est sans doute le sacrifice fondateur. Foccart et l'entourage de Kadhafi convinrent en 1987 de remplacer un leader trop intègre[...] par un Blaise Compaoré[...]. L'Ivorien Houphouët fut associé au complot."*[390]

Egal wie weit nationale und internationale Personen und Gruppen in die Ermordung Thomas Sankaras involviert waren, Blaise Compaoré übernahm unmittelbar das Ruder um eine nicht immer neue, doch zumindest (international) neu orientierte Politik zu starten.

4.2.1 Der Front Populaire (FP) und die Rectification

Der *Front Populaire* (FP) übernahm in den Stunden direkt nach Sankaras Tod die Macht des CNR, schuf dieses ab, entließ alle 30 Leiter der Provinzen und löste das Parlament auf. Compaoré führte diese zu Anfang klandestine Organisation deren Kern von Baxter und Somerville auf etwa 25 Personen festgelegt wird. Davon waren ein halbes Dutzend Soldaten und mindestens fünfzehn von den Linksparteien UCB, ULC und der GCB, die (von Sankara marginalisiert) mit dem ermordeten Präsidenten im Clinch gelegen hatten.[391] Die wichtigsten Linksparteien waren jedoch nicht von Beginn an Teil des FP. So wurde Valère D. Somé von der ULC-R und andere Funktionäre nach der Machtergreifung Compaorés verhaftet, da sie, sankaratreu, sich oppositionell zum FP verhielten. Auch die syndikale LIPAD schloss sich nicht sogleich in die Reihe des Front mit ein.[392]

Über die weitreichenden Kanäle der CDR[393] ließ Compaoré Communiqués verbreiten, welche die Situation, die Umstände und die neuen Verhältnisse erklären

---

[390] Verschave, F.X., *Noir Silence.,* Arènes 2000, S. 346f.

[391] Vgl. Baxter, J., Somerville, K., a.a.O., S. 251.

[392] Vgl. ibid. S. 251f.

[393] Deren Spitzen er sich schon gesichert hatte. Vgl. Kap. 4.1.1

sollten. Dadurch sollten Krisenzustände und ein möglicherweise aufflackernder Bürgerkrieg verhindert werden. Der FP ging jedoch sehr vorsichtig mit der Herausgabe von Informationen vor.[394] Alles in allem war die Grundaussage, dass Sankara zu Anfang den richtigen Pfad beschritt, sich dann jedoch in Widersprüchlichkeiten verlief, es somit in der Verantwortung des FP lag die Revolution wieder auf den rechten Weg zu führen. So tragisch Sankaras auch Tod war, er war seines Glückes Schmied und starb für das Allgemeinwohl.

> *„A bien des égards, plus que le 4 août 1984, le 15 octobre 1987 marque la maturité de notre peuple et la manifestation concréte de sa volonté d'assurer, contre tout, son bonheur. Il faut dire que Thomas Sankara est le seul artisan de la tragédie du 15 octobre. Le dénouement a été celui que nous savons tous: celui que tous les révolutionnaires et le peuple tout entier aurait ardemment souhaité, s'il avait été au courant. Les révolutionnaires n'ont pas souhaité une fin aussi tragique. Mais y avait-il d'autres possibilités? Non!"*[395]

Es sollte also eine *rectification* durchgeführt werden, mit dem Anspruch sich wieder auf die Grundzüge der Revolution zu konzentrieren, die Sankara durch seinen Willen zur Macht vernachlässigt hatte. Bis 1989 sah Wilkinson diesen Anspruch noch nicht erfüllt und erwähnt wiederum die weitverbreitete Meinung, Compaoré hätte andere Gründe zum putschen gehabt.[396] Wilkinson bezeichnete die *rectification* so auch nur als Rechtfertigung zu Beseitigung Thomas Sankaras[397] und so fragt Michel Galy zurecht acht Jahre danach in Le Monde Diplomatique: *"Et si la "rectification" n'était qu'une restauration?"*[398] Und wahrlich scheint es so, dass die *rectification* mehr ein Wiederherstellen der konservativen, neokolonialen Machtverhältnisse in der Region und zur westlichen Welt darstellt.

---

[394] Vgl. Martens, L., a.a.O., S. 241f.

[395] Sidwaya, no. 882, 21. Oktober 1988, S. 2, zit. in: ibid., S. 243.

[396] Vgl. Wilkinson, M., a.a.O., S. 386.

[397] Ibid., S. 375.

[398] Galy, M., in: Le Monde Diplomatique, Dezember 1996, CD-Rom 1984-1998, S. 4.

Tab. 4.3, Blaise Compaoré 2003.

Auf nationaler Ebene ersetzten die 1988 neu gegründeten *Commités Révolutionaires* (CRs)die von der Sankaraadministration eingeführten CDR. Ihre Funktion veränderte sich auch nicht wirklich, denn sie sollte das Bewusstsein für die Revolution stärken und die ihre Ziele verwirklichen helfen.[399] Die Basis für ein Aktionsprogram des FP wurde, nach einer durchgeführten Umfrage unter den Führern der *structures populaires,* eine drei Tage dauernde Debatte mit etwa 3000 Teilnehmern aus allen sozialen Schichte und Interessensgruppen. Obwohl theoretisch als offene Diskussion gedacht, wurden der Debatte vom FP "Richtlinien" zugrunde gelegt, und somit von ihm gelenkt. Im Großen und ganzen entfernte sich das Ergebnis nicht weit vom *Discour d'Orientation Politique* Sankaras, welches schon die Grundlage zur handlungsweisen der 1983er Revolution bot.[400] Die Reaktion Compaorés lässt aber darauf schließen, dass er nicht vor hatte, den rigiden Kurs seines Vorgängers beizubehalten. Er lockerte die innerökonomischen Auflagen und brach mit der Politik Sankaras, keine Auslandsschulden mehr aufzunehmen. Schon im Juli des Jahres

[399] Vgl. Baxter, J., Somerville, K., a.a.O., S. 254f.

[400] Vgl. ibid., S. 256f.

1988 stattete der IMF einen ersten Besuch seit 1982 ab.[401]

International versuchte sich Compaoré also wieder breiter aufzustellen und intensivierte die abgekühlten Beziehungen vor allem zu Frankreich und zur Côte d'Ivoire. Ghana wiederum, dessen Präsident Rawlings eng mit Sankara verbündet war, distanzierte sich von der neuen Führung. Die neue Außenpolitik hatte logischerweise vor allem ökonomische Gründe, einzig die Beziehungen zu Lybien lassen sich nur dem Umstand zuschreiben, dass Khadaffi seit 1988 selbst einen weicheren Kurs fuhr.[402]

> *"Effectively, Compaore has returned foreign policy to the pre-Sankara pattern."*[403]

4.2.2 Demokratisierung?

Nach den minimalen Standards die Joseph Schumpeter 1947 erarbeitete entspricht das Burkina Faso unter Compaoré einer Demokratie, nachdem es in elf Jahren, von 1991[404] bis 2002 sieben Wahlen (Präsidentschafts-, Parlaments- und Kommunalwahlen) durchgeführt hat und die Spitze formell gesehen demokratisch gewählt wurde.[405] Santiso und Loada würden das Regime Compaorés, nach Levitsky und Way, jedoch bestenfalls als zunehmend *Kompetitives Autoritäres Regime* bezeichnen.[406] Die Legitimation durch die Wahlen selbst lässt sich anzweifeln. Bei den ersten Präsidentschaftswahlen 1991 war Blaise Compaoré der einzige Kandidat

---

[401] Vgl. ibid, S.258.

[402] Vgl., ibid., S. 282f.

[403] Ibid., S. 283

[404] Am 2. Juni 1991 wurde per Referendum die neue Verfassung angenommen. Die burkinabische Verfassung online: http://www.legiburkina.bf/codes/constitution_du_burkina_faso.htm.

[405] Vgl. Santiso, C., Loada, A., *Explaining the Unexpected: Electoral Reform and Democratic Governance in Burkina Faso*., in: The Journal of Modern African Studies, Vol. 41/no. 3, Septemer 2003, S. 398f.

[406] Vgl. ibid., S. 399.

und die Wahlbeteiligung lag lediglich bei etwa 25%. Die Legislaturwahlen von 1992 brachten, statt eines allgemeinen Pluralismus, eine praktische Einparteinenherrschaft seiner *Organisation pour la Démocratie Populaire – Mouvement du Travail* (ODP-MT).[407]

> *„Cette 'stratégie de légitimation de pouvoir' à l'usage des bailleurs de fonds, mais aussi du pays, avait été complétée, en février 1996, par la nomination d'un technocrate au poste de premier ministre."*[408]

Diese Entwicklung wurde abgeschlossen durch die Abschaffung der ODP-MT und Zentralisierung von elf verschiedenen Parteien zum *Centre pour la Démocratie et le Progrès* (CDP).[409] 1998 wurde Compaoré mit 87% der abgegebenen Stimmen, bei 56% Wahlbeteiligung wiedergewählt, wobei es lediglich zwei Kontrahenten gab.[410] So ist es nicht verwunderlich, dass sich noch keine Demokratie etablieren konnte, die diesen Namen auch verdient.

> *„The combination of a highly centralised presidential system and the monopoly on power by the overwhelmingly predominant ruling party has allowed autocratic modes of government to persist."*[411]

Im Gegenteil, das Regime des „demokratisch" gewählten Präsidente, bediente sich zahlreicher repressiver Maßnahmen, der Folter bis hin zu politisch motiviertem Verschwinden lassen von unliebsamen Gegnern. So erregter der Fall des Mordes am Journalisten Norbert Zongo, der eine Reihe politischer Verbrechen des Regimes aufgedeckt hatte, 1999 großes Aufsehen.[412] Die Affäre führte zu einer regelrechten

---

[407] Vgl. Galy, M., a.a.O., S. 4f.; und Santiso, C., Loada, A., a.a.O., S. 399.

[408] Galy, M., a.a.O., S. 5.

[409] Vgl. ibid., S. 5.

[410] Vgl. Santiso, C., Loada, A., a.a.O., S. 399.

[411] Ibid., S. 399.

[412] Vgl. Jaffrés, B., in: Le Monde Diplomatique, no. 5935, (deutsche Version) 10.09.1999; und Ouattara, V., in: Le Monde Diplomatique, no. 8810 , 13.02.2009.

Regierungskrise und zwangen Compaoré zu gewissen Zugeständnissen an die Opposition.[413] Die daraufhin ausgelösten bedingten Reformen sehen Santiso und Loada an das senegalesische System angelehnt, das heißt die Opposition bekommt zwar einen legalen Status, wirkt jedoch nur in einer Art *Schattenkabinett* an der politischen Willensbildung mit. Die Wahlrechtsreform war ebenfalls marginal und wurde vielseits kritisiert.[414] Sie erlaubte dem Präsidenten nunmehr eine einzige Wiederwahl und begrenzte die Amtsperiode auf fünf Jahre.[415] Dies hinderte Compaoré jedoch nicht daran sich vom Verfassungsgericht die Möglichkeit zwei erneuter Kandidaturen (nach 1991 und 1998) herargumentieren zu lassen, da diese Gesetzesänderung nicht rückwirkend gelten könne und somit seine ersten beiden Amtsperioden nicht berücksichtige.[416]

Alles in Allem hat Blaise Compaoré, seit seiner Machtergreifung im 1987 bis heute, 2010, bewiesen, dass er ein geschickter Staatsmann ist, der zwischen der Stimmung und den Bedürfinissen im eigenen Land, und den außenpolitischen Einflüssen, mehr oder weniger geschickt manövrieren kann. Santiso und Loada beschreiben die schrittweisen Reformen und Liberalisierungen, die Compaoré unternimmt, als Kennzeichen eines semiautoritären Regimes, die seine Machtfülle nicht unterminieren können/sollen. Die neopatrimoniale Ader des Regimes gründet sich vor allem auf die schwache Institutionalisierung des demokratischen Systems in Burkina Faso.[417]

> *„Indeed, successive multiparty elections in the course of the 1990s failed to produce a working parliament and other institutions capable of holding the executive to account for the misuse of power and abuse of authority.“*[418]

---

[413] Vgl. Santiso, C., Loada, A., a.a.O., S. 400f.

[414] Vgl. ibid., S. 402 und 416.

[415] Vgl. die burkinabische Verfassung online, a.a.O., Titre III – Art. 38.

[416] Vgl. Die BBC Berichterstattung der Wahlen 2005, http://news.bbc.co.uk/2/hi/africa/4450362.stm.

[417] Vgl. Santiso, C., Loada, A., a.a.O., S. 396.

[418] Ibid., S. 396f.

Die Politik Blaise Compaorés kann man durchaus im Fahrtwasser seines Vorgängers sehen, ihre Persönlichkeiten sind jedoch schwer vergleichbar. Kann man aus dem Führungsstil des jetzigen burkinabischen Präsidenten doch einen unbedingten Willen zur Macht erkennen, scheint dieser Wille bei seinem Vorgänger nur im Zusammenhang mit dem Wohlergehen der Burkinabé erkennbar. Thomas Sankara war von 1983 bis zu seinem Tod 1987 nicht einfach nur eine politische Persönlichkeit in Burkina Faso, er war ein Visionär, der verschiedene Gegensätze in sich vereinte, und bis heute noch Einfluss auf politische Strömungen, nicht nur in Afrika, hat.

„La personalité de Sankara apparaît riche, complexe, parfois contradictoire."[419]

[419] Jaffré, B., *Biographie de...,* a.a.O., S.281.

Conclusio

Burkina Faso wurde lediglich vier Jahre von Thomas Sankara regiert und doch ist er es, der wohl den größten Impakt auf dieses Land und seine Einwohner hatte. Den wichtigsten Einfluss, den er ausübte, war jener der Hoffung. Hoffnung auf einen Aufbruch, einen Neuanfang.

Einen Ausbruch aus welcher Situation? Die Bewohner Burkina Fasos hatten, wie viele Menschen in Afrika ein schweres Los zu tragen. Für sie gab es verschiedene Ebenen der Ungerechtigeit, der schwierigen Umstände, von denen eine ihre Binnenlage in der trockenen Sahelzone war. Dies ist (zumindest ursprünglich) keine von Menschen verursachte Situation, sondern eine natürliche Gegebenheit, auf die es zu reagieren gilt. Diese Entwicklungen, welche sich während ebendieser Umstände zutrugen, werden im ersten Kapitel beschrieben. In ganz Westafrika hatten sich die Menschen zu neuen Gruppierungen zusammengeschlossen und erste vormoderne, staatliche Strukturen geschaffen, die mit einer Spezialisierung einhergingen, die das Leben in der Gesellschaft ermöglichte. Es gab Missgunst, Neid, Eroberung, religiösen Eifer, aber eben auch Reaktionen der gesellschaftlichen Formationen, die sich den lokalen Gegebenheiten anpassten. Entgegen der weitverbreiteten Meinung ging die Islamisierung der Region nur langsam, von oben nach unten und größtenteils ohne Probleme vonstatten. So entwickelte sich Westafrika zwar auch durch äußere Einflüsse, jedoch grundlegen aus sich heraus. Wie kam es dann, dass sich die heutigen pauperisierten und balkanisierten Länder entwickeln konnten, waren dies etwa die Ergebnisse dieser endogenen Entwicklung?

Eine einschneidende Zäsur stellte also das manifeste Auftauchen der Europäer an den afrikanischen Küsten dar. Zuerst noch von den Stützpunkten am Meer aus, dann immer weiter ins Landesinnere, nahmen die Händler direkten Einfluss auf die sozioökonomischen Verhältnisse der bestehenden Strukturen. So begann mit dem 15. Jahrhundert eines der größten Verbrechen, das die Menschaheit jemals zu Gesicht bekam, in dem der Sklavenhandel eine *modere* Dimension bekam. Nicht nur, dass die Nachfrage nach Sklaven ungeahnte Höhen erreichte, er wurde auch institutionalisiert, sogar religiös durch die päpstliche Bulle *dum diversis* verlangt und legitimiert. Sklaven wurden zu ökonomischen Werten und Besitztümern und

dementsprechen auch gehandelt. So wurden Millionen Menschen deportiert und getötet und ein unglaublicher Verlust an *„humanem Kapital“* fand in der Region statt, in dem Familien auseinandergerissen, Arbeitskräfte verschleppt und getötete Menschen und zerstörte Dörfer als kollaterale Schäden zurückblieben. Das wirkliche Dilemma ist jedoch, dass sich die Gesellschaft wie gewohnt den Umständen anpasste und sich richtige Sklavenjägerreiche herrausbilteten, um die Nachfrage zu stillen. Es fanden Transformationen in Westafrika statt, wie sie nur ein paar Jahrhunderte zuvor nicht vorstellbar waren und ohne den europäischen Einfluss wohl nie Zustande gekommen wären.

Jedoch war der westliche Impakt nicht auf den Sklavenhandel und die Stützpunktkolonien beschränkt. Entwicklungen die in Europa stattfanden, Doktrinen des Imperialismus führten dazu, dass die westliche Welt den Globus unter sich aufteilten. Nach und nach wurden durch sowohl subtile, als auch drastische militärische Mittel das Hinterland erobert und so auch die Bewohner des Region des heutigen Burkina Faso zu Subjekten der französischen Kolonialherrschaft degradiert. Es ist diese rassistische Dimension, welche schon in der Sklaverei vorherrschend war, die nun um einen paternalistischen Zug in der *mission civilatrice* erweitert wurde, in welcher Frankreich „seine große Zivilation“ zu verbreiten versuchte. Die Genese einer Persönlichkeit wie Thomas Sankara in Westafrika, ist ohne den kolonialen Akt nicht zu verstehen und zu begreifen. Bis heute hat die koloniale Zeit und der klassische Imperialismus auf jeden Afrikaner (aber auch Vietnamesen, Iraner, Argentinier usw.) einen immensen Einfluss, bestimmten sie doch ihre Ausgangslage in einer (durch den Westen zwangs-) globalisierten Welt. Diese Ausgangslage stellte sich für Burkina Faso als äußerst ungünstig dar. Wirtschaftlich gesehen hat das Land keine besonderen Bodenschätze vorzuweisen, vom ehemaligen Kolonialherren wurde es in eine Position der strukturellen Abhängigkeit vom Ausland manövriert und die Landwirtschaft wird durch Trockenheit negativ beeinflusst. Die ökonomische Abhängigkeit zum Ausland enstand sowohl dadurch, dass die *mise en valeur* Haute-Voltas sich hauptsächlich darauf beschränkte Kopfsteuergeld einzunehmen und Arbeitskräfte für den fruchtbareren Süden, an die Côte d’Ivoire zu liefern. Eine industrielle Entwicklung oder zumindest grundlegende Essensunabhängigkeit war nicht gewünscht.

Die Entlassung in die vermeintliche Unabhängigkeit 1960 wurde auch nicht von innen heraus vorangetrieben, sondern erklärt sich hauptsächlich aus nationalen Problemen in Frankreich und der einfachen Erkenntnis der Metropole, dass das bestehende koloniale System nicht mehr zu halten war, weshalb es einfach in einem mehr oder weniger losen Verbund umgebaut wurde. An der grundlegenden Abhängigkeits- und Einflussstruktur wurde wenn, nur minimal etwas geändert. Die neuen Führer der neuen Länder waren nicht viel mehr als Vasallen des Hofes in Paris, die ihre Vermittlerrolle der Macht ausnutzten, um persönliche Vorteile ziehen zu können.

Unter diesen Umständen wuchs nun Thomas Sankara in, relativ zu breiten Masse der Bevölkerung gesehen, bessergestellten Verhältnissen auf. Er hatte einen Vater, der in der kolonialen Armee gekämpft hatte und schon der kleine Thomas Isidore Ouédraogo war aktiv, wenn es darum ging dem Unrecht entgegenzutreten, hellhörig in der Schule die Probleme registrierend, welche die Transformation der nominellen Unabhängigkeit mit sich brachte. Schon früh also begann Sankara selbst zu denken und sich und seinen Willen durchzusetzen. Die Entscheidung seinen Weg auf der Militärschule fortzusetzen war maßgeblich daran beteiligt, dass Thomas Sankara der wurde, der er für Burkina Faso war. Dort und auf der Akademie in Madagaskar lernte er all dies, was er sein restliches Leben zur Doktrin machen sollte, *ein Soldat ohne politische Bildung ist ein potenzieller Verbrecher*.[420] Er lernte, dass es wichtig ist Verantwortung zu übernehmen und seine Mitmenschen dazu zu bringen dies ebenfalls zu tun. Er lernte (auch durch Eigeninteresse) Politik, Ökonomie, Soziologie und wie man sich als Soldat in der Bevölkerung bewegt um dieser zu helfen.

Nachdem er in Burkina Faso erste Verantwortung bei der Ausbildung von Soldaten übernommen hatte, merkte er, dass seine Arbeit Ergebnisse erzielte und er begann mehr zu unternehmen. Einmal an der Macht, versuchte er seine Erfahrungen und sein Charisma in großem Stil einzusetzen. Er hielt Reden, mobilisierte, sensibilisierte und arbeitete mit unermüdlichem Eifer. Im Gegensatz zu vielen anderen Führern war er von seinen Ansichten auch wirklich überzeugt und tat alles um diese durchzusetzen, verlangte von anderen nicht mehr als von sich selbst. Er führte

[420] Sankara, T., am 4. Oktober 1984 vor der 39. UNO Generalversammlung, zit. in: Jaffré, B., a.a.O., 177.

gewiss kein lockeres Regime, im Gegenteil, Thomas Sankara war ein äußerst rigider Mensch, so wie er es als Soldat gelernt hatte. Er legte sich mit der Welt an, um das Beste für sein Volk herauszuschlagen. Und das beste waren nicht enorme Kredite der Weltbank, welche mit Strukturanpassungsprogrammen einher gingen. Er war überzeugt von der Fähigkeit des Menschen für sein Wohl sorgen zu können, wie es die afrikanischen Gesellschaften seit jeher getan hatten. Er versuchte dies jedoch nicht nur für Burkina Faso, sondern dies auch auf eine breite Basis zu stellen, scheiterte jedoch am Unwillen der anderen afrikanischen Führer, ihre privilegierten Positionen zu Gunsten einer Solidarisierung auf dem ganzen Kontinent aufzugeben. Das *divide et impera* Prinzip greift in Afrika bis heute. Sankaras Revolution war für viele eine Inspiration und ein Traum, der mit seiner Ermordung 1987 jäh zu zerplatzen drohte.

> *„Il ne s'agissait pas d'un rêve. La part de rêve consistait peut-être dans la vitesse avec laquelle on voulait les atteindre."*[421]

Als ob Thomas Sankara geahnt hätte, dass er nicht geung Zeit haben würde, versuchte er die Ideen und Ziele seiner Revolution in einem immensen Tempo zu erreichen.

Doch was bleibt von Thomas Sankara? Für Burkina Faso hat sich bis heute wenig geändert wie das vierte Kapitel und Kapitel 2.2 zeigen. Was bleibt ist die Art, in der Sankara Politik gemacht hat. Jaffré bezeichnet seinen Antikonformismus als eine der Stärken Sankaras.[422] Und wahrlich ist es dieses Auflehnen gegen eingefahrene Strukturen und Verhältnisse, das vielleicht Sankaras größtes Vermächtnis ist. Der Schweizer Philosoph Paul Feyerabend vertritt in seinem Werk *Against Method* einen naiven Anarchismus, um ebensolche eingefahrenen Regelwerke und Strukturen in der Wissenschaft ansich aufzubrechen, um so den Fortschritt zu gewährleisten.[423]

Die Frage, ob Sankaras Politik ein möglicher neuer Weg einer afrikanischen

---

[421] Ibid., S. 311.

[422] Ibid., S. 313.

[423] Vgl., Feyerabend, P., *Against Method.,* Verso 1993.

Emanzipation ist, lässt sich somit nur teilweise beantworten. Meine Erkenntis aus meiner Recherche und meiner Arbeit ist, dass es keine allgemeinen Rezepte geben kann. In jedem Land muss spezifische auf die Geschichte, die gewachsenen und geformten Strukturen eingegangen werden. Erkennt man diese hat man zumindest eine Chance, gegen den Strom schwimmen zu können. Solange diese Aktionen jedoch nur isoliert und nicht auf einer breiten Basis auftreten, werden es nur Versuche bleiben. Was bleibt ist also ein Beispiel von einem Versuch, der Masse und der breiten Macht der Welt entgegenzutreten. Bleibt nur zu hoffen, dass der tragische Tod des Thomas Sankara nicht in der Geschichte untergehen wird und es auch in Zukunft Menschen geben wird, die bereit sind für ihre Überzeugungen zu sterben. Diese Integrität zeigt sich in tragischer Ironie im Wahlspruch den Sankara für seine Revolution wählte: *La patrie ou la mort, nous vaincrons!*

Und als ob er gewusst hätte, wie sich sein eigenes Ende gestalten würde, wiederholte Sankara in der Rede zu Che Guevaras Gedenken, eine Woche vor seiner eigenen Ermordung, wie einen letzten Wunsch den Satz, den man in der kubanischen Revolution hörte:

> *„Don't shoot, you cannot kill ideas."*[424]

[424] Sankara, T., a.a.O., S. 243.

Anhang

Abkürzungsverzeichnis

BSP	Brutto Sozial Produkt
CCNR	Comité Consultatif National pour le Renouveau
CDP	Centre pour la Démocratie et le Progrès
CDR	Comité de Défense de la Révolution
CEAO	Communauté Économique de l'Afrique de l'Ouest
CMRPN	Comité Militaire de Redressement pour le Progrés National
CNEC	Centre National d'Entraînement Commando
CNR	Conseil National de la Révolution
CR	Commités Révolutionaires
CSFA	Conseil Supérieur des Forces Armées
CSP	Conseil de Salut du Peuple
CSV	Confédération Syndicale Voltaïque
F CFA	Franc Communauté Financière Africaine
FF	Franc Français
FP	Front Populaire
GCB	Groupe Communiste Burkinabè
GMP	Gouvernement Militaire Provisoire
GRN	Gouvernement de Renouveau National
IMF	International Monetary Fund
LIPAD	Ligue Patriotique pour le Développement
MDV	Mouvement Démocratique Voltaïque
MLN	Mouvement de Libération Nationale
ODP-MT	Organisation pour la Démocratie Populaire – Mouvement du Travail

PAI	Parti Africain de l'Indépendance
PCF	Parti Communiste Français
PCRV	Parti Communiste Révolutionnaire Voltaïque
PDV	Parti Démocratique Voltaïque
PF	Président du Faso
PMK	Prytanée Militaire du Kadiogo
PPD	Programme Populaire de Développement
PRA	Parti de Regroupement Africain
RDA	Rassemblement Démocratique Africain
TPA	Tribunaux Populaires d'Appel
TPC	Tribunaux Populaires de Conciliation
TPD	Tribunaux Populaire du départementaux
TPR	Tribunaux Populaire de la Révolution
UCB	Union Communiste Burkinabè
UDV	Union Démocratique VoltaÏque
ULC-R	Union de Lutte Communiste-Reconstruite
UMOA	Union Monétaire Ouest Africaine
UNDD	Union Nationale pour la Défense de la Démocratie
UNDP	United Nations Developpement Program
UNI	Union Nationale des Indépendants
UPV	Union Progressiste VoltaÏque

Bibliographie

Literatur

Andriamirado, S., *Il s'appelait Sankara. Chronique d'une mort violante*., Jeune Afrique Livres 1989.

Aïdara, M. *L'histoire oubliée des tirailleurs sénégalais de la seconde guerre mondiale.*, Éditions Le manuscrit 2005.

Allen, C., *Benin, Congo, Burkina Faso. Politics, Economics, And Society.,* Pinter Publishers 1989.

Anspenger, F., *Politik im Schwarzen Afrika.*, Westdeutscher Verlag 1961.

Ansprenger, F., *Politik im schwarzen Afrika: die modernen politischen Bewegungen in Afrika französischer Prägung.,* Westdeutscher Verlag 1961.

Ansprenger, F., *Politische Geschichte Afrikas im 20. Jahrhundert.,* C.H.Beck 1999.

Ansprenger, F., *Geschichte Afrikas.,* C.H.Beck 2007.

Archer, R., *Madagascar depuis 1972, la marche d'une Révolution,* L'Harmattan 1976.

Arndt, S./ Hornscheidt, A., *Afrika und die deutsche Sprache*., Unrast Verlag 2004.

Bamouni, B. P., *Burkina Faso. Processus de la Révolution.,* L'Harmattan 1986.

Barry, B., *Le Senegambie du XVe au XIXe siecle: traite negrière, Islam et conquete coloniale.*, L'Harmattan 1988.

Becker, F./ Beez, J., *Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika 1905-1907.,* Ch.Links Verlag 2005.

Benoist, J.R., *L'Afrique Occidental Française: De la Conférence de Brazzaville (1944) à l'Indépendence (1960).,* Les Nouvelles Editions Africaines 1982.

Braudel, F., *Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts.* Kindler Verlag 1986.

Césaire, A., *Discours sur le colonialisme.,* Prés.Afr. 1973.

Chafer, T., *The end of empire in French West Africa: France's successful decolonization?*, Berg 2002.

Coquery-Vidrovitch, C./ Moniot, H., *L'Arfique Noir: de 1800 à nos jours.,* PUF 1992.

Coquery-Vidrovitch, C./ Moniot, H., *L'Afrique Noir:* Ausgabe von 1974.

Coquery-Vidrovitch, C., *L'Afrique occidentale au temps des français. Colonisateurs et coonisés.,* La Découverte 1993.

Curtin, P., *African History. From Earliest Times to Independence.*, Longman Ltd. 1996.

Daus, R., *Die Erfindung des Kolonialismus.,* Peter Hammer Verlag 1983.

Delafosse, M., *Les Noirs de l'Afrique.,* Payot 1922.

Della Porta, D./Mény, Y., *Democracy and Corruption in Europe,* Cassel 1997.

Diop, C.A., *Antéorité des civilisations nègres: mythe ou vérité historique.* Prés.Afric. 1967.

Dubois, M./ Terrier, A., *Les colonies françaises. Un siècle d'expansion coloniale.* Paris 1902.

Eckert, A., in: Kruge, A. (Hg.), *Dekolonisation. Prozesse und Verflechtungen 1945-1990.,* Dietz 2009.

Englebert, P., *Burina Faso. Unsteady Statehood in West Africa.,* Westview Press 1998.

Fanon, F., *Die Verdammten dieser Erde.* Suhrkamp 1966.

Feyerabend, P., *Against Method.,* Verso 1993.

Flaig, E., *Weltgeschichte der Sklaverei.,* C.H.Beck 2009.

Ginio, R., *French Colonialism unmasked. The Vichy Years in French West Africa.,* UNP 2006.

Gobineau, A., *Essais sur l'inégalité des races humaines.,* Librairie de Paris – Firmin Didot et Cie 1853, Tome Premier.

Gonidec, P.-F., *Les Systèmes politiques africains.,* Librairie Générale de Droit et de Jurisprudence 1978.

Grell, A.-M., *Burkina Faso. Die Entstehung einer nationalen Identität.,* 3 Eidechsen Verlag 2006.

Haarmann, U., Hrsg., *Geschichte der arabischen Welt.*, C.H.Beck 1987.

Hegel, G.W.F., *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte.*, Suhrkamp 1970.

Iliffe, J., *Les Africains. Histoire d'un continent.*, Flammarion 1997.

Izard, M., *Introduction à l'histoire des Mossi.,* Tome I&II, Centre national de la Recherche Scientifique 1970.

Izard, M., *La politique extérieure d'un royaume africain : le Yatênga au XIXe siècle.,* in: Cahiers d'études africaines, 1982.

Jaffré, B., *Biographie de Thomas Sankara. La patrie ou la mort...,* L'Harmattan 2007.

Kaboré, J.B., *Histoire politique du Burkina Faso 1919-2000.,* L'Harmattan 2002.

Kabou, A., *Weder arm noch ohnmächtig: Eine Streitschrift gegen schwarze Eliten und weiße Helfer.,* Lenos Verlag 1995.

Kant, I., Kant's *gesammelte Schriften.* Band II, Berlin 1900.

Ki-Zerbo, J., *L'histoire de l'Afrique Noir.*, Hatier 1978.

Ki-Zerbo, J., Die Geschichte Schwarz-Afrikas, Fischer 1981.

Ki-Zerbo, J./ Niane, D.T., *General History of Africa. IV Africa from the Twelfth to the Sixteenth century.*, UNESCO 1997.

Klein, H.S., *The Atlantic slave trade.,* CUP 1999.

Last, M., *The Sokoto Caliphate.* Humanities Press 1967.

Leclerc, G., *Antrophologie und Kolonialismus.* Carl Hanser Verlag 1973.

Luhmann, N., *Die Gesellschaft der Gesellschaft.,* Suhrkamp 1997.

Madiéga, Y.G., Nao, O*., Burkina Faso: cent ans d'histoire, 1895-1995.,* Karthala 2003, Tome 2.

Marchal, J.Y., *Chronique d'un cercle de l'A.O.F..Ouahigoya (Haute Volta) 1908-1941.,* Éditions de l'ORSTOM 1980.

Martens, L., *Sankara, Compaoré et la révolution burkinabè.,* Editions EPO 1989.

Marx, C., *Geschichte Afrikas. Von 1800 bis zur Gegenwart.,* Schöningh 2004.

Meissner, J./Mücke, U./Weber, K., *Schwarzes Amerika. Eine Geschichte der Sklaverei.*, C.H.Beck 2008.

Metzeltin, M., *Nationalstaatlichkeit und Identität. Ein Essay über die Erfindung von Nationalstaaten.,* 3 Eidechsen Verlag 2000.

Michel, M., *Les Africains et la Grande Guerre.* L'appel à l'Afrique (1914 – 1918), Karthala 2003.

Nohlen, D., *Lexikon der Politik. Band I – Politische Theorien.,* H.C.Beck 1995.

Osterhammel, J., *Kolonialismus. Geschichte-Formen-Folgen.,* H.C.Beck 1997.

Sala-Molins, L., *Le Code Noir ou le calvaire de Canaan.,* Quadrige/ PUF 2003.

Sankara, T., *Thomas Sankara speaks. The Burkina Faso Revolution 1983-87.,* Pathfinder 1988.

Sarr, A.L., *Politische Krisen als Konsequenzen des Entkolonisierungsprozesses und der Machtübertragung.*, Diss. Wien 2000.

Sarr, A.L., *Lamine Ibrahima Arfan Senghor (1889-1927).* Das andere des sengalischen Nationalismus*,* Diss. Wien 2003.

Sasse, H., *Die asiatisch-afrikanischen Staaten auf der Bandung-Konferenz.,* Metzner 1958.

Savonnet-Guyot, C., *Etat et societés au Burkina. Essais sur la politique africain.,* Karthala 1986.

Schmidt, M.G., *Wörterbuch zur Politik.,* Alfred Köner Verlag 2004.

Senghor, L.S., *Négritude et humanisme*, Éditions du Seuil 1964.

Somé, V.D., *Thomas Sankara. L'espoir assassiné.*, L'Harmattan 1990.

Speitkamp, W., *Kleine Geschichte Afrikas.,* Reclam 2009.

Suret-Canale, J., *Afrique Noire Occidentale et Centrale: L'Ere coloniale 1900-1945.,* Édition Sociales 1964.

Tetzlaff, R., Jakobeit, C., *Das nachkoloniale Afrika: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft,* Verlag für Sozialwissenschaften 2005.

Thaite, B., *The killer trail. A colonial scandal in the heart of Africa.,* OUP 2009

Trimingham, J.S., *History of Islam in West Africa*., OUP 1962.

Verschave, F.X., *La Françafrique. Le plus long scandale de la République.,* Stock 1998.

Verschave, F.X., *Noir Silence.,* Arènes 2000.

van Vollenhoven, J., *Une âme de chef. Le gouverneur général van Vollenhoven,* Paris 1920.

Wimmer, H., *Die Modernisierung politischer Systeme. Staat, Parteien, Öffentlichkeit.,*

Böhlau 2000.

Wimmer, W., *Sklaven. Herr und Knecht.,* Rohwolt 1979.

Wirasi, K., *A companion to African Philosophy.,* Blackwell Publishing 2006.

Young, R.C., *Postcolnialisme. An historical introduction.,* Blackwell Publishing 2001.

Zenié, W., *La Face Voilée des femmes d'Egypte,* Mercure de France 1985.

Ziegler, J./ Rapp, J.Ph., *Thomas Sankara. Un nouveau pouvoir africain.,* Pierre-Marcel Favre/ ABC 1986.

Ziegler, J., *Der Sieg der Besiegten. Unterdrückung und kultureller Widerstand.,* Piper 1993.

Legende:

CUP – Cambridge University Press

PFU – Press Universitaire Française.

Prés.Afr. – Présence Africaine.

UNP – University of Nebraska Press.

ORSTOM - Office de la recherche scientifique et technique outre-mèr.

OUP – Oxford University Press.

Standardwerke

Harenberg Länderlexikon, Harenberg Lexikon Verlag 2002.

Der Große Ploetz, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH 2008.

Online

Conseil-constitutionel :
http://www.conseil-constitutionnel.fr/conseil-constitutionnel/root/bank_mm/allemand/constitution_allemand_avril2009.pdf

Nationales Statistik- und Demographieinstitut Burkina Faso (INSD),
http://www.insd.bf/,

Die burkinabische Verfassung online:
http://www.legiburkina.bf/codes/constitution_du_burkina_faso.htm

BBC Berichterstattung der Wahlen 2005,
http://news.bbc.co.uk/2/hi/africa/4450362.stm

Wissenschaftliche Journale

Bourdet, Y./ Persson, I., *Reform Policy, Growth and Poverty in Burkina Faso.,* in: Africa Spectrum, Vol. 36/ no. 2, 2001.

Brittain, V., *Introduction to Sankara & Burkina Faso,* in: Rewiew of African Political Economy, No. 32, 1985.

Crowder, M., *Indirect Rule: French and British Style.,* in: Journal of the International African Institute, Vol. 34/no. 3, Juli 1964.

Debbasch, O., *La formation des partis uniques africains.*, in: Revue de l'Occident musulman et de la Méditerranée, no. 2, 1966.

Decraene, P., *Indépendance et regroupements politiques en Afrique au Sud du Sahara.*, in: Revue française de science politique, no. 4, 1960.

Delouvroy, J., *Le développement du droit judiciaire au Burkina Faso.,* in: Revue juridique et politique. Indépendance et Coopération, Vol.41/no.3, 1987.

Dewitte, P., *La CGT et les syndicats d'Afrique occidentale française (1945-1957).*, in: Le Mouvement social, No. 117, Problémes du syndicalisme aprés 1945, Oct.-Dec. 1981.

Fargettas, J., *La révolte des tirailleurs sénégalais de Tiaroye.* In: Vingtième Siècle. Revue d'histoire, no. 92, April 2006.

Henry, S./ Schoumaker, B./ Beauchemin, C., *The Impact of Rainfall on the First Out-Migration: A Multi-level Event-History Analysis in Burkina Faso.,* in: Population and Environment, Vol. 25/no. 5, 2004.

Kipré, P., *Le congrès de Bamako. La Naissance du RDA en 1946,* in: Afrique Contemporaine., Vol. 3, 1989.

Lawler, N., *Reform and Repression under the Free French: Economic and Political Transformation in the Cote d'Ivoire, 1942-45.*, in: Journal of the International African Institute, Vol. 60/no. 1, 1990.

Marchal, J.Y., *Prémisses d'un État moderne ? Les projets coloniaux dans le bassin des Volta, 1897-1960.,* in: Cahiers d'études africaines, Vol. 26/no. 103, 1986.

Martin, G., *Ideology and Praxis in Thomas Sankara's Populist Revolution of 4 August 1983 in Burkina Faso.,* in: Issue: A Journal of Opinion, Vol. 15, 1987.

Meyer, P., *Burkina Faso: une nouvelle forme de justice à l'essai.,* in: Afrique contemporaine, No. 156, 1990.

Ranger, T.O., *Connexions between 'Primary Resistance' Movements and Modern Mass Nationalism in East and Central Africa.,* in: Journal of African History, Vol. 9/no. 3, 1968.

Santiso, C., Loada, A., *Explaining the Unexpected: Electoral Reform and Democratic Governance in Burkina Faso*., in: The Journal of Modern African Studies, Vol. 41/no. 3, Septemer 2003.

Schmitz, E., Thomas Sankara und die burkinabische Revolution: Ein Staatschef und eine Politik neuen Typs., in: Africa Spectrum, Vol. 22/ no. 2, 1987.

Skinner, E.P., *Sankara and the Burkinabe Revolution: Charisma and Power, Local and External Dimensions.,* in: The Journal of Modern African Studies, Vol. 26/no.3, 1988.

Swadogo, F.M., Meyer, P., *Droit, état et sociétés. Le cas de Burkina Faso.,* in: Revue de Droit international et de Droit comparé, No. 64, 1987.

Wilkinson, M., *The Death of Thomas Sankara and the Rectification of the People's Revolution in Burkina Faso.,* in: African Affairs, Vol. 88/no. 352, Juli 1989.

Zeitschriften

Afrique-Asie, Oktober 1985.

Internationales Afrikaforum, Vol. 22/ no. 1, 1986.

Jeune Afrique, Vol 23/ no. 1182, August 1983.

Jeune Afrique, Vol. 23/ no. 1188, Oktober 1983.

Jeune Afrique, Vol. 23/ no. 1194, November 1983.

Jeune Afrique, Vol. 23/24, no. 1199/1200.

Jeune Afrique, Vol. 26/ no. 1319.

Jeune Afrique, Vol. 27/ no. 1359.

Le Monde diplomatique, no. 360, März 1984.

Le Monde Diplomatique, Mai 1987, CD-Rom 1984-1998.

Le Monde Diplomatique, Dezember 1996, CD-Rom 1984-1998.

Le Monde Diplomatique, no. 5935, (deutsche Version) 10.09.1999.

Le Monde Diplomatique, no. 8810 , 13.02.2009.

West Africa, no. 3566, Januar 1986.

West Africa, no. 3567, Januar 1986.

West Africa, no. 3569, Januar 1986.

Tableaux

Tab. 1.1, Das Ghanareich: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Reich_von_ghana.png&filetimestamp=20060827162226 04-12-2009

Tab. 1.2, Expansion der Almoraviden: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Almoravid-empire-01.svg 04-12-2009

Tab. 1.3, Das Malireich: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:MALI_reich_Karte.PNG&filetimestamp=20060827171239 04-12-2009

Tab. 1.4, Mansa Moussa: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Mansamusa.jpg&filetimestamp=20051127101004 04-12-2009

Tab. 1.5, Das Songhaireich: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:SONGHAI_reich_karte.PNG&filetimestamp=20060827171420 04-12-2009

Tab. 1.6, Portugiesische Stützpunktkolonien: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Portugal_empire_map(2).PNG&filetimestamp=20070527130102 04-12-2009

Tab. 1.7, Kolonisation Afrikas: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Kolonisation_Afrikas.png 04-12-2009

Tab. 1.8, Transatlantischer Dreieckshandel: http://z.about.com/d/africanhistory/1/0/7/M/TriangleTrade001.jpg 04-12-2009

Tab. 1.9, A.O.F., Französisch-Westafrika: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/a/a9/French_west_africa_countries.PNG/180px-French_west_africa_countries.PNG 04-12-2009

Tab. 1.10, Afrikanische Staaten nach Jahr der Unabhängigkeit: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Africa_independence_dates.PNG&filetimestamp=20080323013537 04-12-2009

Tab. 2.1, A.O.F., Französisch Westafrika, 1936: http://fr.wikipedia.org/wiki/Fichier:AOFMap1936.jpg 08-01-2010

Tab. 2.2, Fulbe-Djihad-Staaten in Westafrika um 1830:

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Fula_jihad_states_map_general_c1830.png&filetimestamp=20071221155024 08-01-2010

Tab. 2.3, Tableau officiel des recrutements de 1914 – 1918. Nach: Suret-Canale, J., *Afrique noire l'ère coloniale 1900-1945*, Paris : Ed. Sociales, p. 128.

Tab. 2.4, Die Flagge von Haute-Volta:
http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Flag_of_Upper_Volta.svg&filetimestamp=20070223174143

Tab. 2.5, Maurice Yaméogo:
http://zwan.files.wordpress.com/2007/12/m_yam.jpg 22-01-10

Tab. 2.6, Lieutenant Colonel Sangoulé Lamizana:
http://www.lefaso.net/local/cache-vignettes/L240xH382/Gal-Sangoule-Lamizana-3dcb0.jpg 28-01-10

Tab. 3.1, Organisationsstruktur der Komitees zur Verteidigung der Revolution. Nach: Schmitz, E., *Thomas Sankara und die burkinabische Revolution: Ein Staatschef und eine Politik neuen Typs.,* in: Africa Spectrum, Vol. 22/ no. 2, 1987, S. 163.

Tab. 3.2, The CRDs' Organizational Chart. Nach: Martin, G., *Ideology and Praxis in Thomas Sankara's Populist Revolution of 4 August 1983 in Burkina Faso.,* in: Issue: A Journal of Opinion, Vol. 15, 1987, S. 81.

Tab. 3.3, John Jerry Rawlings und Thomas Sankara:
http://74.54.19.227/news/192/19299670.optim.jpg 25-05-10

Tab. 3.4, Thomas Sankara und Félix Houpouët-Boigny. Jeune Afrique, Vol. 23/24, no. 1199/1200, S. 76f.

Tab. 4.1, Para-cpmmandos de Pô, 1988. In: Andriamirando, S., *Il s'appelait Sankara. Chronique d'une mort violente.,* Jeune Afrique Livres 1989., S. 26.

Tab. 4.2 Capt. Blaise Compaoré und Capt. Thomas Sankara., ibid., S. 91.

Tab. 4.3, Blaise Compaoré 2003.,
http://fr.wikipedia.org/wiki/Fichier:Blaise_Compaoré.jpeg 25-05-2010.

Politische Karte Afrikas., http://www.afarti.de/grafiken/burkina_faso_330px.png

Wichtigste Städte in Burkina Faso., http://www.weltkarten-landkarten.com/la/afrika/burkina-faso/burkina-faso-map.png

Abstract

Capitaine der Luftwaffe Thomas Isidore Sankara, Jahrgang 1949, war von 1983, in Folge eines Coup d'États (welchen er mit Hilfe einer kleinen Eliteeinhet und ein paar ebenso junger Offiziere, wie er es war, unter seiner Führung durchführte) bis zu seiner Ermordung 1987 Präsident von Haute-Volta/Burkina Faso. Seine linksgerichteten, basisdemokratischen Reformen zielten, ganz im Sinne seiner revolutionären Rhetorik, darauf ab, dass kleine westafrikanische Land, das 1960 offiziell die Unabhängigkeit von Frankreich erlangte, zu emanzipieren. Aufgrund landwirtschaftlicher, industrieller, jedoch vor allem sozialer Reformen, die von der breiten Masse getragen werden sollte, sollte sein Land, das er in Burkina Faso (Land der integren Menschen) umtaufte, auch international einen festeren Stand erhalten. Auf dieser internationalen Ebene durchzog Sankara ebenso eine *Kehrtwende*, brach mit der traditionellen Unterwürfigkeit gegenüber der ehemaligen Metropole, verstärkte die Kontakte zu Regimen, wie jenes Fidel Castros und war allgemein für die westliche Welt ein unangenehmer Partner, prangerte er doch wo er nur konnte den noch immer vorherrschenden Imperialismus und die neokolonialen Strukturen an. Nach vier Jahren, in denen die Revolution Fortschritte erzielte, jedoch auch Zugeständnisse an die etablierten Strukturen und Abhängigkeiten (internationale Gelder und bilateral vor allem zur Côte d'Ivoire und Frankreich) machen musste, wurde der PF (Président du Faso) von einem Komplott rund um seinen zweiten Mann, Capitaine Blaise Compaoré, ermordet. Compaoré wurde der neue Revolutionsführer, später Präsident und blieb dies bis heute (2010).

Abstract

Captain of the air Force Thomas Isidore Sankara, born 1949, was from 1983, due to a Coup d'État (realised by a little group of young officers and a military elite unit), until his assasination 1987, president of Upper-Volta/Burkina Faso. His left oriented, basic democratic reforms, supported by the broad mass, were aiming for the emancipation of the little west african country, which gained Independence from France officially in 1960, much like his revolutionary rethoric claimed to. He renamed Upper Volta in Burkina Faso (Land of the upright men), devellopped agrarian, industrial and social reforms and seeked to establish a firm international course. In this international scene Sankara broke with the traditional submissiveness to the former metropole, strentghened relations to regime like the one of Fidel Castro. He was a displeasing partner for the West due to his open critics of the still existing imperialistic and neocolonial structures. After four years of revolution, during which Burkina Faso achieved progress but alxo had to concede to the established structures and dependencies (International funds and bilateral mainly to France and the Ivory Coast), the PF (Président du Faso) was assassinated by a complot araound his right hand man Captain Blaise Compaoré. Compaoré became the new revolutionary leader, later president and maintained in this position until today (2010).

Curriculum Vitæ

Am 15. Februar 1985, kam ich als Sohn von Amadou Lamine Sarr und Barbara Sarr (geb. Burger-Scheidlin), in Wien, als drittes von vier Kindern, zur Welt. Ich besuchte die Volkschule am Czerninplatz im zweiten Bezirk und ging danach bis zur Matura in das Akademische Gymnasium am Beethovenplatz, Wien 1. Nach ablegen der Matura im Juni 2003 begann ich meinen einjährigen Zivildienst beim Wiener Roten Kreuz abzuleisten und machte dort die Ausbildung zum Rettungssanitäter.

Mit dem Wintersemester 2004 begann ich das Studium der Politikwissenschaften und der Geschichte an der Universität Wien. Im Sommersemester 2009 durchlief ich das europäische Hochschulprogramm zum internationalen Austausch (ERASMUS) und verbrachte ein halbes Jahr an der Université Denis Diderot VII, in Paris.